



# *Jahresbericht*

der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

---

Zahlen und Bilder aus den Jahren 2003/2004

# Inhalt

Sachinformationen und Statistiken  
sind in der Übersicht farbig dargestellt

## Der EKHN-Jahresbericht 2003/04

<b>Wir sind für Sie da – im Auftrag Gottes</b>	
Vorwort von Kirchenpräsident Prof. Dr. Peter Steinacker	4
<b>Zielgruppen der Gemeindegarbeit</b>	5
<b>Auf Sparkurs eingeschwenkt</b>	
Heinz Thomas Striegler, Finanzchef der EKHN, zur Haushaltslage	6
<b>Bekennende Kirche</b>	
Die EKHN im Profil	8
<b>Die EKHN in Zahlen</b>	8
<b>Karte des Kirchengebiets</b>	8
<b>Erwachsene finden zur Kirche</b>	9
<b>EKHN-Mitarbeiter/-innen</b>	10
<b>Lese-Tipps</b>	10
<b>Gottesdienste</b>	11
<b>Kirchensynode</b>	11
<b>Streiten ist durchaus im Sinne des Evangeliums</b>	
Präses Karl Heinrich Schäfer bilanziert die Neunte Synode der EKHN und blickt nach vorn	12
<b>Die Bibel begreifen</b>	
Erlebnismuseum Bibelhaus in Frankfurt	14
<b>Veranstaltungen zum Jahr der Bibel</b>	17
<b>Kirche und Diakonie vernetzt</b>	
Das Diakonische Werk in Hessen und Nassau	18
<b>Diakonisches Werk in Hessen und Nassau (DWHN)</b>	19
<b>Virtuelles Kirchenportal</b>	
Die Online-Agentur im Medienhaus in Frankfurt	20
<b>Medienhaus</b>	20
<b>Das Evangelium und die Gemeinschaft im elektronischen Netz?</b>	
Pfarrer Helwig Wegner, Online-Seelsorger und Leiter des Medienhauses, im Gespräch	22

## Kinder in der EKHN

<b>Die Taufe – ein Fest im Zeichen Gottes</b>	
Gottesdienste für Kinder jedes Alters in Partenheim-Vendersheim, Rheinhessen	24
<b>Taufe</b>	25
<b>Die Taufe – ein Sakrament</b>	26
<b>Das Patenamnt</b>	26
<b>Was Eltern in einer religiösen Erziehung tun können</b>	27
<b>Angebote für Kinder in Kirchengemeinden</b>	27
<b>Hilfe mit langem Atem</b>	
Arbeitskreis für Tschernobyl-geschädigte Kinder in Hofheim am Taunus	28
<b>Hoffnung für Osteuropa</b>	29
<b>Nun ein silberner statt eines Eisernen Vorhangs? – Die EKHN und die EU-Osterweiterung</b>	30
<b>Ökumene in der EKHN</b>	30

## Jugendliche in der EKHN

<b>Mit weitem Herz und fester Hand</b>	
Konfirmanden in der Friedensgemeinde Frankfurt	32
<b>Konfirmationen</b>	33
<b>Themen und Formen des Konfirmanden- Unterrichts</b>	34
<b>Ferienfreizeiten der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit</b>	34
<b>2004 – das Jahr der Konfirmanden-Arbeit in der EKHN</b>	35
<b>Sucht ist eine Familienkrankheit</b>	
Jugend- und Drogenberatung – Suchthilfe im Vogelsbergkreis	36
<b>Beratungsstelle Alsfeld</b>	37
<b>Starke Leistung</b>	
Schulsozialarbeit und Lehrstellenprojekt in Weiterstadt	38
<b>Stark-Projekt Weiterstadt</b>	39
<b>Religionsunterricht</b>	40
<b>Schulseelsorge</b>	40
<b>Landeschülerpfarrämter</b>	40

## Erwachsene in der EKHN

<b>Der schönste Tag im Leben</b> Burgkirche in Ingelheim – eine beliebte Kirche für Traugottesdienste	42
<b>Trauungen</b>	43
<b>»2004 – Jahr der Ehe« – ein Projekt des Dekanates Gladenbach</b>	43
<b>Helfen, die Beziehung aufrechtzuerhalten</b> Die Eheberatungsstelle des Diakonischen Werkes in Wiesbaden	45
<b>Mit Musik Herzensbeziehungen knüpfen</b> Gospelworkshop in Hirschhorn am Neckar	46
<b>Kirchenmusik in der EKHN</b>	47
<b>Stille</b> Moderne Kunst im alten Annenchor der Marienkirche Büdingen	48
<b>Gebäude-Statistik 2003</b>	49
<b>Stadtkirchenarbeit</b>	49
<b>Ein wichtiger Ort des Dialogs in der Gesellschaft</b> Die Evangelische Akademie Arnoldshain	50
<b>Evangelische Akademie Arnoldshain</b>	51
<b>Martin-Niemöller-Haus</b>	51
<b>Vor die Tore gesetzt suchen wir neue Wege</b> Regionalpfarramt Gesellschaftliche Verantwortung in Herborn	52
<b>Erwartungen an die Kirche</b>	53
<b>Christ-Sein – eine verbindende Identität</b> Integration von Russlanddeutschen in Montabaur	54
<b>Ehrenamtliche Arbeit am Beispiel der Gemeinde Montabaur</b>	55
<b>Schwerpunkte der Gemeindearbeit</b>	56
<b>Ehrenamtliche Arbeit in der EKHN</b>	56

## Senioren in der EKHN

<b>Alt und gebraucht</b> Ein Gespräch über das Alter mit Dr. Peter Höhmann, dem Soziologen der EKHN	58
<b>Baum statt Pyramide: die Alterspyramide der EKHN-Mitglieder</b>	59
<b>Die Wiese der Wahrnehmungen</b> Sehbehinderten- und Blindenseelsorge im Odenwald	60
<b>Sehbehinderten- und Blindenseelsorge der EKHN</b>	61
<b>Seelsorgedienste</b>	62
<b>Der Kirche ein Gesicht geben</b> Aktive Senioren in der Gemeindearbeit	63
<b>Die Würde des Menschen am Ende seines Lebens</b> Hospizseelsorge in Rüdesheim	64
<b>Diakoniestationen in der EKHN</b>	64
<b>Hospizdienste in der EKHN</b>	65
<b>Zurück in Gottes Hand</b> Formen der Bestattung	66
<b>Bestattungen</b>	67

## Finanzen in der EKHN

<b>Jahresergebnis 2003</b>	70
<b>Zuweisungen an kirchliche Einrichtungen</b>	70
<b>Übersicht über die Verteilung des Haushalts 2003</b>	70
<b>Verwendung des Haushalts 2003 für kirchliche Arbeit</b>	72
<b>Die EKHN reduziert ihre Ausgaben erheblich</b> Sparpläne für die Jahre 2004 bis 2006	76

## Anhang

<b>Glossar</b>	78
<b>Impressum</b>	80
<b>Adressen</b>	80

# Wir sind für Sie da – im Auftrag Gottes



**Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,** umrahmt von großen gesellschaftlichen Veränderungen, Finanzdebatten und politischen Gefahren sucht jede und jeder den eigenen persönlichen Weg. Viele erwarten dabei von der Kirche, dass sie an besonderen Abschnitten des Weges für sie da ist. Das sind wir.

Wir sind da, um mit Ihnen die Freude über die Geburt eines Kindes zu teilen. Mit der Taufe feiern wir dann den Beginn eines neuen hoffnungsvollen Lebens.

Wenn Jugendliche aus ihren Kinderschuhen wachsen und mit 14 religionsmündig werden, am Beginn des Erwachsenwerdens,

feiern wir mit ihnen die Konfirmation, ihr Jawort zu ihrer Taufe und zum christlichen Glauben. Oder wenn zwei Leute einander das Jawort geben und das Abenteuer der Ehe eingehen: Mit der Trauung feiern wir den Wunsch der beiden nach einem gemeinsamen Leben und stellen sie unter Gottes Segen.

Auch in Momenten des Abschieds sind wir für Sie da. Im Angesicht des Todes bieten wir Ihrer Trauer Form und Halt. Mit Ihnen buchstabieren wir immer neu die Hoffnung, die im Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus liegt.

Zu den besonderen Wegepunkten eines Lebens gehören auch Krisen. Auch darin versuchen wir, die Betroffenen zu begleiten und ihnen zu helfen. Das ist unser Anspruch, den wir sicher nicht immer einlösen. Es ist der Anspruch, den uns das Evangelium von Jesus Christus stellt. Als Kirche nehmen wir diese Herausforderung an. Wir verkündigen das Wort Gottes und erzählen es den kommenden Generationen weiter. Wir begleiten Menschen seelsorgerlich und gestalten die Gesellschaft mit. Dabei suchen wir den jeweils richtigen Ton für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren. Das ist unser Anspruch: Antworten zu wagen auf die Fragen des Lebens vom Beginn bis über sein Ende hinaus. Darüber geben wir Ihnen in diesem vierten Jahresbericht unserer Kirche einige Einblicke.

## **Der richtige Ton für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren**

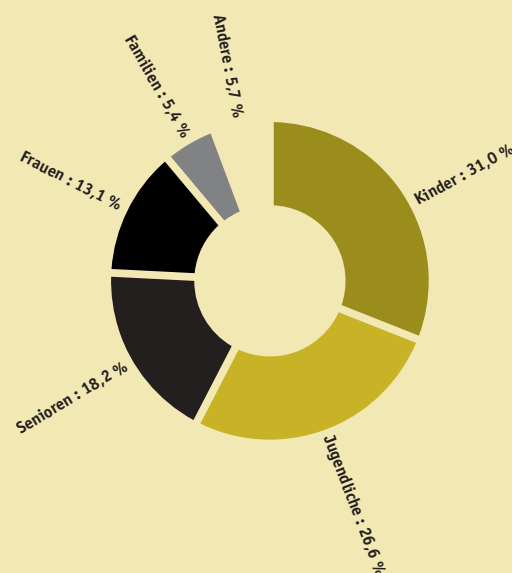
Stellvertretend für die vielen seelsorgerlichen Einsätze des vergangenen Jahres erzählen wir Ihnen vom Kampf unserer Beraterinnen und Berater um kriselnde Ehen in Wiesbaden, um Jugendliche, die in Alsfeld von Drogen und in Weiterstadt von Arbeitslosigkeit gefährdet sind, um eine bessere Lebenssituation für Blinde sowie um Sterbende und ihre Begleiterinnen und Begleiter in Rüdeshcim.

Stellvertretend für die ungezählten Wege, Gottes Wort zu verkündigen, erzählen wir von Kindergottesdiensten in Vendersheim, Rhein-

## ZIELGRUPPEN DER GEMEINDEARBEIT

Die Arbeitsbereiche der EKHN haben die ganze Gesellschaft im Blick. Die Gemeinden nennen Kinder, Jugendliche, Senioren und Frauen als Hauptzielgruppen ihrer Arbeit.

	[%]
Kinder	31,0
Jugendliche	26,6
Senioren	18,2
Frauen	13,1
Familien	5,4
Andere:	
Obdachlose, Behinderte	2,0
Erwachsene	1,2
Kirchendistanzierte	0,8
Aussiedler	0,7
Männer	0,6
Ausländer	0,4



hessen, von der Kraft geistlicher Musik in Hirschhorn und vom Dialog einer alten Kirche mit moderner Kunst in Büdingen.

Wir erzählen vom Engagement unserer Kirche für die Gesellschaft. Dafür stehen stellvertretend die Hilfen für die Belegschaft eines sterbenden Betriebs in Herborn, die anregenden Auseinandersetzungen in unserer Akademie in Arnoldshain und die Kirchengemeinde in Montabaur, die für viele Russlanddeutsche eine neue Heimat geworden ist.

Viel Kraft verwenden wir darauf, die Werte und die Bildung des christlichen Abendlands an die nächsten Generationen weiterzugeben. Darum geht es zum Beispiel im Konfirmanden-Unterricht und in unserem neuen Bibelmuseum in Frankfurt.

Für unsere ökumenischen Kontakte in viele Teile der Welt stehen die Kinder aus Tschernobyl, die für ein paar möglichst unbeschwerter und gesunder Wochen nach Hofheim am Taunus kommen.

### Grund zur Selbstkritik und zum Feiern

Wir haben Anlass zur Selbstkritik. Im vergangenen Jahr haben wir die Ergebnisse eines zweijährigen Forschungsprojekts entgegengenommen. Demzufolge haben während des Dritten Reiches 261 Menschen in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen Zwangsarbeit leisten müssen. Nun suchen wir den Kontakt zu denen, die noch leben.

Wir haben auch Grund zu feiern. In diesem Jahr feiern wir den 500. Geburtstag des Landgrafen Philipp von Hessen, der aufgrund seiner liberalen und innovativen Politik den Beinamen der Großmütige trägt. Philipp hat die Reformation in Hessen eingeführt und im ganzen Deutschen Reich gefördert. Das Leben dieses weitsichtigen und tatkräftigen Mannes haben wir mit einer Ausstellung gewürdigt. Es lohnt, anhand des zugehörigen Katalogs oder über die Website [www.philipp-von-hessen.de](http://www.philipp-von-hessen.de) noch mehr über ihn und seine Zeit zu erfahren.

Seit damals, also von Anfang an, ist die evangelische Kirche fest mit der Gesellschaft verwoben. Sie teilt die Fragen und Sorgen der Menschen. Und zugleich tritt sie ihnen gegenüber, um das Wort Gottes zu hören und zu verkünden.

### Wir danken

Gelingen kann das nur, weil sich Menschen in der Kirche engagieren, sei es mit Geld oder sei es mit Zeit, Herz und Ideen.

Wir danken allen, die mit ihren Spenden und Kirchensteuern die Arbeit der Kirche finanzieren und damit helfen, sie als engagierte und verlässliche Größe in der Gesellschaft zu erhalten.

Wir danken allen, die mit ihrem persönlichen Engagement der Kirche ihr Gesicht geben und damit für das Evangelium in der Gesellschaft eintreten.

Mit diesem Jahresbericht geben wir Ihnen anhand von Beispielen Auskunft, was wir mit unseren Gaben und Möglichkeiten gemacht haben. Am Ende dieses Berichts finden Sie außerdem unsere Finanzübersicht. Darin legen wir offen, wohin unsere Einnahmen, insbesondere die Kirchensteuermittel, geflossen sind.

Wir freuen uns über Ihre Fragen, Anregungen, Kritik und Ihren Zuspruch.

Prof. Dr. Peter Steinacker, Kirchenpräsident

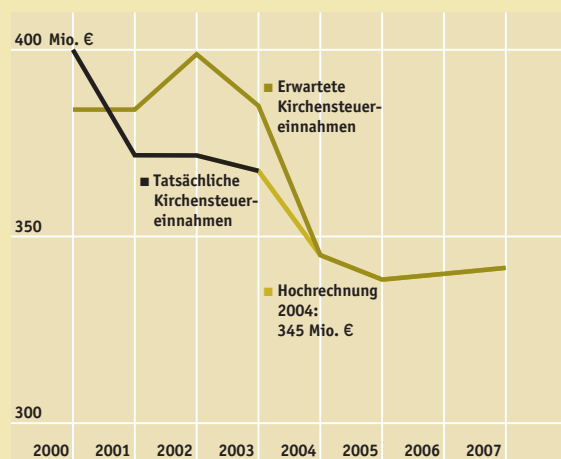
Kirchenpräsident  
Prof. Dr. Peter Steinacker  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-291  
E-Mail [kirchenpraesident@ekhn.de](mailto:kirchenpraesident@ekhn.de)

# Auf Sparkurs eingeschwenkt

Die Einnahmen der EKHN sind seit drei Jahren rückläufig. Zwei Jahre in Folge musste in die Rücklagen gegriffen werden. Die Synode hat jetzt beschlossen, den Haushalt um 10 Prozent zu kürzen, damit die EKHN bis 2007 wieder einen ausgeglichenen Haushalt hat.

## Entwicklung der Einnahmen

Im Jahr 2003 konnten im Haushalt der EKHN noch 367,5 Mio. Euro eingenommen werden. Dies sind rund 4,5 Prozent (= 17,4 Mio. Euro) weniger, als im Haushaltsplan 2004 veranschlagt. Im Ergebnis hat sich im Saldo ein Fehlbetrag von rund 14,7 Mio. Euro ergeben, der nur durch Rücklagen-Entnahmen gedeckt werden konnte. Nach einem Fehlbetrag von 15,3 Mio. Euro im Jahr 2002 war dies nunmehr das zweite Defizit im zweistelligen Millionenbereich.



Seit drei Jahren bleiben die Einnahmen hinter den Erwartungen und damit auch dem Haushaltsansatz zurück. Entnahmen aus Rücklagen müssen das Defizit ausgleichen.

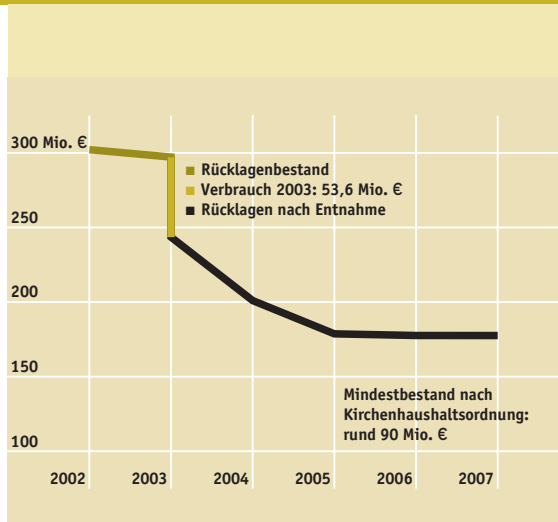
Diese Haushaltsentwicklung ist zunächst von der Einnahmeseite her geprägt. In den letzten drei Jahren mussten die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute die Konjunkturprognosen immer wieder nach unten korrigieren. Nach einem wirklich guten Steuerergebnis des Jahres 2000 (400 Mio. Euro) gab es 2001 den ersten großen Einbruch auf 371 Mio. Euro. Er war 2001 in erster Linie von Sondereinflüssen (11. September 2001) und dem dadurch beschleunigten konjunkturellen Abschwung gekennzeichnet. Seitdem stagniert unsere Wirtschaft.

Anders als in früheren Jahren ist diesmal auch das Rhein-Main-Gebiet besonders betroffen. Angesichts der ihm eigenen Branchenstruktur kam erschwerend der Einbruch an den Kapitalmärkten, verbunden mit den Auswirkungen auf den hiesigen Arbeitsmarkt hinzu. Entsprechend ergibt sich auch in diesem Jahr in den ersten drei Monaten bei der Kirchenlohnsteuer allein ein Minus von 9,3 Prozent gegenüber dem ohnehin schon schwachen Vorjahr. Damit liegt die EKHN deutlich stärker im Minus als Württemberg und das Rheinland oder auch Bayern und Westfalen. Der sich für 2004 abzeichnende zweite größere Einbruch bei den Steuereinnahmen kommt insgesamt nicht unerwartet. Die Veränderung der steuerlichen Rahmenbedingungen – Nachholen des verschobenen Steuerreformschritts 2003 und das teilweise Vorziehen des geplanten Steuerreformschritts 2005 – waren in ihrer kumulativen Wirkung weitestgehend bekannt. Obwohl die EKHN ihren Planansatz massiv reduziert hat, ist es angesichts der weiterhin stagnierenden Konjunktur keineswegs sicher, dass die für 2004 erwarteten Steuereinnahmen in Höhe von 345 Mio. Euro tatsächlich erreicht werden.

## Sparen bei den Ausgaben

Da die Einnahmenseite ganz überwiegend vom Umfang der Kirchensteuereinnahmen, den Staatsleistungen und Erstattungen abhängig ist und wir darauf keinen Einfluss haben, blieb nichts anderes übrig, als rasch auf der Ausgabenseite zu reagieren. So wurden ab Sommer 2002 haushaltswirtschaftliche Maßnahmen ergriffen – Haushaltssperre, Stellenbesetzungsstopp bzw. -verzögerung – und die mittelfristige Finanz-

Die EKHN ist ein zuverlässiger Partner in vielen Arbeitsbereichen und ein verlässlicher Arbeitgeber für über 21.000 Menschen. Um ihrer Verantwortung auch in finanziell schlechten Zeiten gerecht zu werden, hat sie – wie in der Kirchenhaushaltsordnung festgelegt – Rücklagen gebildet. Diese werden nun gebraucht. Ihr Verzehr soll aber bis 2007 gestoppt werden. Sie betragen dann voraussichtlich mit 180 Mio. Euro nur noch knapp ein Drittel eines Jahresbudgets.



Mit diesem Finanzvolumen könnte man gerade mal ein gutes Drittel des Jahresbudgets unserer Landeskirche bestreiten. Das ist angesichts der noch viel weiter reichenden Steuerdiskussionen kein sanftes Ruhekitzen.

### Konsequenzen sind bitter und unvermeidlich

Die Beschlüsse der Synode konfrontieren nahezu alle Arbeitsbereiche der EKHN mit einer Sparauflage von rund 10 Prozent. Ihre Umsetzung erweist sich als schwierig und bitter. In vielen Fällen wird durch die Sparvorgaben unmittelbar oder mittelbar ein Personalabbau notwendig. Ein Fonds in Millionenhöhe soll eingerichtet werden, um eine sozial verträgliche Erfüllung der Vorgaben zu ermöglichen.

Es ist absehbar, dass die Zuweisungsmittel durch die Gesamtkirche mittelfristig weiter zurückgehen müssen. Beabsichtigt ist die Umstellung auf ein neues Gemeindefinanzierungssystem, das die Mittel verursachungsgerecht den drei Ebenen Gemeinden, Dekanate und Gesamtkirche zuordnet. Das soll eine transparente und gerechtere Verteilung des Vorhandenen ermöglichen.

### Kirchensteuern bleiben das finanzielle Standbein

Die knapperen Ressourcen verlangen nach einem immer effizienteren Einsatz von Kirchensteuermitteln. Sie sind und bleiben aber das finanzielle

planung gründlich überarbeitet. Dies führte schließlich 2002/2003 zu den Vorgaben von Synode und Kirchenleitung, bis 2006 im Haushalt der EKHN strukturelle Ausgabenkürzungen in Höhe von 50 Mio. Euro vorzunehmen. Diese Vorgabe wurde im Rahmen eines zügigen und intensiven Diskussionsprozesses aller beteiligten Organe der EKHN in einer umfangreichen Sparliste konkretisiert und von der Synode beschlossen (bitte beachten Sie hierzu Seite 76). Zusammen mit den Beschlüssen der Herbstsynode 2003 ergibt sich insgesamt ein Einsparvolumen im Vergleich der Jahre 2006 zu 2003 von nahezu 49 Mio. Euro.

Neben den schon eingetretenen und noch zu erwartenden Haushaltsfehlbeträgen hat auch die Finanzierung umfangreicher Investitionen zur Verbesserung der Angebotsstruktur in unserer Landeskirche (unter anderem Dekanatsstrukturreform) zu einem massiven Rücklagenverzehr beigetragen. Mit Umsetzung der schon gefassten Beschlüsse soll der Rücklagenverbrauch ab dem Jahr 2006 auf einem Niveau von knapp 180 Mio. Euro gestoppt werden.



Leiter des Dezernats  
Finanzen und Bau  
Oberkirchenrat  
Heinz Thomas Striegler  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-344  
E-Mail heinz-thomas.striegler  
@ekhn-kv.de

Standbein der EKHN. Deshalb danke ich an dieser Stelle herzlich allen, die Kirchensteuer zahlen, und allen, die die vielfältigen Aufgaben der Evangelischen Kirche unterstützen. Nur durch ihre Hilfe ist unser Einsatz für die Verkündigung des Evangeliums, die seelsorgerliche Begleitung von Menschen, zur Mitgestaltung unserer Gesellschaft durch Bildung und soziales Engagement und zur Förderung der weltweiten Christenheit möglich.

### Alternativen werden erprobt

Angesichts der schwierigen Perspektiven bei den Kirchensteuern hat die EKHN ihr Engagement in den Bereichen Fundraising und Sponsoring vergrößert. Erste Erfolge in diesen Bereichen sind kleine Schritte hin zu einem zweiten Standbein und damit ein richtiger, zukunftsgerichteter Schritt.

Bei den Gemeinden mit den dort vorhandenen konkreten Projekten wird die Einwerbung zusätzlicher privater Gelder möglich und unabhängig sein. Fördervereine und Stiftungen können sie über die Kirchensteuereinnahmen hinaus handlungsfähiger machen. Einzelne Beispiele zeigen, dass Kreativität unter knappen Ressourcen entwickelt wird. Der Gestaltungsspielraum der Kirche in der Zukunft wird davon abhängen, wie weit es gelingt, sich von den statischen Strukturen des Haushaltsdenkens abzukoppeln, neue, vornehmlich private Finanzquellen zu erschließen und mit projektbezogenen Finanzierungsmodellen die herkömmlichen Finanzierungsmuster zu ergänzen.

Die Gesamtkirche fördert solche Initiativen mit einem neuen Bonusmodell für Gemeinden: Für drei eingeworbene Euro gibt es als Anreiz einen zusätzlichen Euro aus dem Topf der Gesamtkirche.

Heinz Thomas Striegler, Leiter des Dezernats Finanzen und Bau

## D I E E K H N I N Z A H L E N

Statistik 2003

Kirchengebiet der EKHN	13.358,77 km <sup>2</sup>
Bevölkerung im Kirchengebiet	4,923 Mio.
davon EKHN-Mitglieder [entspricht 37 %]	1.833 Mio.
Gemeinden	1.179
Austritte	13.863
Eintritte	2.991
Kindertaufen	14.833
Erwachsenentaufen	1.178
Bestattungen von EKHN-Mitgliedern	24.713



# Bekennende Kirche

## Geografie: Verbindung zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz

Die EKHN umfasst einen großen Teil Mittel- und Südhessens von Bromskirchen im Dekanat Biedenkopf bis Neckarsteinach, von Seligenstadt bis Lahnstein. Etwas mehr als ein Drittel des Kirchengebiets liegt in Rheinland-Pfalz. Dazu gehören der Westerwaldkreis, der Rhein-Lahn-Kreis und Rheinhessen. Von Bromskirchen, der nördlichsten Gemeinde der EKHN, liegt der Gemeindeteil Hallenberg in Nordrhein-Westfalen. Die Grenzen gehen auf die politische Neuordnung im Zuge des Wiener Kongresses von 1815 zurück und bilden die Grenzen ehemaliger Fürstentümer ab.

## Geschichte: junge Kirche

Die EKHN ist eine der jüngsten Landeskirchen in Deutschland. Sie entstand 1947 durch den Zusammenschluss der ehemals selbstständigen Kirchen von Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt. Bereits 1934 hatten die Nationalsozialisten eine Vereinigung dieser Kirchen zur Evangelischen Kirche von Nassau-Hessen erzwungen. Mit Kriegsende hatte die sich aber wieder aufgelöst. Zwei Jahre später wurde dann die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau auf freiwilliger Basis neu gebildet.

## Die Barmer Theologische Erklärung: noch nach 70 Jahren eine Mahnung zur Wachsamkeit

Am 31. Mai 1934 verabschiedete eine Versammlung von evangelischen Christen in Wuppertal-Barmen eine theologische Erklärung, die sich scharf gegen den Allmachtsanspruch der Nationalsozialisten richtete. Die Barmer Theologische Erklärung aus dem so genannten Kirchenkampf wurde nach dem Krieg ein wichtiger Bestandteil der EKHN-Grundordnung. Unter [www.ekhn.de](http://www.ekhn.de) können Sie den Text nachlesen. In sechs Thesen wird klar zwischen der Offenbarung Gottes in der Bibel und allem anderen unterschieden, was sich sonst noch im Leben oder in menschlichen Köpfen abspielen kann: Gottes Wort ist einzigartig, eine andere Offenbarung gibt es nicht. Was vielleicht abstrakt theologisch wirken mag, hatte enorme politische

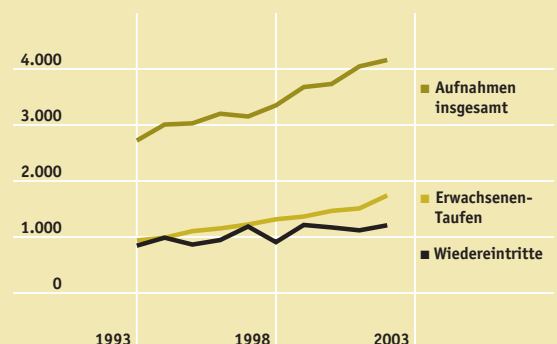
Folgen: Viele Pfarrer, die sich von alters her zur Loyalität gegenüber dem Staat verpflichtet sahen, fanden hier das entscheidende Argument zum inneren Widerstand. Zunächst entstanden »Bruderräte« und später die Bekennende Kirche, in der sich ganze Gemeinden gegen die Gleichschaltung der Evangelischen Kirche im NS-Staat wandten. Nur wenige allerdings waren bereit, den aktiven Widerstand gegen die Unmenschlichkeiten des Nationalsozialismus konsequent mitzutragen. Zu ihnen gehörte Pastor Martin Niemöller, der nach Kriegsende der erste Kirchenpräsident der EKHN wurde und die Tradition der Bekennenden Kirche fest in der EKHN verankerte. Die Barmer Theologische Erklärung mahnt bis heute, 70 Jahre danach, die EKHN zur Wachsamkeit gegenüber unkirchlichen Einflüssen und Machtansprüchen auf den Glauben und die Kirche.

## Bekenntnisse: Jeder behält seines

Ansonsten gelten in der EKHN die traditionellen lutherischen oder reformierten Bekenntnisse, denn die EKHN ist eine so genannte Verwaltungsunion. In ihr sind ehemals selbstständige Kirchen zusammengefasst, ohne einen Bekenntniskonsens einzugehen. Die Gebiete von Hessen- ▶

## Erwachsene finden zur Kirche

Die Grafik zeigt den deutlichen Anstieg der Wiederaufnahmen und der Erwachsenen-Taufen. Die beiden Größen haben sich in den letzten 15 Jahren fast verdoppelt. Trotz dieser erfreulichen Entwicklung revidiert nur ein kleiner Teil der Menschen, die die Kirche verlassen haben, später seine Entscheidung.



Darmstadt haben nach wie vor das Bekenntnis der Wittenberger Reformation und die Gemeinden in Nassau das der schweizerischen und niederländischen Reformation. Die unterschiedlichen Traditionen sind im Alltag daran zu erkennen, dass lutherische Gottesdienste einer ausführlicheren Liturgie folgen und reformierte Kirchen eher schlicht und schmucklos sind.

### Volkskirche: viele Ansprüche

Die EKHN versteht sich als Volkskirche und fühlt sich nicht nur ihren Mitgliedern, sondern auch der ganzen Gesellschaft verpflichtet. Die EKHN ist deshalb in vielen Bereichen aktiv. Sie unterhält gute Kontakte zu ganz verschiedenen Parteien und Institutionen. Sie orientiert sich am Evangelium und lässt sich von keiner gesellschaftlichen Interessengruppe vereinnahmen. Sie gestaltet ihre jeweilige Arbeit im Hören auf Gottes Wort und in der Auseinandersetzung mit ihrer Zeit. ■

## E K H N - M I T A R B E I T E R / - I N N E N

Statistik 2003

[Anzahl]

<b>Beschäftigte insgesamt</b>	<b>21.367</b>
<b>davon mit mehr als einer halben Stelle:</b>	<b>11.451</b>
davon	
Erzieher/-innen	4.352
Pfarrer/-innen, Kirchenbeamte/-beamtinnen	2.009*
Sekretariat/Sachbearbeitung	1.402
Krankenpflegeberufe	817
Gemeinde-/Sozialpädagogik	544
Hauswirtschaft	412
Reinigungskräfte	405
Küster/-innen und Hausmeister/-innen	290
Kirchenmusiker/-innen	148
Andere Berufe	1.072

\*Mitgezählt wurden auch zeitweise beurlaubte Personen.

## Lese-Tipps

### Zwangsarbeit im Bereich der evangelischen Kirche und Diakonie

Mindestens 261 Personen haben während der NS-Zeit in Einrichtungen der evangelischen Kirchen und in Vorgängereinrichtungen der Diakonie in Hessen und Rheinhessen Zwangsarbeit geleistet. 41 Prozent davon im Bereich der EKHN. Das ist das Ergebnis der nun veröffentlichten Forschungsarbeit, die die EKHN zusammen mit der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck (EKKW) und dem Diakonischen Werk in Auftrag gegeben hat. Die betroffenen Institutionen versuchen nun, mit den noch lebenden Personen in Kontakt zu treten.

Einzelne Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter waren Pfarrhaushalten zugeteilt. Die überwiegende Zahl leistete in den größeren diakonischen Einrichtungen Zwangsarbeit. Sie wurden dort in der Land-, Forst-, Garten- und Hauswirtschaft eingesetzt, einige auch im Pflegebereich. 1943 gab es zirka 300 solcher Einrichtungen. Zugleich waren insgesamt knapp 53.000 Personen bei kirchlichen und diakonischen Dienststellen beschäftigt. Der Anteil der Zwangsarbeiter unter ihnen betrug also 0,3 Prozent.

Dirk Richhardt: »Zwangsarbeit im Bereich von evangelischer Kirche und Diakonie in Hessen«. Band 8 der »Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte« im Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Darmstadt und Kassel 2003, 102 Seiten, ISBN 3-931849-13-9, Preis: 6 Euro

### Reichtum und Armut als Herausforderung für kirchliches Handeln

Die Studie wurde im Auftrag der EKHN-Zentren für Ökumene und für gesellschaftliche Verantwortung sowie des Diakonischen Werkes, in Kooperation mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) erstellt. Sie knüpft an das 1997 von der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene »Wort zur sozialen Lage in Deutschland« an. Die darin aufgestellte Forderung, »nicht nur Armut, sondern auch Reichtum müsse ein Thema der gesellschaftlichen Debatte« sein, versucht der Band einzulösen. Neben theologischen Untersuchungen zum Thema fasst der Heidelberger Ökonom Klaus Heidel in der Studie erstmals die Daten bekannter Einzelstudien zu sozialen Aspekten und eigene Forschungen zusammen und bietet einem Überblick über die Verteilung von Armut und Reichtum. Ausführlich benennt er dabei seine Kriterien und Methoden, denn sie bestimmen bei diesem Thema die Ergebnisse maßgeblich mit.

Werkstatt Ökonomie (Herausgeber):

»Reichtum und Armut als Herausforderung für kirchliches Handeln«, Darmstadt 2002, 296 Seiten, ISBN 3-925910-04-02, Preis: 13,95 Euro

Gottesdienste 2003	[Anzahl]
Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen	77.000
Kindergottesdienste	29.000
Trauungen	4.482
Bestattungen von EKHN-Mitgliedern	24.713
Bestattungen anderer	1.000

Die Zahl der Gottesdienstbesucher/-innen ist relativ stabil, wenn auch entsprechend der Mitgliederzahlen über die Jahre hinweg leicht rückläufig. Die Gottesdienstbesuche werden regelmäßig an vier Sonntagen im Jahr gezählt. An Heiligabend werden dabei Spitzenwerte erzielt. Der Karfreitag hat in der protestantischen Tradition eine besondere Bedeutung. Sie wird allerdings von anderen Faktoren, wie etwa der österlichen Ferien- und Reisezeit, überlagert.

Gottesdienstbesucher/-innen an einzelnen Sonntagen 2003	[Anzahl]
Invokavit (Beginn der Passionszeit)	64.590
Karfreitag	80.753
1. Advent	89.209
Heiligabend	553.712

## Ausstellung und Katalog über Philipp den Großmütigen

Die Wanderausstellung der evangelischen Kirchen in Hessen über Landgraf Philipp den Großmütigen gibt Einblicke in das Leben des berühmtesten hessischen Landgrafen. In seine Zeit fällt die Reformation, die Philipp in Deutschland maßgeblich mit durchgesetzt hat. Im Gespräch mit den radikalchristlichen Täufern hat er die Konfirmation erfunden. Damit hat er eine weltweite evangelische Institution begründet und einen Kompromiss mit den Täufern. In Hessen wurde keiner von ihnen hingerichtet, wie in vielen anderen Regionen. Die Säkularisation der Klöster hat Philipp nicht genutzt, um sich zu bereichern. Er hat damit erste Krankenhäuser, wie das Hospital in Riedstadt, sowie die Universität in Marburg gegründet. Der Katalog dokumentiert auf 100 Seiten die Ausstellung. Zum Jahresprogramm des Evangelischen Philipp-Jahres 2004 gehören über 100 Veranstaltungen in mehr als 60 Städten. Die Website [www.philipp-von-hessen.de](http://www.philipp-von-hessen.de) dokumentiert sie und bietet auch ein interaktives Philipp-Spiel, speziell für Jugendliche.

»Mit dem Glauben Staat machen«, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung über den Landgrafen Philipp den Großmütigen (1504 – 1567) Darmstadt 2004, 100 Seiten, zu bestellen im Zentralarchiv der EKHN, Telefon (06151) 73663-72 oder E-Mail [archiv@ekhn-kv.de](mailto:archiv@ekhn-kv.de), Preis: 10 Euro



## Kirchensynode

### Aufgaben

Die Kirchensynode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ist das maßgebende Organ der geistlichen Leitung und kirchlichen Ordnung der Gesamtkirche. Sie entscheidet in allen gesamtkirchlich bedeutsamen theologischen, rechtlichen, finanziellen und personellen Angelegenheiten. Sie hat unter anderem folgende Aufgaben:

- Wahl des Kirchenpräsidenten und der weiteren Mitglieder der Kirchenleitung und des Leitenden Geistlichen Amtes
- Wahl der Leitung der Kirchenverwaltung, der Mitglieder des Kirchenggerichts und der EKHN-Mitglieder in der EKD-Synode
- Verabschiedung von Kirchenordnung und Kirchengesetzen
- Feststellung des Haushaltsplans der Gesamtkirche
- Entscheidung über Ziele und Perspektiven kirchlichen Handelns

### Größe und Zusammensetzung

Die Synode, das ehrenamtlich tätige »Parlament« der EKHN, tagt zwei- bis dreimal im Jahr. Sie setzt sich zu 2/3 aus Gemeindegliedern und zu 1/3 aus Pfarrerinnen und Pfarrern zusammen. Die Amtszeit der Zehnten Kirchensynode hat am 1. Mai 2004 begonnen und dauert sechs Jahre. Aus den zurzeit 50 Dekanaten wurden 145 Synodale gewählt. Die Kirchenleitung hat im Einvernehmen mit dem Kirchensynodalvorstand 16 weitere Synodale berufen.

### Arbeitsweise

Der aus fünf Personen bestehende Kirchensynodalvorstand wahrt die Rechte der Kirchensynode bei nicht versammelter Synode. Unter dem Vorsitz des Präses strukturiert und leitet er die Synodaltagungen.

Ständig tagende Ausschüsse bereiten die inhaltliche Arbeit der Synodaltagungen vor. In den Propsteien sind die Kirchensynodalen in regionalen Propsteigruppen organisiert. In der Synode selbst gibt es verschiedene Interessengruppen, jedoch keine »Fraktionen«.

Ein Ältestenrat unterstützt den Kirchensynodalvorstand bei der Vorbereitung und Leitung der Tagungen. Er besteht aus den Mitgliedern des Kirchensynodalvorstandes, den Vorsitzenden der Ausschüsse und den Sprecherinnen und Sprechern der Propsteigruppen.

**?** Herr Dr. Schäfer, am Ende der Neunten Synode ist die EKHN nicht mehr dieselbe wie vorher. Was hat sich verändert?

**SCHÄFER:** »Natürlich ist unsere Kirche nach sechs Jahren nicht mehr dieselbe. Wir alle haben uns verändert. Unsere Kirche hat weniger Mitglieder. Die wirtschaftliche und soziale Lage in unserem Land ist schlechter als noch vor sechs Jahren. Die Synode hat mit Sparbeschlüssen reagiert und mit einer Strukturreform die Kirche teilweise neu aufgestellt.«

**?** Sehr viel Energie ist in die Strukturreform geflossen. Können Sie an einem Beispiel erläutern, was sie bringen wird? Für die Gemeinden und für die einzelnen Menschen?

**SCHÄFER:** »Wir haben die Region gestärkt. Das soll und wird den Gemeinden zugute kommen. Viele Gemeinden können nicht mehr alles alleine machen. Das Dekanat, sofern es den Raum abbildet, in dem die Menschen leben, kann nun im Verband der Gemeinden sicherstellen, dass jede und jeder auch weiterhin in erreichbarer Nähe ein breites kirchliches Angebot findet.«

**?** Der Sparzwang führt zu einem grundsätzlichen Richtungsstreit. Aus manchen Gemeinden kommt der Vorwurf, die Gemeinde als einzige evangeliumsgemäße Form von Kirche werde vernachlässigt. Wie stehen Sie dazu?

**SCHÄFER:** »Das wird verzerrt wahrgenommen. Etwa 70 Prozent unserer Gesamteinnahmen fließen in die Gemeinden, den Gemeindepfarrdienst mitgerechnet. Wenn man anderweitige Verpflichtungen, wie zum Beispiel die EKD-

Umlage, bedenkt, bleiben der Gesamtkirche für ihre vielfältigen Aufgaben nur noch rund 20 Prozent. Das ist nicht zu viel, zumal von dort so manche Unterstützungsleistung direkt den Gemeinden zugute kommt. Ich habe allerdings den Eindruck, dass einige gesamtkirchliche Einrichtungen ihre Unterstützungsfunktion noch nicht verinnerlicht haben und dass umgekehrt diese Unterstützungsleistungen von den Gemeinden noch nicht ausreichend abgerufen werden.«

**?** Hauptsächlich werden aber theologische Argumente vorgebracht!

**SCHÄFER:** »Kirche ist nicht nur Ortsgemeinde. In vielen Bereichen der Gesellschaft hat sie eine andere Gestalt. Auch unsere Aktivitäten im Bereich Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung und viele andere sind Kirche im theologischen Sinne. Ich will das an meinem persönlichen Beispiel erläutern. Ich bin in einer lebendigen Gemeinde aufgewachsen und bin auch jetzt wieder in einer lebendigen Gemeinde aktiv. Aber rund 15 Jahre lang, von Beginn des Studiums bis zur beruflichen und familiären Konsolidierung, hatte ich zu keiner Ortsgemeinde engeren Kontakt, und ich habe das in diesem Lebensabschnitt auch nicht vermisst. Mir ging es da wie vielen anderen. Aber in dieser Zeit bin ich meiner Kirche natürlich nicht verloren gegangen. Ich war weiterhin mit ihr verbunden über die Evangelische Akademie Arnoldshain und über die Kirchenmusik. Auch das ist also nach meiner Überzeugung Kirche.«

**Präses Karl Heinrich Schäfer bilanziert die Neunte Synode der EKHN und blickt nach vorn**

## *Streiten ist durchaus im Sinne des Evangeliums*

*Dr. Karl Heinrich Schäfer ist gelernter Jurist und Direktor am Hessischen Landesrechnungshof in Darmstadt. Seit 1998 bekleidet er das höchste Ehrenamt in der EKHN. Am 6. Mai 2004 wurde er von der neuen Synode als Präses bestätigt.*

**?** Die Synode war selbst Gegenstand der Reform. Was wird nun besser?

**SCHÄFER:** »Die Zehnte Synode besteht nur noch aus 161 Mitgliedern, 34 weniger als vorher. Damit tragen wir den aktuellen Mitgliederzahlen und den veränderten Dekanatsstrukturen Rechnung. Die Arbeit im Plenum wird leichter und effektiver sein. Außerdem gehören der Synode weniger kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Da wird uns zwar manche kompetente Stimme fehlen. Aber wir wollten der Gefahr der Binnenorientierung entgegenreten. Erfahrungen aus anderen Bereichen der Gesellschaft sollen künftig die Synode verstärkt bereichern.«

**?** Parlamentarische Strukturen sind langsam. Wird die Synode in Zukunft angesichts der starken Veränderungen schnell und flexibel genug reagieren können?

**SCHÄFER:** »Parlamentarische Strukturen sind keineswegs langsam. Ich kann mir jedenfalls keine andere Struktur vorstellen, die die Beteiligung möglichst vieler sicherstellt. Die Alternative wäre eine Kirchenleitung, die ohne Kontakt zur Basis einsame Beschlüsse fasst. Das mag zunächst sehr schnell gehen. Dann aber muss anschließend viel Zeit und Mühe aufgewandt werden, um Akzeptanz zu schaffen. Außerdem: Kirche lebt

durch ihre Mitglieder und durch ihre Teilhabe an Entscheidungen.«

**?** In der Synode wird auch handfest gestritten. Gerät da manchmal der Geist der Nächstenliebe in Vergessenheit?

**SCHÄFER:** »Nein, keineswegs! Wir sollten nicht so tun, als gäbe es keine unterschiedlichen Meinungen. Es gibt sie und sie müssen ausgesprochen werden. Streiten ist also durchaus im Sinne des Evangeliums, sofern man auch andere Meinungen respektiert und keine persönlichen Verunglimpfungen vornimmt. Wir haben meines Erachtens bisher eher dazu geneigt, Konflikte nicht anzusprechen oder zuzudecken und eventuelle Fehler nicht einzugestehen.«

**?** Welche Themenschwerpunkte wird die kommende Synode aufzugreifen haben?

**SCHÄFER:** »Es gilt, die neuen Strukturen nun mit Leben zu füllen. Wir müssen uns künftig weniger mit uns selbst beschäftigen und wieder mehr nach außen wirken. Außerdem haben wir uns vorgenommen, die Kirchenordnung zu ändern. Die stammt von 1947. Manche Artikel sind heute überholt. Wir werden uns dabei die Leitungsstrukturen unserer Kirche genauer anschauen.« ■



# Die Bibel begreifen

*2003 war das Jahr der Bibel. Pünktlich im Januar eröffnete die EKHN mit der Frankfurter Bibelgesellschaft das Erlebnismuseum Bibelhaus am Frankfurter Museumsufer. Mit den Methoden moderner Museumsdidaktik kann man hier das Buch der Bücher und seine Lebenswelt entdecken. Und das Interesse daran ist groß.*



Viele biblische Geschichten gehören in die Welt der Nomaden«, betont Jürgen Schefzyk, der das Erlebnismuseum entwickelt hat und jetzt auch leitet. Er macht der Besuchergruppe aus Friedberg klar, warum das Beduinenzelt auch heute Auftakt für die Führung durch das Erlebnismuseum ist. Es riecht ungewohnt streng. »Das ist Narde – sie überdeckt andere Gerüche, denn Dusche und Waschbecken gab es damals nicht.« Während sich die 21 Besucher zur Begrüßung im Zelt etwas unsicher die Stirn mit der öligen Paste salben lassen, erklärt der Leiter des Bibelhauses: »Ein kleines Fläschchen kostete damals so viel, wie heute ein Mittelklassewagen.«

## Mitmachen ist erwünscht

»Sehen, begreifen, hören – die Bibel mit allen Sinnen entdecken«, lautet das Motto. Von der Erzählkultur bis hin zur Multimediawelt möchte Jürgen Schefzyk »das Buch der Bücher erlebbar machen und die Menschen hinter den Worten lebendig werden lassen«. Die Besucher schlüpfen in typische Beduinen-Kleidung, mahlen Körner

mit einem Mahlstein und lassen feinen Sand durch ihre Finger rinnen. »Der Schleier schützt die Augen vor dem Wüstensand. Vieles, was heute religiöse Bedeutung hat, hatte eigentlich eine ganz profane, also praktische Funktion.« Pfarrer Schefzyk erläutert das typische Leben eines Nomaden, der nach etwa drei Jahren wieder zum alten Platz zurückkehrt. »Abraham dagegen soll nicht diesen ihm vertrauten Weg gehen, sondern an einen Ort, der ihm völlig unbekannt ist. Dazu braucht er ein großes Vertrauen zu Gott.« Er liest eine Textstelle über Liebe und Erotik aus dem Hohen Lied und alle riechen und schmecken die Früchte und Kräuter, von denen die Rede ist: Granatapfel, Myrrhe, Balsamzweig, Datteln. Susanne Domnick, Pfarrerin der Evangelischen Kirchengemeinde Friedberg, ist begeistert: »Vieles ist für mich ein neues Erlebnis«, sagt sie, während Vikar Günter Andreas von der Gastfreundschaft der Nomaden fasziniert ist: »Davon können wir heute viel lernen – auch als Kirche.«

## Großer Erfolg im ersten Jahr

27.000 Menschen besuchten im Jahr 2003 das Bibelmuseum. Damit liegt es in der Spitzengruppe der Museen vergleichbarer Größe. Viele Konfirmanden- und Schülergruppen kommen, doch das Altersspektrum ist breit gestreut. Untergebracht ist das Museum in einer ehemaligen Kirche der evangelischen deutsch-reformierten Gemeinde am Frankfurter Museumsufer. Geplant haben es die Frankfurter Bibelgesellschaft, das Bibelwerk für Hessen und Nassau, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachleuten und unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Zwickel, Mainz, und Prof. Dr. Peter Müller, Karlsruhe. Finanziert wird das Projekt zu einem ►

**Menschen für die Bibel begeistern: 27.000 besuchten im Jahr 2003 das Museum.**







Drittel von der EKHN. Etwa die Hälfte der Kosten erwirtschaftet das Museum über Eintrittspreise und Aktionen, beim Rest ist die Einrichtung auf Spenden und Mitgliedsbeiträge des Trägervereins angewiesen.

»Die Bibel ist der Diamant im Schatzkästlein der Ökumene und die gemeinsame Basis aller Christen«, betonte Kirchenpräsident Dr. Peter Steinacker bei der feierlichen Eröffnung am 19. Januar 2003. Die Kirche müsse alles tun, um das Zeugnis der Schrift, das Wort und die Welt der Bibel den kommenden Generationen verstehbar weiterzugeben. Das geschieht nicht zuletzt auch durch sechs mobile Ausstellungen mit 62 Exponaten, die das Erlebnismuseum anbietet. Sie sind variabel im Umfang und so in kleinen Dorf- wie in großen Citykirchen einsetzbar. Geholfen haben bei der Erstellung der Ausstellungsmodule viele, oftmals durch ehrenamtliches Engagement: Zentren, Ämter und Gemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ebenso wie Vereine, kulturelle Einrichtungen, Firmen und Professoren verschiedener Fachrichtungen. Philatelisten steuerten ihre Fachkompetenz zu biblischen Motiven auf Briefmarken bei, Apotheker brachten ihr Wissen über Pflanzen und Kräuter in biblischen Texten ein. Höhepunkte im Jahr der Bibel waren die Ausstellungen »Symbole der Bibel – Symbole des Glaubens« und »Edelsteine in der Bibel«. Letztere war innerhalb von drei Wochen

ausgebucht. Im Museum selbst führten rund 40 haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt 1.000 Besuchergruppen durchs Haus.

### Selbst Teil der Geschichte werden

Inzwischen drucken die Besucherinnen und Besucher unter Anleitung an einer Gutenberg-Pressen, stanzen Fische als Symbole für Jesus aus Papierbögen und bringen schließlich den Raum mit 3.000 Jahre alten Instrumenten zum Klingeln. »Wie sich eine Zimbel anhört, weiß ich erst jetzt,

**Öffnungszeiten**  
 Di: 9 – 12 Uhr  
 Mi/Do: 15 – 20 Uhr  
 Fr: 15 – 18 Uhr  
 Sa/So: 14 – 18 Uhr  
 Öffentliche Führungen  
 (ca. 45 Min.): So ab 14 Uhr

**Eintrittspreise:**  
 Erwachsene: 5 Euro,  
 ermäßigt: 4 Euro  
 Familienkarte: 11 Euro  
 Erwachsene in einer Gruppe:  
 4 Euro, ermäßigt: 3 Euro  
 Gruppenführung (2 Std.)  
 nach Vereinbarung: 40 Euro



bisher kannte ich das Wort nur aus Psalmtexten«, bekennt eine Frau. Andere betrachten Modelle von Tempeln, bewundern die vollständig erhaltene Thora, wertvolle Bibeldrucke und Handschriften oder Exponate zu biblischen Motiven auf Glasfenstern. Wieder andere testen Bibelspiele an vier PCs oder klicken sich durch ein Bibel-Bilderbuch. Ulrike Wicke (60) ist vom Computer-Bibelquiz begeistert: »Das wäre auch für meine Enkelkinder ein guter Einstieg in das Thema.« In einer »begehbaren Bibel« sind auf Monitoren Gesichter zu sehen. Tritt man ein, wird man von einer Kamera gefilmt und nach wenigen Sekunden erscheint auch das eigene Gesicht. »Man wird hineingenommen in die weltweite Gemeinschaft von Menschen, denen die Bibel etwas bedeutet«, erklärt der Museumsleiter. »Die Bibel ist ein Buch, das die Welt umspannt.«

### Lebensnahe »Trockenübung«

Krönender Abschluss der Führung ist eine »See-fahrt« in einem originalgetreuen Nachbau des Schiffs, das 1986 sensationell vom Grund des See Genesareth geborgen wurde. »Das Boot ist schwer an Land zu bekommen, wenn plötzlich ein Sturm kommt«, weiß Schefzyk. Lebensnah erörtert er Klima, Winde und Thermik und ist sogleich mitten in der Geschichte aus dem Markus-Evangelium, in der Jesus einen Sturm stillt. »Dass es die Jünger als Zumutung empfinden, wenn Jesus in so einer Situation ruhig schläft, kann ich jetzt noch besser nachvollziehen«, sagt eine Frau. Dann wird es ernst, die Friedberger müssen wieder selbst Hand anlegen. Das Tau lösen und verknoten, Segel langsam hissen. Schefzyk gibt lautstark Anweisungen: »Gegen den Wind drehen. Achtung: Er kommt vom Fenster her ...« Der Sturm tobt dank einiger »Wind-instrumente« immer lauter und heftige Donnerschläge kündigen ein Gewitter an. Als es vorbei ist und sich der See wieder beruhigt hat, sind alle im Boot erleichtert, auch wenn es nur eine Trockenübung war. Ein Mann zieht sogleich sein persönliches Fazit: »Wir sitzen eben alle in einem Boot – und zusammen klappt's, wenn wir Vertrauen haben.«

Drei Leitziele hat der Leitungskreis für das Jahr der Bibel, dem auch Schefzyk angehört, formuliert: »Die Bibel in die Öffentlichkeit tragen – das Leben mit der Bibel in den Gemeinden stärken – Menschen für die Bibel begeistern.« Vor allem das letzte Ziel hat der Leiter des Bibelhauses auch heute wieder hervorragend erreicht. ■



Erlebnismuseum Bibelhaus am Museumsufer  
 Leiter: Pfarrer Jürgen Schefzyk  
 Metzlerstraße 19  
 60504 Frankfurt  
 Telefon (069) 66426525  
 Telefax (069) 66426526  
 E-Mail info@bibelhaus-frankfurt.de  
 www.frankfurterbibelgesellschaft.de

## VERANSTALTUNG ZUM JAHR DER BIBEL

2003 war das Jahr der Bibel – ausgerufen von der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Katholischen Bischofskonferenz, der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland sowie den freien christlichen Werken. Es wurde in der EKHN aufgenommen durch:

- **Tauferinnerungsbibel**  
Gefördert durch die EKHN wurden im Laufe des Jahres 18.000 Kinderbibeln zur Erinnerung an die Taufe weitergegeben
- **Edelsteine in der Bibel**  
Ausstellung an 28 Orten mit rund 36.000 Besucher(inne)n
- **Kinderbuch Bibel**  
Ausstellung an 46 Orten mit rund 18.000 Besucher(inne)n
- **Leben in der Welt der Bibel**  
Ausstellung an 24 Orten mit rund 14.400 Besucher(inne)n
- **Symbole der Bibel – Symbole des Glaubens**  
Ausstellung in 10 Citykirchen mit rund 38.000 Besucher(inne)n
- **Dekanatskirchentag in Erbach**
- **Erlebnisraum Bibel**  
Eröffnung im Haus der Kirche, Westerburg
- **Kirchenfenster erzählen die Bibel**  
Aktion mit Fenstern zu biblischen Motiven in 79 Kirchen
- **zentraler ökumenischer Abschlussgottesdienst für Deutschland im hohen Dom zu Mainz**
- **Bibel-Entdecker-Tour**  
bundesweite Aktion für Kinder in rund 80 Gemeinden
- **Bibelseminare, Vortragsreihen und Diskussionsveranstaltungen**
- **Wir schreiben die Bibel ab**  
Gemeinden gestalten ihre eigene handgeschriebene Bibel
- **Bibel und Kunst**  
Ausstellungen
- **Bible-Night**  
Lesenächte mit biblischen Texten (Bibelmarathon)
- **Der besondere Film zur Bibel**  
Sondervorstellungen mit Gespräch in Kinos
- **Bibel und Musik**  
Konzerte zum Jahr der Bibel
- **Die Bibel tanzen**  
Choreografien zu biblischen Texten
- **Promis lesen aus der Bibel**
- **Unsere ältesten Bibeln**  
Sammelausstellungen lokaler Hausbibeln
- **Biblische Motive auf Briefmarken**  
Ausstellung von Philatelisten
- **Biblischer Garten**  
Pflanzen und Kräuter aus der Bibel
- **Essen wie in biblischen Zeiten**  
gastronomische Aktion mit verschiedenen Restaurants

www.2003dasjahrderbibel.de

# Kirche und Diakonie vernetzt

*Der professionelle soziale Arm der evangelischen Kirche: So kann man die Diakonie nennen. Sie ist mit der EKHN vielfältig verzahnt, denn die Diakonie übernimmt Aufgaben der Kirchen, wie sie von der Bibel her begründet sind. Ihre Arbeit wird in der Gesellschaft als alltägliche Praxis der Kirche wahrgenommen und lässt das Evangelium für viele Menschen begreifbar werden.*

**D**ie Diakonie hat sich im 19. Jahrhundert in freien Vereinen organisiert und wurde allmählich zu einer festen sozialen und sozialpolitischen Größe neben den Landeskirchen. Das persönliche Engagement Einzelner hat ihre Gestalt geprägt. Dabei sind ganz verschiedene juristische Trägerstrukturen wie Vereine, gemeinnützige GmbHs oder Aktiengesellschaften entstanden, in die Kirchengemeinden, Dekanate, kirchliche Zweckverbände und die Gesamtkirche jeweils eingebunden sind. Die vielen Gestalten und Organisationsformen der Diakonie sind im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau (DWHN) vernetzt.

## **Das Diakonische Werk in Hessen und Nassau: Mitglieder-, Dach- und Trägerverband**

Das DWHN ist der größte Wohlfahrtsverband in Hessen und ein Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege. Als eingetragener Verein verfolgt er ausschließlich gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke. Dabei ist das DWHN Mitglieder- und Dachverband für das evangelische Sozial- und Gesundheitswesen auf dem Gebiet der EKHN. Ihm gehören derzeit 245 Mitglieder mit 350 Einrichtungen an.

Zu den Mitgliedern gehören auch die 50 Dekanate der EKHN und die so genannten großen Träger, zum Beispiel der »Hessische Landesverein für Innere Mission« in Darmstadt, die »Evangelischen Vereine für Innere Mission« in Nassau und in Frankfurt, der »Hessische Diakonieverein« oder die »Gesellschaft für diakonische Einrichtungen«.

Das DWHN wird von einem zweiköpfigen Vorstand geführt, der vom Hauptausschuss

kontrolliert wird. Dieser wird von der Hauptversammlung, dem obersten Entscheidungsorgan des DWHN, eingesetzt.

## **DWHN und EKHN zusammen**

Gemeinsam tragen DWHN, EKHN und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck Verantwortung für die Evangelische Fachhochschule in Darmstadt, die die Studienfächer Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Pflegewissenschaften anbietet. Viele Projekte wie die Kampagne zum Pflegenotstand im Jahr 2002 und der Bericht über Armut und Reichtum in Deutschland sowie das Forschungsprojekt über Zwangsarbeit im Dritten Reich verantworten DWHN und EKHN gemeinsam.

## **DWHN und EKHN kirchenweit vernetzt**

In der Hauptversammlung sind die 50 Dekanate vertreten. Die Kirchensynode und die Kirchenleitung entsenden je vier Personen. Zusammen machen sie etwa 25 Prozent der Stimmen in diesem obersten Entscheidungsorgan des DWHN aus. Die Kirchenleitung entsendet zudem drei Personen in den insgesamt elf Personen umfassenden Hauptausschuss des DWHN.

## **Diakonie und Kirche regional vernetzt**

Während die oben beschriebenen selbstständigen Träger an verschiedenen Orten einzelne Einrichtungen betreiben, ist parallel dazu das Gebiet der EKHN in 19 regionale Diakonische Werke aufgeteilt. Ihre Zuständigkeitsbereiche entsprechen weitgehend denen der Landkreise. Die regionalen Diakonischen Werke sind direkt dem DWHN zugeordnet und gleichzeitig mit den jeweiligen Dekanaten vernetzt. In ihren Verwaltungsräten besetzen die Dekanate zwei Sitze, einen Sitz



**Diakonie**

besetzt der Vorstand des DWHN. In den meisten Fällen haben Dekaninnen oder Dekane den Vorsitz der Verwaltungsräte übernommen. Die regionalen Diakonischen Werke bieten vor Ort im Wesentlichen ambulante soziale Hilfen und Beratungsstellen an.

### Diakonische Rechtsträger und Kirche vor Ort vernetzt

Nicht ganz so eng und unterschiedlich sind die Verbindungen zwischen der EKHN und den Mitgliedern des DWHN, die rechtlich selbstständige Träger diakonischer Arbeit sind. Aber in allen Aufsichtsorganen ist die Kirche vertreten. Bei acht größeren Trägern ist der Leiter der Einrichtung ein Pfarrer der EKHN.

Viele dieser Mitglieder arbeiten eng mit Dekanaten, Kirchengemeinden und Initiativen engagierter Christinnen und Christen zusammen. Oft sind auch Landkreise, Städte, Gemeinden und andere Institutionen eingebunden.

### Finanzielle Vernetzung

Die EKHN unterstützt die diakonische Arbeit finanziell: Das DWHN erhält für seine Verbandsarbeit etwa 15 Mio. Euro Zuweisungen. Davon erhalten die regionalen Diakonischen Werke über den Vorstand des DWHN mehr als 7 Mio. Euro jährlich. Das sind bis zu 20 Prozent ihrer Gesamthaushalte. Davon erhalten auch einzelne diakonische Einrichtungen über das DWHN Zuschüsse für Betriebskosten oder Investitionen im Gesamtumfang von knapp 4 Mio. Euro. Zudem bezahlt die EKHN das Grundgehalt der acht Pfarrer, die Leitungsverantwortung in diakonischen Trägern tragen. Außerdem bezahlt die EKHN die Personalkosten für Pfarrerinnen und Pfarrer, die Seelsorge in Krankenhäusern und Altenheimen sowie besondere theologische Fachbereiche im Bereich der Diakonie übernommen haben.

### Diakonie zwischen Finanzdruck und evangelischem Profil

Als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege ist das Diakonische Werk eingebunden in das System des Sozialstaates in der Bundesrepublik Deutschland und übernimmt sozialstaatliche Aufgaben. Damit unterliegt es auch den Anforderungen dieses Systems und seinen Veränderungen, den rechtlichen Strukturen und Gesetzen etwa. Gleichzeitig steht aber fest, dass sich das Selbstverständnis der Diakonie als Lebens- und Wesensäußerung der Kirche nicht ändern kann. In einer langen Tradition orientiert

sich die Diakonie an den Bedürfnissen und der Würde des Menschen. Aus dem Glauben an Jesus Christus heraus ist es daher Aufgabe der Diakonie, Menschen zu helfen, die Hilfe brauchen und am Rand der Gesellschaft stehen. Unter dem zunehmenden ökonomischen Druck stellt sich immer drängender die Frage nach ihrem evangelischen Profil. Neue und fantasievolle Wege müssen beschritten werden, um ökonomische Rationalität, das evangelische Verständnis vom Menschen und seiner Pflege sowie Gottvertrauen miteinander zu verbinden. ■

## DIAKONISCHES WERK IN HESSEN UND NASSAU (DWHN)

Regionale Diakonische Werke im Kirchengebiet der EKHN	19
Mitglieder	245
Mitarbeiter/-innen in der Geschäftsstelle des DWHN	120
Mitarbeiter/-innen gesamt	über 20.000

### Einrichtungen der Mitglieder des Diakonischen Werks in Hessen und Nassau

[Arbeitsbereich]	[Einrichtungen]	[Betten/Plätze]
Krankenhilfe	15 Krankenhäuser	3.275
Jugendhilfe	36 stationäre Einrichtungen	1.206
	27 Tageseinrichtungen	876
	1 Selbsthilfegruppe	30
	21 Beratungsstellen	9
Familienhilfe	16 stationäre Einrichtungen	930
	1 Tageseinrichtung	
	24 Beratungsstellen	
Altenhilfe	96 stationäre Einrichtungen	8.588
	9 Tageseinrichtungen	143
	1 ambulanter Dienst	13
Behindertenhilfe	24 stationäre Einrichtungen	2.075
	16 Tageseinrichtungen	1.813
	3 Beratungsstellen	24
Hilfen für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten	17 stationäre Einrichtungen	494
	6 Tageseinrichtungen	30
	4 Beratungsstellen	
Ausbildung	11 Ausbildungsstätten	1.081
Sonstige Einrichtungen	7 stationäre Einrichtungen	425
	1 Tageseinrichtung	75
	14 weitere Einrichtungen	153
<b>Gesamt</b>	<b>350</b>	<b>21.240</b>

Finanziert werden die Angebote des DWHN durch Zuweisungen der EKHN, Zuschüsse und Leistungsentgelte aus öffentlichen Kassen sowie durch Erträge aus Sammlungen, Spenden und Kollekten. 2003 betrug der Etat 48,3 Mio. Euro, 2004 werden es 50 Mio. Euro sein.

Das DWHN gibt einen eigenen Jahresbericht heraus, den wir Ihnen auf Wunsch gerne zusenden.

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau e.V.  
Ederstraße 12, 60486 Frankfurt,  
Telefon (069) 7947-0, Telefax (069) 7947-310,  
E-Mail kontakt@dwhn.de, Internet www.dwhn.de

# Virtuelles Kirchenportal

Seit 1997 erfahren Interessierte auf [www.ekhn.de](http://www.ekhn.de) tagesaktuell und damit meist schneller als über die Zeitung das Neueste aus der kirchlichen Arbeit. Mit einem Mausklick auf [info@ekhn.de](mailto:info@ekhn.de) können per E-Mail Fragen an die EKHN gestellt werden. Journalisten haben unter [presse@ekhn.de](mailto:presse@ekhn.de) den direkten Kontakt zum Pressesprecher der EKHN.



Von der Startseite führen Links zu allen Gemeinden und Einrichtungen der EKHN, die online sind, und das sind mittlerweile die meisten – ein elektronischer Spiegel der Kirche. In Zukunft wird die Website noch stärker auf die Nutzerinnen und Nutzer hin orientiert.

»Was ist ein Thema, was ist dran?« Online-Redakteurin Rita Deschner und Redaktionsleiter Peter W. Schmidt greifen auch aktuelle gesellschaftliche Fragen auf und finden Persönlichkeiten der Kirche, die hierzu eine Stellungnahme im Netz abgeben. Exemplarisch geschah das Anfang des Jahres anlässlich der Ausstellung »Körperwelten« in Frankfurt. Da gab es auf der Homepage eine Pro- und eine Contra-Meinung zu der Präsentation von Leichen als Plastinaten. Ein Forum lud zur Diskussion ein. Die EKHN leistet hier, im neuesten Medium, ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte und Orientierung.

## Philipp der Großmütige im Netz

Zufrieden blickt die Internet-Redaktion der EKHN auf ihre umfangreiche Arbeit am »Evangelischen Philipps-Jahr 2004«. Zum 500. Geburtstag des berühmtesten hessischen Landgrafen ist ein ganzes Medienpaket unter dem Motto »Mit dem Glauben Staat machen« entstanden, mit Website und Printprodukten sowie einer Wanderausstellung mit Katalog. Landgraf Philipp der Großmütige war ein fassettenreicher Staatsmann, der zur Zeit der Reformation lebte und diese tatkräftig gefördert hat. Er gilt als Begründer Hessens und als Erfinder der Konfirmation. Die Website [www.philipp-von-hessen.de](http://www.philipp-von-hessen.de) richtet sich besonders an Jugendliche, die eingeladen sind, sich der historischen Figur in einem Spiel zu

nähern. Web-Designer Carsten Sommer, der das einheitliche Design für alle Publikationen und für die Website erstellt hat, ist zufrieden: »Es ist schön, wenn ein Projekt gelungen ist. Man hat dann sein Werk vor Augen.« (Bitte beachten Sie dazu auch den Lese-Tipp auf Seite 11.)

## Dienstleister für Gemeinden und Einrichtungen

Daneben arbeitet die Redaktion als Dienstleister für kirchliche Einrichtungen und Gemeinden. Der

## M E D I E N H A U S

Das Medienhaus in Frankfurt, gegründet 1996/97, ist das Zentrum für evangelische Publizistik und Medienarbeit in Hessen und Nassau.

Unter einem Dach sind zu finden:

- Evangelische Sonntagszeitung – aktuelle Wochenzeitung mit 24 Seiten über das evangelische Leben vor Ort und weltweit mit derzeit rund 15.000 Abonnent(inn)en
- Evangelischer Pressedienst für Hessen und Nassau (epd): Nachrichtenagentur für Tageszeitungs- und Funk-Redaktionen, verbreitet aktuelle Meldungen über Satellit und Internet
- Privاتفunkarbeitsstelle der EKHN: etwa 400 evangelische Radio-sendungen pro Jahr für RPR, KlassikRadio und andere, vor allem aber für Hit Radio FFH
- öffentlich-rechtliche Rundfunkarbeit beim Hessischen Rundfunk: knapp 500 Verkündigungssendungen pro Jahr für die verschiedenen Wellen des Hessischen Rundfunks
- Arbeitsbereich Medienprojekte/Internet: initiiert Medienprojekte, bietet Fortbildung an, koordiniert und steht für das Internet-Engagement der EKHN

Statistik 2003

Mitarbeiter/-innen	35
Zuschuss der EKHN	1,9 Mio. Euro

Medienhaus gGmbH  
Rechneigrabenstraße 10  
60311 Frankfurt  
Geschäftsführer: Pfarrer Helwig Wegner  
Telefon (069) 92107401  
Internet [www.ev-medienhaus.de](http://www.ev-medienhaus.de)  
E-Mail [medienhaus@ekhn.de](mailto:medienhaus@ekhn.de)

**www.ekhn.de soll Menschen ansprechen,  
die der Kirche eher distanziert gegenüberstehen,  
dabei aber an ihren Themen interessiert sind.**



Service umfasst die Erstellung von Internet-Auftritten vom Konzept bis zur Realisierung. »Das ist für die Kunden manchmal ein schmerzhafter Prozess«, berichtet Peter W. Schmidt. Denn es gehe darum, zielgruppenorientiert zu denken und eine Website nicht zu sehr von der eigenen Institution her zu entwickeln. Für Rita Deschner ist das Arbeiten aus der Anwenderperspektive heraus eine wichtige Motivation für ihre Arbeit: »Ich möchte mich in andere hineinversetzen und ihnen die Recherche sinnvoll erleichtern.«

#### **Relaunch – die Bedürfnisse der Anwender**

Für Herbst 2004 plant die Redaktion einen »Relaunch« der EKHN-Website. Mit der Umgestaltung will man stärker auf die Bedürfnisse der Anwenderinnen und Anwender eingehen. Die Veränderung ist unter anderem das Resultat

einer Befragung, die man unter den Nutzerinnen und Nutzern gemacht hat. Die Website soll dann vor allem Menschen ansprechen, die nicht in der Kirche arbeiten und ihr eher distanziert gegenüberstehen, dabei aber an ihren Themen interessiert sind. In der Befragung haben sich diese Personen Glaubensinformationen, wie zum Beispiel die Tageslosung, deutlicher gewünscht. Dabei ist auch ein Lexikon mit Begriffen rund um Glauben und Religion geplant, zum Beispiel »Was bedeutet das Abendmahl?« – »Was kann ich über die Taufe oder die Trauung erfahren?« – »Wie steht die Kirche zu Sterbehilfe und Gentechnik?« Auch Beratung und Service werden bei der neu gestalteten Homepage eine größere Rolle spielen. Hier wird es eine Kooperation mit der Redaktion der kirchlichen Mitgliederzeitschrift »echt« geben. ■

www.ekhn.de  
Über die offizielle Website sind fast alle Einrichtungen und viele Gemeinden der EKHN per Link erreichbar.  
■ Im Jahr 2003 wurden auf ekhn.de zirka 1.000 Zugriffe pro Tag gezählt, doppelt so viele wie im Jahr zuvor.  
■ Der EKHN-Newsletter geht an 2.300 Abonnent(inn)en.

Eine Auswahl weiterer Homepages, die die Online-Agentur des Medienhauses gestaltet:  
www.philipp-von-hessen.de  
www.erwachsenenbildung-ekhn.de  
www.echt-online.de  
www.zgv.info



# Das Evangelium und die Gemeinschaft im elektronischen Netz?



Online-Pfarrer für Seelsorge:  
p-online@ekhn.de

**?** Inwiefern kann das Internet Gemeinschaft Jesu Christi sein?

**W E G N E R :** »Das Internet ermöglicht zumindest Gemeinschaft. Bei der Entwicklung des Internets hat ja die Vernetzungsidee Pate gestanden. Und in der Tat räumen die Möglichkeiten des Internets viele Hürden beiseite. Es ermöglicht den Kontakt entgrenzt von Raum und Zeit. Aber das Internet ist nicht selbst schon Gemeinschaft, es ist ein mediales Forum, in dem Gemeinschaft möglich wird. Das muss man auseinander halten. Im Internet können Menschen deshalb durchaus vereinsamen und das Gegenteil von Gemeinschaft erleben.«

**?** Die Verkündigung des Evangeliums braucht doch das persönliche Zeugnis. Ist sie elektronisch überhaupt möglich?

**W E G N E R :** »Auch hinter dem Internet stehen Menschen. Und natürlich kann Verkündigung auf allen medialen Wegen, die uns zur Verfügung stehen, geschehen. Im Radio und im Fernsehen ebenso wie im Internet. Ich denke, das bestreitet inzwischen auch niemand mehr ernsthaft. Dass

die Verkündigung als Predigt von der Kanzel dadurch nicht überflüssig geworden ist, versteht sich auch. Mediale Verkündigung ist fast so etwas wie ein Kennzeichen christlicher Rede. Von den Briefen des Apostels Paulus über die Flugschriften des Martin Luther bis hin zum »Zuspruch am Morgen« im Hörfunk und inzwischen eben auch der Online-Verkündigung zieht sich ein fassettenreiches Band der Möglichkeiten. Die Predigerinnen und Prediger auf der Sonntagmorgen-Kanzel dürfen sich von diesen medialen Ergänzungen bei der Weitergabe der Frohen Botschaft unterstützt und sogar entlastet fühlen. Sie erreicht Menschen, die sonst vielleicht nicht erreicht werden. Ein besonderes Kennzeichen der Online-Verkündigung ist, dass sich der Einzelne den Zeitpunkt selbst aussuchen kann, zu dem er sich mit der Frohen Botschaft beschäftigen möchte.«

**?** Wie sind Ihre Erfahrungen bei der Seelsorge im Internet?

**W E G N E R :** »Nachdem wir uns an die Briefseelsorge und die Telefonseelsorge gewöhnt haben, ist der Schritt zur Internetseelsorge nicht sehr überraschend gewesen. Wir haben in den zurückliegenden Jahren ein paar hundert seelsorgerliche Kontakte über p-online@ekhn.de gehabt. Viele Menschen schätzen die Anonymität des Austauschs, manche treten nach kurzer Zeit aber auch daraus hervor. Mit manchen Ratsuchenden ergeben sich monatelange Seelsorgebeziehungen und andere sind nach einmaligem »Briefwechsel« zufrieden. Wer sich bei uns per E-Mail seelsorgerlichen Rat erbittet, darf mit qualifizierten Antworten rechnen und mit der Einhaltung des seelsorgerlichen Beichtgeheimnisses.« ■

Evangelische Grundschulen

Hausaufgabenhilfe

Kinderberatungsstellen

Kinderbetreuung

Kinderbibeltage/-wochen

Kinderchöre

Kindergottesdienste

Kinderhäuser

Kinderhilfe

Kinderhorte

Kinderkrippen

Kinderspiel- und -lernstuben

Kindertagesstätten

Kindertaufen

# Kinder

Krabbelgottesdienste

Krabbelstuben

Mutter-Kind-Gruppen

in der EKHN

by PUBLI

# Die Taufe – ein Fest im Zeichen Gottes

*Menschen jedem Alters können sich taufen lassen. Die meisten Täuflinge sind bis heute jedoch kleine Kinder. Die Eltern feiern damit ihre Dankbarkeit über eine glückliche Geburt, ihre Verantwortung für das Kind und sie bitten um Gottes Beistand in einer gefährdeten Welt. Die Taufe ist ein Zeichen Gottes. Ein Vorzeichen für das Leben.*

**M**it der Taufe werden Menschen in eine Kirchengemeinschaft hineingetauft. Um diese Gemeinschaft zu erleben, bietet die Kirchengemeinde Partenheim-Vendersheim in Rheinhessen allerhand für Kinder aller Altersstufen an, zum Beispiel die Krabbelgruppe »Zwergenland« für Anderthalb- bis Dreijährige. Anschließend können die Kinder in den Kindergarten der Gemeinde gehen. Für Grundschüler gibt es den »Schulkindertreff«. »Hier können sie miteinander spielen, aber auch über ihre Sorgen und Nöte reden. Als Kirchengemeinde bieten wir dafür einen geschützten Raum«, sagt Pfarrerin Sylvia Winterberg.

Viele Kinder erfahren zu Hause nichts über Religion und erleben den Glauben nicht, hat die Pfarrerin erfahren. Damit fällt der bislang wichtigste Ort religiöser Sozialisation, die Familie, vielfach aus. »Die Kirchengemeinde ist oft der einzige Ort, an dem die Kinder mit Religion in Kontakt kommen.« Ihr Anliegen ist es daher, Kindern in allen Altersstufen religiöse Erfahrungen zu ermöglichen.

## Wie spüren Kinder Gottes Liebe?

Wenn Sylvia Winterberg mit Eltern über die Taufe spricht, begegnet ihr häufig die Frage: »Wie machen wir das, dass unser Kind die Liebe Gottes spürt?« Winterbergs Antwort: »Wenn wir glauben, dass Gott unsere Kinder liebt, wirkt sich das auf unser Verhalten aus. Es verändert unseren Umgang miteinander. Wenn Eltern ihre Kinder liebevoll anschauen und ehrlich mit ihnen umgehen, werden Kinder spüren, dass sie von Gott geliebt sind.«

Außerdem ermutigt die Pfarrerin Eltern, ihre Kinder religiös zu erziehen. Sie sollen zumindest wissen, worum es da geht. Wenn Eltern zu einem Taufgespräch kommen, fragt sie, was sie ihren Kindern mitgeben möchten. »Viele nennen dann Werte wie Liebe, Offenheit, Vertrauen und Gemeinschaft.«

Für viele Familien gehört die Taufe nach der Geburt eines Kindes einfach dazu. Bei anderen reift die Entscheidung erst langsam. Oft spielen auch familiäre und nachbarschaftliche Erwartungen eine Rolle. Manche verbinden mit ihr einen magischen Schutz. Sie glauben, dass durch die Taufe ein Kind vor Unheil bewahrt wird. Doch diese Erwartung muss Pfarrerin Winterberg enttäuschen: »Die Taufe bewirkt nicht, dass einem Kind nichts Schlechtes mehr geschieht.« Die Zusage, die sie Familien bei einem Taufgottesdienst gibt, schließt vielmehr schwierige und lebensbedrohliche Situationen mit ein: »Gott bleibt auch im Tod bei uns.«

## Sich im Gottesdienst zu Hause fühlen

Mit ganz verschiedenen Gottesdienstformen geht die Gemeinde auf kleine und große Menschen ein. Die Taufgottesdienste gestaltet Pfarrerin Winterberg »kindgerecht«. Oft verwendet sie dabei Symbole: »Durch sie können Menschen am ehesten einen Gedanken mit in den Alltag nehmen.« Bei der Vorbereitung eines Taufgottesdienstes bezieht sie Tauffamilien mit in die Planung ein.

Mit vielen Taufeltern bleibt Pfarrerin Winterberg über die Krabbelgottesdienste hinaus in Kontakt. Sie werden für Kinder zwischen





## T A U F E

Kindertaufen	
2002	15.504
2003	14.833

1972 wollten nur 82 % der Eltern ihr Kind taufen lassen. Die Akzeptanz der Kindertaufe ist seitdem kontinuierlich gestiegen und hat im Jahr 2003 95 % erreicht. Durch die geringere Zahl der Geburten ist die absolute Zahl aber rückläufig.

Erwachsenentaufen	
2002	1.209
2003	1.178

## Die Taufe – ein Sakrament

In der evangelischen Tradition gibt es zwei Sakramente: die Taufe und das Abendmahl. Ein Sakrament ist ein Heilszeichen Gottes. In ihm verbindet sich Gottes gesprochene Zusage mit einem sichtbaren Element, bei der Taufe mit dem Wasser, beim Abendmahl mit Brot und Wein. Protestanten haben ein drittes Kriterium: Das Heilszeichen muss in der Bibel erwähnt und praktiziert werden. Die katholische Tradition hat sieben Sakramente. Während beim Abendmahl erhebliche theologische Differenzen gesehen werden, erkennen die großen Konfessionen die Taufe jeweils an. Sie ist deshalb das einzige gemeinsame Sakrament, das nahezu die gesamte Christenheit weltweit miteinander verbindet.

Mit der Taufe wird ein Mensch – theologisch gesehen – Teil von Gottes Volk. Juristisch gesehen begründet die Taufe die Kirchenmitgliedschaft mit all ihren Rechten. In den ersten Jahrhunderten des Christentums wurden überwiegend erwachsene Menschen nach einer gründlichen Glaubensunterweisung und einer persönlichen Entscheidung getauft. Dann setzte sich der Wunsch durch, bereits Kinder taufen zu können. In der Konfirmation geben die jungen Leute ihre nachträgliche Zustimmung dazu, nachdem ihnen der Konfirmanden-Unterricht die nötige Orientierung gegeben hat. Beide Traditionen werden heute noch gepflegt.

## Das Patenamnt

Eltern benennen in der Regel anlässlich der Taufe ihrer kleinen Kinder Paten. Diese übernehmen ein kirchliches Amt und eine Mitverantwortung dafür, dass die Kinder an ihrem Beispiel eine persönliche Glaubenspraxis erleben. Von Menschen, die nicht Mitglied einer Kirche sind, kann das nicht erwartet werden. Bei den Paten setzt die evangelische Kirche deshalb die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche voraus. Sie ist konfessionell nicht festgelegt, während für die katholische Kirche bei Paten eine katholische Kirchenmitgliedschaft obligatorisch ist. Aus Sicht der Eltern sind Paten oft wichtige Kontaktpersonen für sie und die Kinder, deren kirchliche Bindung nicht unbedingt entscheidend ist. Angesichts dieser unterschiedlichen Erwartungen zwischen Taufeltern und Kirche können private Absprachen mit den gewünschten Paten eine angemessene Lösung sein. ■



anderthalb und vier Jahren angeboten. Damit die Kinder mit dem religiösen Raum vertraut werden, finden sie im Chorraum der Kirche statt. Auf dem Boden sind Decken ausgelegt. Zu Beginn wird eine Kerze angezündet. Dazu sagt Winterberg einen Lichtspruch, zum Beispiel: »Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt.« Danach singen alle gemeinsam ein Lied. Es wird während des Gottesdienstes immer wieder gesungen, damit es sich die Kinder einprägen können.

»Wir machen etwas, das die Sinne anspricht«, erläutert Winterberg: Hören auf Geschichten, Ansehen von Bildern, Bewegen beim Spielen und Basteln. Zum Thema »Engel« hat sie Wattebäusche mitgebracht, damit Große und Kleine sie betasten und sich damit über Gesicht und Arme streichen können. »Mit den Wattebäuschen will ich Attribute transportieren, die man mit Engeln in Verbindung bringen kann, etwa weich oder sanft.« Auch die Eltern können so neben einer »guten Atmosphäre« Ideen für ihr eigenes Leben erhalten. Außerdem bekommen

sie Impulse, wie man Kinder religiös erziehen kann. Für die Kinder des Kindergartens gibt es spezielle Gottesdienste in der Kirche. Auch hier gestalten Eltern mit.

### Mit den gottesdienstlichen Elementen vertraut werden

Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren treffen sich im sonntäglichen Kindergottesdienst. Durch seine feststehende Liturgie werden sie im Laufe der Zeit mit den gottesdienstlichen Elementen zunehmend vertrauter. »Im Kindergottesdienst können Kinder Probleme ansprechen, die sie in der Schule eher verschweigen würden. Bei uns erleben sie einen geschützten Raum für ihre Sorgen und Gefühle.«

Darüber hinaus lädt Pfarrerin Winterberg immer wieder zu Familiengottesdiensten und Kinderbibeltagen ein. »Auch ein altersübergreifendes Angebot ist wichtig, damit Kinder unterschiedlichen Alters miteinander in Kontakt kommen und Gemeinschaft mit anderen erleben.«

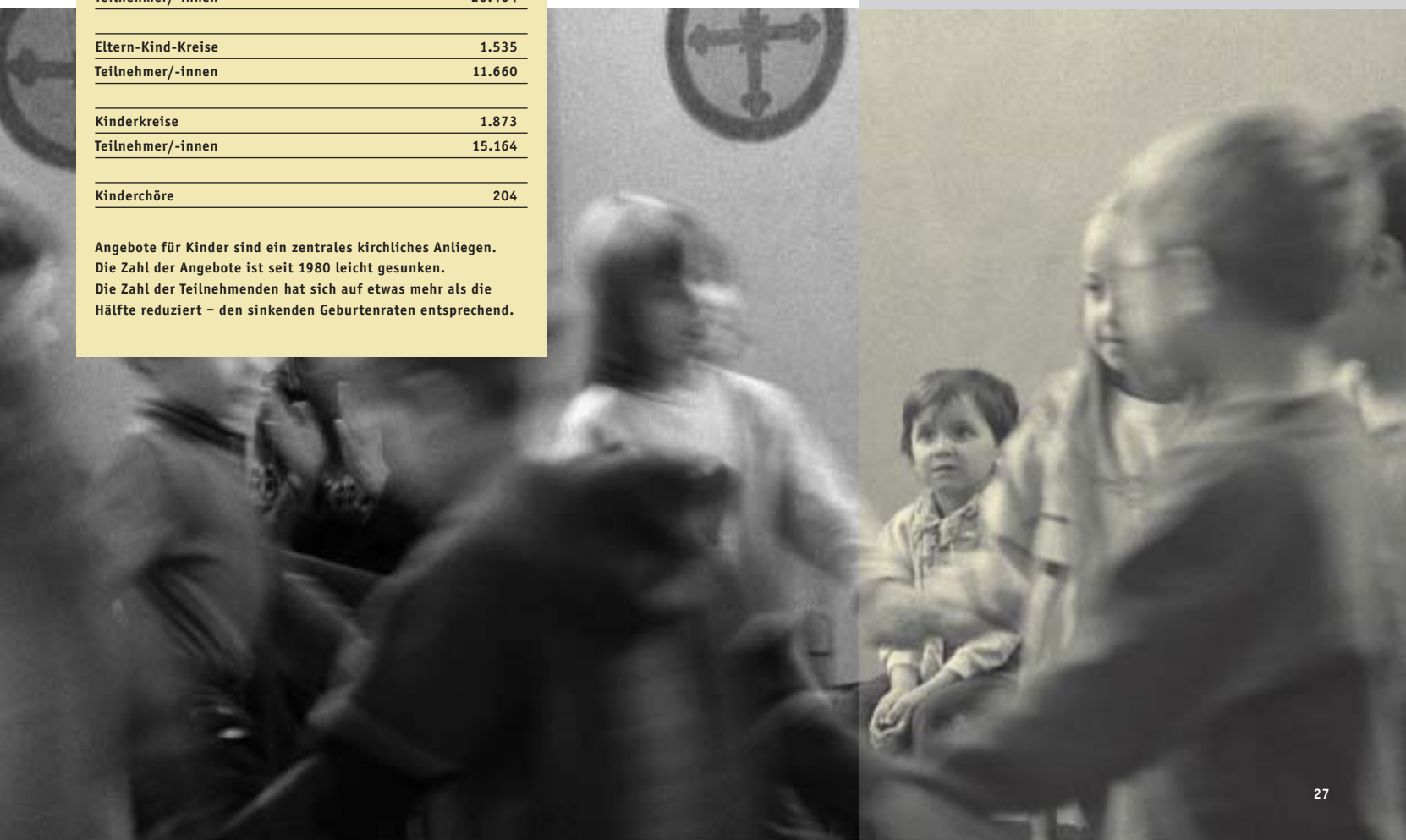
### Was Eltern in einer religiösen Erziehung tun können

- Mit den Kindern abends vor dem Schlafen beten. Das lässt Geborgenheit spüren. Die meisten Kinder lieben Rituale.
- Vor dem Essen ein Tischgebet sprechen. Der Dank für das Essen stellt das Leben in den großen Zusammenhang der Schöpfung und des Schöpfers.
- Geschichten aus der Bibel vorlesen. Dafür gibt es viele geeignete Kinderbibeln und Anregungen. Anhand der Personen und Geschichten kann man gut ins Gespräch kommen.
- Offen sein für die Fragen der Kinder nach den Grenzen und dem Sinn des Lebens, aber auch für die Fragen nach den Ungereimtheiten und der Ungerechtigkeit, nach Freude und Leid. Schwierige Fragen darf man durchaus vertagen, um bei kirchlich Engagierten Rat zu holen.
- Christliche Maßstäbe vorleben – so gut es geht.
- Angebote wie Kinder- und Familiengottesdienste sowie Kindergruppen der Kirche nutzen.

#### ANGEBOTE FÜR KINDER IN KIRCHENGEMEINDEN

Statistik 2002	
Kindergottesdienste	29.008
Schulgottesdienste	1.678
Kinderbibelwochen	522
Teilnehmer/-innen	20.464
Eltern-Kind-Kreise	1.535
Teilnehmer/-innen	11.660
Kinderkreise	1.873
Teilnehmer/-innen	15.164
Kinderchöre	204

Angebote für Kinder sind ein zentrales kirchliches Anliegen. Die Zahl der Angebote ist seit 1980 leicht gesunken. Die Zahl der Teilnehmenden hat sich auf etwas mehr als die Hälfte reduziert – den sinkenden Geburtenraten entsprechend.



**A**lexander grinst über das ganze Gesicht. Hinter dem großen Feuerwehrschauch, den er heranschleppt, ist der 11-Jährige kaum zu sehen. Gemeinsam mit 16 anderen Kindern bereitet er einen »Einsatz« am Schwarzbach vor. Junge Männer von der Jugendfeuerwehr Lorsbach erklären dazu mit Händen und Füßen, wie man mit einem Kompressor Wasser aus dem Bach pumpt und Schläuche aneinander klinkt. Die Sprachbarrieren spielen kaum eine Rolle.

Ein lautes »Wasser marsch!« kündigt an, dass es sich hier keineswegs um eine Trockenübung handelt. Schlagartig schwellen die Schläuche an und die Kinder müssen alle Kraft

aufbringen, um die Spritzen festzuhalten, aus denen ein dicker Wasserstrahl in den Wald schießt. »Es ist toll, in solch glückliche Gesichter zu sehen«, freut sich Feuerwehr-Jugendwart Matthias Kress.

»Wir möchten die Kinder gesundheitlich wie psychisch stärken«, erklären Marianne Panke und Rudi Klein vom Hofheimer Arbeitskreis. Sie haben ein vielfältiges Programm für die Jungen und Mädchen aus Weißrussland zusammengestellt, die für drei Wochen in Gastfamilien wohnen.

### **Gesundheit sichtbar verbessern**

Die Auswirkungen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl sind auch nach 18 Jahren noch zu spüren, selbst für diejenigen, die damals noch nicht geboren waren: Fast alle Kinder leiden unter Störungen der Schilddrüsenfunktion. »Sie kommen sehr blass hier an und haben nach Wochen sichtlich Farbe bekommen«, sagt Panke. Ärztliche Untersuchungen belegen das: »Nicht zuletzt durch eine ausgewogene Ernährung ist immer eine deutliche Besserung zu verzeichnen, bis hin zur vollständigen Normalisierung«, weiß Lehrerin Irina Kotwitsch, die die Schüler nach Deutschland begleitet und Übersetzerin ist.

Die Erholungsreisen sind ein Schwerpunkt der kirchlichen Aktion »Hoffnung für Osteuropa«. Insgesamt 14 Initiativen aus dem Gebiet der EKHN betreuen im Jahr 2003 Kindergruppen aus der Gegend um den geschmolzenen Atomreaktor in Tschernobyl. Sie werden vom Fachreferat Ökumenische Diakonie der EKHN mit jeweils 50 Euro Zuschuss pro Gast unterstützt.

### **Ein Netzwerk der Hilfe**

Nach Hofheim kommen jeweils die 5. Klassen der Schule aus Pinsk. Alle Kinder sind gut vorinformiert durch ältere Mitschüler, die bereits in



**Arbeitskreis für Tschernobyl-geschädigte Kinder in Hofheim am Taunus**

## *Hilfe mit langem Atem*

*Seit über zwölf Jahren kommen Kinder aus Pinsk zur Erholung nach Hofheim am Taunus. Unterstützt von der Aktion »Hoffnung für Osteuropa« ermöglicht ein Arbeitskreis der Evangelischen Johannes-Gemeinde den jungen Weißrussen die erste Urlaubsreise ihres Lebens.*



Deutschland waren. Dennoch ist vieles ungewohnt. Irina Kotwitsch berichtet: »Alle kommen gereift nach Hause und setzen sich mehr für sich selbst und andere ein. Freundschaften gewinnen eine größere Bedeutung.« Im gesamten Dorf verändere sich etwas: »Manche Kinder haben zum Beispiel die Tischkultur, die sie hier kennen gelernt haben, in ihren Familien durchgesetzt.« So gut wie alle Eltern würden die Gastfamilien ihrer Töchter und Söhne zu einem Besuch in Pinsk einladen. Auch 2003 sei eine Gruppe Hofheimer dort überaus herzlich empfangen ►



## Hoffnung für Osteuropa

»Hoffnung für Osteuropa« ist die noch junge und weit weniger bekannte Schwesterorganisation von »Brot für die Welt«.

In der EKHN arbeiten seit dem Fall des Eisernen Vorhangs viele Gruppen und Kirchengemeinden an Projekten in Mittel- und Osteuropa. Sie erhalten vom Fachreferat Ökumenische Diakonie der EKHN Zuschüsse für ihre Arbeit. Insgesamt wurden 50 Gruppen und Kirchengemeinden bei über 100 Projekten gefördert. 2003 kamen mehr als 500 radioaktiv geschädigte Kinder aus dem Gebiet um Tschernobyl zur Erholung nach Hessen und Nassau.

An 14 Orten organisierten Gruppen aus dem Bereich der EKHN Erholungsaufenthalte für strahlengeschädigte Kinder:

- Arbeitskreis »Den Kindern von Tschernobyl« der evangelischen Kirchengemeinde Friedrichsdorf
- Hilfe für die Kinder von Tschernobyl e.V., Friedrichsdorf
- Ökumenischer Arbeitskreis Schmitten (mit der katholischen Kirche Schmitten, der evangelischen Kirchengemeinde in Arnoldshain und Rod am Berg sowie der evangelisch-methodistischen Gemeinde Brombach)
- Arbeitskreis für Tschernobyl-geschädigte weißrussische Kinder der evangelischen Johannesgemeinde Hofheim
- Ökumenischer Arbeitskreis Wehrheim »Den Kindern von Tschernobyl« (katholische und evangelische Gemeinde)
- Evangelische Kirchengemeinde Idstein
- Dekanat St. Goarshausen
- Sdarowje e.V. – Menschen im Kreis Groß-Gerau helfen Kindern in Weißrussland
- Hilfe für Weißrussland aus dem Kreis Bergstraße – Leben nach Tschernobyl e.V., Lampertheim-Hofheim
- Domachici-Initiative an der Grundschule am Edelgarten (Staufenberg-Treis)
- Sonnenschein, Tschernobyl-Hilfe aus Hochheim e.V.
- Christlicher Verein junger Menschen (CVJM), Darmstadt-Eberstadt
- Friedensinitiative Mörfelden-Walldorf
- Kinderhilfe Tschernobyl, Alzey-Land

Bilanz 2003	[Euro]
Zuschüsse der Aktion »Hoffnung für Osteuropa« an Gruppen in der EKHN	69.960,00
sonstige Zuschüsse der EKHN für Großprojekte in Mittel- und Osteuropa	95.100,00
die Gruppen selbst organisierten damit Hilfslieferungen im Gesamtwert von	ca. 1.500.000,00
in der EKHN eingegangene Kollekten	88.355,06
Spenden	1.814,78

[www.ekhn.de/hoffnung-fuer-osteuropa](http://www.ekhn.de/hoffnung-fuer-osteuropa)

Bankverbindung:  
 EKHN – Stichwort »Hoffnung für Osteuropa«  
 Konto 4 100 000  
 EKK Evangelische Kreditgenossenschaft in Kassel  
 BLZ 500 605 00



worden.

Panke und Klein freuen sich über ein Netzwerk der Hilfe, für das sie allerdings auch viel tun: Eine Hofheimer Apotheke versorgt die Kinder mit hochwertigen Vitaminen, ein ortsansässiges Busunternehmen fuhr die Gruppe kostenlos ins Taunus-Wunderland, in einem Schuhgeschäft durfte sich jedes Kind Schuhe im Wert von 50 Euro aussuchen. Eine Heilpraktikerin betreut die Kinder medizinisch, Zeitungen drucken kostenlos Anzeigen, die um Gastfamilien werben.

### Beide Seiten profitieren

Wie Panke betont, können auch die Gastfamilien einiges von ihren Besuchern lernen. »Da die Kinder nicht so mit Reizen überflutet sind, haben sie viel mehr Kreativität«, sagt sie und erinnert sich an ein Grillfest, bei dem sich die deutschen Kinder langweilten und ihre Eltern nervten. »Die kleinen Weißrussen dagegen haben aus dem Nichts Finger- und Laufspiele selbst erfunden und hatten jede Menge Spaß.«

Trotz massiver gesundheitlicher und sozialer Probleme ist den weißrussischen Kindern die kindliche Leichtigkeit nicht abhanden gekommen. Das zeigt sich auch, als plötzlich ein Teil der Feuerwehrleute unter lautem Sirenengeheul ausrücken muss. Die Kinder gehen unbeschwert damit um, obwohl in ihrer Heimat 1986 der Unfall eines Kernreaktors einen ganzen Landstrich unbewohnbar machte. Dabei opferten viele Feuerwehrleute ihr Leben, um noch schlimmere Folgen abzuwenden. ■



**Kontakt:**  
Arbeitskreis für Tschernobyl-  
geschädigte Kinder  
Johannes-Gemeinde Hofheim  
Kurhausstraße 24  
65719 Hofheim  
Marianne Panke  
Telefon (06192) 37932

## Nun ein silberner statt eines Eisernen Vorhangs? – Die EKHN und die EU-Osterweiterung

Seit dem 1. Mai gehören mit Polen und Tschechien zwei Länder zur Europäischen Union (EU), zu denen die EKHN schon seit vielen Jahren kirchliche Partnerschaftsbeziehungen unterhält. Viele in Deutschland denken, mit der Erweiterung der EU nach Osten sei auch das Problem der wirtschaftlichen Not vieler Menschen in den neuen Beitrittsländern erledigt. Leider ist dem aber nicht so. Besonders in Ostpolen herrscht weiterhin große Armut. Es ist zu befürchten, dass diese Regionen aus bisherigen Förderprogrammen herausfallen und zu Verlierern der Osterweiterung werden. Außerdem besteht die Gefahr, dass an der EU-Ostgrenze ein »silberner Vorhang« entsteht, der die privilegierten Mitgliedsländer und diejenigen, die (noch?) draußen bleiben müssen, voneinander trennt. Vom kleinen Grenzhandel in der Region hatten bislang einige Menschen leben können. Jetzt brauchen Ukrainer und Belarussen ein Visum, um nach Polen oder Tschechien zu fahren. Deshalb ist das Engagement der EKHN für die Armen und Schwachen, etwa im Rahmen der Aktion »Hoffnung für Osteuropa«, weiterhin nötig, um die Not zu lindern und bürgerrechtliche Initiativen zu stärken. ■

### Ö K U M E N E I N D E R E K H N

Die EKHN fördert auf gesamtkirchlicher Ebene die Ökumene mit über 10,5 Mio. Euro, das sind knapp 2,2 % des Gesamthaushalts. Finanziert bzw. unterstützt werden damit:

- das Zentrum Ökumene in Frankfurt mit 14 Referent(innen)
- die Pflege der Partnerschaften mit Kirchen in Korea, Indonesien, Indien, Südafrika, Ghana, Tansania, Namibia, Polen, Tschechien, Italien

Ökumenische Organisationen und ihre Projekte:

- die Aktion »Brot für die Welt« sowie die Hunger- und Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der EKD
- die Aktion »Hoffnung für Osteuropa«
- der Evangelische Entwicklungsdienst
- die Aktion »Kirchen helfen Kirchen«
- die Aktionsgemeinschaft »Dienst für den Frieden«
- das Evangelische Missionswerk in Deutschland

Die EKHN ist Mitglied

- im Ökumenischen Rat der Kirchen
- in der Konferenz Europäischer Kirchen
- in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft
- in der Union Evangelischer Kirchen
- in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
- im Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland
- in der Vereinten Evangelischen Mission

Viele Gemeinden der EKHN verstehen sich als Teil der weltweiten Ökumene und engagieren sich zum Beispiel entwicklungspolitisch, in Partnerschaftsbeziehungen, im Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen. Die »Ökumene vor Ort« – die Zusammenarbeit mit den katholischen, freikirchlichen und ausländischen Gemeinden – ist heute vielerorts eine Selbstverständlichkeit. Im Rahmen der Strukturreform werden in vielen Dekanaten (Teil-)Stellen für Ökumene errichtet.

Evangelische Schulen

Freizeiten

Jugendberatungsstellen

Jugendbetreuungsvereine

Jugendchöre

Jugendgruppen

Jugendhäuser

Jugendhilfeverbund

Jugendkirchentag

Jugendsozialarbeit

Jugendtreffs

Jugendwerkstätten

Jugendzentren

Konfirmationen

Pfadfinder

Religionsunterricht

Schülertreffs

# Jugendliche

in der EKHN

Schulsozialarbeit

Studierendenseelsorge

Theatergruppen

Zivildienst

# Mit weitem Herz und fester Hand

*Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Kirche ein Stück Heimat geben, das will Pfarrer Nulf Schade-James im Frankfurter Gallusviertel. Für sie knüpft er in der Konfirmandenarbeit und der anschließenden Jugendarbeit ein soziales Netz, zu dem der Pfarrer als Person gehört. Heimat will auch gelernt sein, deshalb besteht Schade-James darauf, dass seine Konfis regelmäßig den Gottesdienst besuchen und zentrale Stücke des evangelischen Glaubens auswendig können.*



**D**er Finger von Pfarrer Nulf Schade-James (45) fährt auf dem Foto entlang. Alle Konfi-Jahrgänge sind hier, in seinem Arbeitszimmer, an der Wand verewigt. Alle versammelt vor dem Altar der Friedenskirche unter der Christusfigur mit den segnenden Händen. Vergeblich sucht Schade-James nach Konfirmandinnen oder Konfirmanden, die er ganz aus den Augen verloren hat. Von fast allen weiß er, wo sie gegenwärtig sind und was sie machen. Dabei hilft ihm die eigene Homepage der Gemeinde, auf ihr haben Exkonfis einen eigenen Konfi-Mitgliederbereich geschaffen, eine Informationsplattform, die viele zusammenhält. Aber vielleicht ist das Kernstück der fast schon familiären Gemeinschaft doch das weite Herz des Pfarrers, der sie weit über die schwierige Zeit der Pubertät hinaus begleitet. Oder das Wissen:

»Wir sind alle vom Nulf konfirmiert.« Jedes Foto hat Nulf Schade-James zusammen mit der Konfirmationspredigt noch einmal in einem eigenen Umschlag verwahrt. »Für die Goldene Konfirmation«, sagt er und freut sich schon jetzt über die Vorstellung, wie die Vorschläge dereinst einmal geöffnet werden.

## Ein Ruck ist durch die Jugend gegangen

»Es gab Jahrgänge, die kamen mit nichts«, erinnert er sich, »die hatten noch nicht einmal was von Mose gehört.« Entscheidend sei das Bildungsniveau der Eltern und was die ihren Kindern vermittelten. Seit einigen Jahren beobachtet er eine neue Nachdenklichkeit. »Ein Ruck ist durch die Jugend gegangen«, sagt er. »Sie haben verstanden, dass sie für ihr Leben verantwortlich sind. Auch für das, was sie lernen und wofür sie einstehen.«

Schade-James greift aktuelle Fragen auf, etwa den Irak-Krieg, und schärft damit die ethische Urteilskraft der Konfis. Bei den Freizeiten und in den Konfi-Stunden übt er elementare soziale Verhaltensweisen ein, etwa Höflichkeit. Die Begrüßung und der Dank drücken Wertschätzung für die anderen aus. Seit ein paar Jahren kontrolliert er, ob alle mindestens 20-mal den Gottesdienst besuchen, damit die »Ehrlichen nicht die Dummen sind«. Wer zu häufig fehlt, wird angesprochen. Meist stellt sich dann heraus, dass die Jugendlichen gar nicht freiwillig gekommen sind. Das nimmt der Pfarrer ernst, gerade gegenüber den Eltern. In einzelnen Fällen fällt die Konfirmation dann aus oder wird um ein Jahr verschoben. Die meisten Konfis kommen aber gerne, manche sogar zum Erstaunen der eher

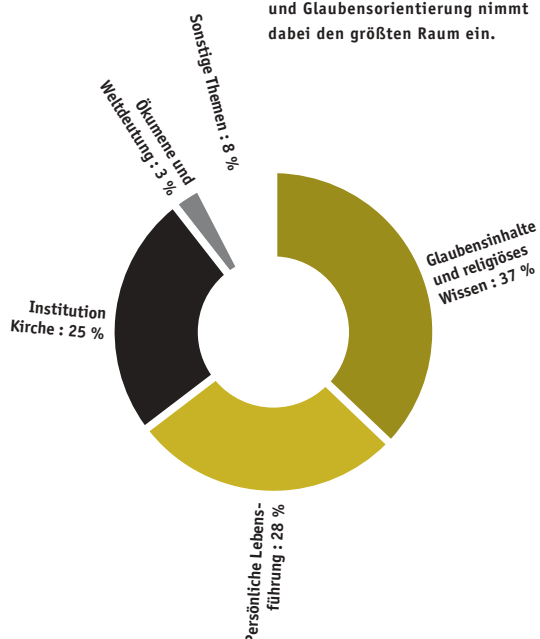


## K O N F I R M A T I O N E N

1999	18.218
2000	18.631
2001	18.785
2002	19.331
2003	19.074

gleichgültigen Eltern. So erreicht die Kirchengemeinde selbst in einem sozial sehr gemischten Innenstadtbereich wie dem Gallusviertel noch etwa 80 Prozent eines Jahrgangs. Von den anderen hofft Schade-James, dass er sie als Erwachsene später einmal konfirmieren kann. Erste Anfragen hat er schon, hier eröffnet sich ein neues Arbeitsfeld: christliche Orientierungskurse für Erwachsene.

Die Gemeinden nennen im Wesentlichen drei Schwerpunkte für die Gestaltung des Konfirmanden-Unterrichts. Die individuelle Werte- und Glaubensorientierung nimmt dabei den größten Raum ein.



Im Konfi-Unterricht lässt Schade-James Kernstücke des Glaubens wie die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und einige Psalmen auswendig lernen: Es sind Orientierungspunkte des Glaubens weltweit. Dabei setzt er nichts voraus, »nicht mal Okkultismus, der ist out«. Auch von der oft zitierten Patchwork-Religiosität findet er mangels Flicker (englisch: Patches) wenig. Bei vielen fehlt jede religiöse Orientierung, hat der Pfarrer erfahren. Doch das hat auch sein Gutes, denn viele seiner Schützlinge gehen so neugierig und unverstellt an das heran, was er ihnen anbietet.

### Konfis übernehmen Verantwortung für die Gemeinde und umgekehrt

Die Konfis gestalten gelegentlich Gottesdienste auf ihre Weise mit. Und regelmäßig nehmen sie im Anschluss an die Konfi-Stunde an dem Bibelleseprojekt teil. Die Gemeinde hat es sich anlässlich des »Jahres der Bibel« zur Aufgabe gemacht, die ganze Heilige Schrift zu lesen, jeden Tag eine halbe Stunde von 17:30 bis 18 Uhr. »Alleine war ich da noch nie«, sagt Schade-James. Immer kommt jemand, nimmt eine der bereitliegenden ►



Bibeln zum Mitlesen und teilt die meditative Lesung im Seitenschiff der Kirche. Selbst gestandene Christen kommen da oft ins Staunen, welche Zumutungen in der Bibel stehen, weiß er. Die Konfis übernehmen je einen Satz. »Damit tragen sie eine Mitverantwortung für das große Projekt der Gemeinde, darauf sind sie sehr stolz!«

Umgekehrt engagiert sich die Gemeinde für ihre Jugendlichen. So kommt der Erlös der über die Grenzen des Gallusviertels hinaus bekannten Faschingsfeiern der Jugendarbeit zugute. Dann treten der Playback-Chor der Gemeinde und das Männerballett mit seinen künstlichen Wimpern und kurzen Röcken auf. Auch der Pfarrer zeigt dabei sein Talent als Sänger, Schauspieler und Verkleidungskünstler.

»Schade, dass es vorbei ist. Ich habe eine gute Zeit mit dir verbracht.« Wenn die Konfis das sagen, sieht sich Schade-James am Ziel. Ob er es erreicht hat, zeigt die Freizeit, die er nach der Konfirmation anbietet und die von vielen wahrgenommen wird. Sie ist der Auftakt zum wöchentlichen Konfi-Treff, an den sich der Jugendtreff anschließt oder der Playback-Chor oder die Theatergruppe oder das Männerballett oder ein Engagement an anderer Stelle der Gemeinde. Und wer all das nicht wahrnimmt, kommt wahrscheinlich zum jährlichen Konfi-Fest am ersten Advent. »Dann ist das ganze Gemeindehaus hier gerammelt voll«, sagt Schade-James. Unter dem Christus mit den segnenden Händen versammeln sie sich dann zum Gottesdienst, so wie sie es auf dem Foto im Amtszimmer des Pfarrers immer tun. ■

Friedensgemeinde  
Fischbacherstraße 2  
60326 Frankfurt  
Telefon (069) 733317  
www.friedensgemeinde-  
frankfurt.de

## ELEMENTE DES KONFIRMANDEN-UNTERRICHTS

### Themen

Die Themen werden bezogen auf die Situation der Konfirmand(inn)en erschlossen.

Dabei sind folgende Themen unverzichtbar:

- Schöpfung
- Exodus und Zehn Gebote
- Psalmen und Vaterunser
- Botschaft, Leiden und Tod Jesu
- Auferstehung und Taufe
- Glauben, Glaubensbekenntnis, Kirche und Abendmahl

### Formen

Die Erarbeitung der Themen greift Erfahrungen der Jugendlichen auf und erweitert sie. Dabei werden die Grundformen der Glaubenspraxis erschlossen:

- Bibellesen
  - Beten
  - Feiern und Singen
  - Helfen, Christ-Sein im Alltag und miteinander leben
- Die eigene Spiritualität der Konfirmand(inn)en soll angeregt, gefördert, unterstützt und auf die tradierten Formen bezogen werden.

## F E R I E N F R E I Z E I T E N

der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

Statistik 2003

Ferienfreizeiten (mindestens fünf Tage)	272
ehrenamtliche Betreuer/-innen	1.097
Teilnehmer/-innen	7.217
davon	
unter 7	1.316
7 - 12	1.933
13 - 15	2.320
über 16	1.648

Beliebteste Reiseziele:

Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Spanien und Schweden. Für das Jahr 2004 sind 273 Ferienfreizeiten geplant.

## 2004 – das Jahr der Konfirmanden-Arbeit in der EKHN

Die von der Kirchenleitung angeregte Initiative hat das Ziel, die Qualität der Konfirmanden-Arbeit unter dem Stichwort »Perspektivenwechsel« zu sichern und zu steigern. Perspektivenwechsel bedeutet dabei: Die Jugendlichen sind Ausgang der Überlegungen. Dabei lernen die Erwachsenen, die Konfirmanden-Arbeit mit den Augen der Jugendlichen zu sehen.

Ein Kernstück des Jahresprogramms ist der Wettbewerb »Hört mal zu ... Was euch eure Konfirmandinnen und Konfirmanden zu sagen haben«. Eingereicht werden konnten Projekte, die diesen Perspektivenwechsel vollzogen. Sie wurden auf dem zweiten Jugendkirchentag der EKHN im Juni in Wiesbaden präsentiert. Die besten drei bekamen Geldpreise.



Den 1. Platz im Wettbewerb gewannen die Konfis der Kirchengemeinden Uelversheim und Eimsheim in Rheinhessen für ihre Idee eines fahrbereiten Jugendraums. Ihre Idee begründeten sie so: »Die beiden rheinhessischen Dörfer, in denen wir leben, sind wirklich sehr romantisch und idyllisch und für Touristen ein lohnendes Ziel. Aber wir Jugendlichen haben so viel Naherholung auf dem Land, dass es schon fast nicht mehr zum Aushalten ist.

Oppenheim, unsere »Dekanatshauptstadt«, ist mit Angeboten für Jugendliche gut versorgt. Aber wir kommen da nicht hin. Wenn wir nicht zu den Angeboten können, müssen die Angebote eben zu uns. Deshalb wollen wir einen Bus kaufen. So einen richtig großen – wie einen Schulbus.

Innen wollen wir einiges verändern, damit dieser fahrbereite Raum unser Treffpunkt sein kann.

Bei Kirchens muss es doch einfach mehr geben als Beschaulichkeit. Wir finden: Es muss auch etwas für uns geben, zum Beispiel einen Bus.«



Den 2. Platz gewannen die 23 Konfis aus Mombach für den Bilderzyklus in der Friedenskirche Mainz-Mombach: Der Zyklus besteht aus zwölf Bildern, je 60 x 60 cm, Acryl auf Leinwand, die nun über dem Altar hängen. Sie sind farblich und thematisch aufeinander abgestimmt und verschönern die »kahle und wenig ansprechende Kirche«. Nachdem sie in einem Pressegespräch der Öffentlichkeit vorgestellt worden waren, gaben sie auch Impulse für die Konfirmation.

Weitere Projekte an vielen Orten der EKHN und eine konzentrierte Bereitstellung von Fördermitteln sollen einen nachhaltig wirkenden Prozess zur permanenten Förderung der Konfirmanden-Arbeit in Gang setzen. Er wird gestützt durch eine im Mai 2004 erschienene Handreichung unter dem Titel »Im Blick: Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden«, die im Auftrag des Religionspädagogischen Amtes und des Religionspädagogischen Studienzentrums der EKHN herausgegeben wurde. Für das Jahr 2005 sind ein Kongress und eine Evaluationsveranstaltung mit Verantwortlichen aus diesem Arbeitsfeld geplant.

Weitere Informationen und Materialien finden Sie unter [www.ekhn.de/konfijahr/](http://www.ekhn.de/konfijahr/). ■



#### Beratungsstellen der Suchthilfe im Bereich der EKHN:

- Alsfeld
- Bad Ems
- Biedenkopf-Gladenbach
- Darmstadt
- Dillenburg
- Frankfurt
- Gießen
- Ingelheim
- Limburg
- Mörfelden-Walldorf
- Mühlthal
- Oppenheim-Dietzenbach
- Westerbürg
- Worms-Alzey

Das DWHN betreut außerdem 176 Selbsthilfegruppen für Betroffene und Angehörige von Abhängigkeitserkrankten. Weitere Informationen und Kontakte im DWHN unter (069) 7947-284 oder -232.

**H**eute bietet die Jugend- und Drogenberatung ein Netzwerk von unterschiedlichen Hilfen für suchtkranke und -gefährdete Jugendliche und Erwachsene aus dem Vogelsbergkreis an. Sie kooperiert mit vielen kirchlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen. Oft melden sich Eltern, die sich Sorgen um ihre Kinder machen. Viele haben Schwierigkeiten in der Schule. Andere sind aggressiv. »Eltern wollen ihren Kindern helfen, wissen aber nicht, wie sie sich richtig verhalten«, erzählt Evelyn Rössner, Vorstandsmitglied im Förderverein und Ehrenamtliche in der Jugend- und Drogenberatung. Andere kämen, um sich präventiv zu informieren. »Sie wollen wissen, wie man Drogenkonsum im Voraus verhindern kann.«

Häufig kommen Jugendliche selbst in die Beratung, weil sie Alkohol missbrauchen, illegale Drogen nehmen oder Essstörungen haben. Harald Lachnit, Diplom-Pädagoge und Leiter der Einrichtung, informiert dann: »Es kommt natürlich immer auf die Wirkungsweise der jeweiligen Droge an, aber generell kann man sagen, dass Drogen Jugendliche schneller schädigen als Erwachsene, weil Jugendliche noch in der Entwicklung sind.«

#### Auch die Eltern mit an den Tisch bringen

Lachnit weiß: Oft sind Probleme von Jugendlichen Ausdruck familiärer Konflikte. Häufig sind es die Paarprobleme ihrer Eltern. Die Jugendlichen fangen an, ihre Eltern nicht mehr ernst zu nehmen, und sind erfolgreich, wenn sie ihre Eltern gegeneinander ausspielen. Manchmal werden auch Kinder als Kampfmittel gegen einen Expartner eingesetzt. In anderen Fällen ist ein Kind zum Ersatzpartner geworden. Wenn Eltern ihre Kinder in die Konflikte ihrer Partnerschaft hineinziehen, geraten diese in massive Loyalitätsprobleme, die sie nicht lösen können, so Lachnit. »Drogen können ein Mittel sein, mit dem sich Kinder von ihren Eltern und von diesen inneren Belastungen abgrenzen. Gleichzeitig begeben sich Jugendliche jedoch durch den Drogenkonsum in eine Abhängigkeit, mit der sie signalisieren, dass sie nicht zurechtkommen und Hilfe brauchen.« Vor allem Mütter reagierten in solchen Fällen mit übertriebener Fürsorge. Väter neigten dann zu überzogener Strenge. »In diesen Fällen sprechen wir von koabhängigem Verhalten der Eltern. Es entsteht eine sich eskalierende Konfliktschleife, die so weit führen kann, dass sogar Eltern für ihre Kinder Drogen einkaufen, weil sie die Situation nicht mehr aushalten können, oder aus lauter Verzweiflung ihren Kindern lieber den Tod wünschen.«

Wenn ein Jugendlicher in die Beratung kommt, versucht Lachnit, auch die Eltern mit an den Tisch zu bekommen. »Unser Ziel ist es, den Entwicklungsprozess einer Familie wieder in Gang zu bringen. Eltern sollen wieder zu Eltern werden, damit ihr Kind wieder Kind sein kann.«

## Jugend- und Drogenberatung – Suchthilfe im Vogelsbergkreis

# Sucht ist eine Familienkrankheit

*Drogenmissbrauch gibt es nicht nur in den großen Städten, sondern auch im ländlichen Bereich. Er hat viele Ursachen. Sie liegen meist verborgen in den persönlichen und familiären Erfahrungen der Betroffenen. Viele brauchen also eine umfassende Lebensberatung. Die im Vogelsbergkreis liegenden evangelischen Dekanate entschlossen sich schon vor über 20 Jahren, eine Jugend- und Drogenberatungsstelle in Alsfeld zu eröffnen.*

Wenn Jugendliche mit Erfahrungen, die sie gemacht haben, nicht klarkommen, staut sich Druck an. In der Beratung will er Jugendlichen ein Ventil öffnen, damit sie ihren Druck ablassen können. »Da kommt es schon mal vor, dass ein Jugendlicher seine Eltern anschreit und mit allem Möglichen beschimpft. Wenn dann der Zorn ausgedrückt wurde, kann der Jugendliche auch wieder seine Sehnsucht zu den Eltern spüren und manchmal über seinen Schmerz weinen, bis er seinen Eltern schließlich in die Arme fällt.«

### Kirche sieht hin, wo andere wegsehen

Gegründet wurde die Beratungsstelle 1981.

»Damals waren Drogen für viele noch ein Tabuthema«, erinnert sich Gerda Klemp, Vorsitzende des Evangelisch Kirchlichen Zweckverbandes Jugend- und Drogenberatung – Suchthilfe im Vogelsbergkreis.

Alarmierte Eltern fanden weder bei den Schulleitungen noch bei den Orts- und Kreisverwaltungen dafür ein offenes Ohr. Danach wandten sie sich an die Kirchengemeinden. »Die Dekanatsynoden haben in Absprache mit dem Land Hessen und dem Landkreis reagiert und die Beratungsstelle gegründet«, erzählt Klemp. Träger der Beratungsstelle sind die Dekanate Alsfeld, Schotten und Vogelsberg. Finanzielle Zuschüsse gibt es vom Land Hessen, vom Landkreis, von der EKHN und für dieses Jahr vom Diakonischen Werk.

### 2000 kam die Suchthilfe für Erwachsene hinzu

Mit der Zeit wurden die Zuschüsse immer geringer, so dass die Stelle auf immer mehr Sponsoren angewiesen ist. Mittlerweile zählt die Einrichtung über 90 Geldgeber. Dazu gehören auch die Kirchengemeinden. »Vernetzung ist für uns existenziell wichtig«, meint Lachnit. Je zwei Vertreter des Landkreises Vogelsberg seien daher in der Verbandsvertretung und im Vorstand der Jugend- und Drogenberatung. »Sie können Einblick in unsere Arbeit nehmen und verstehen, wo wir Unterstützung brauchen.«

Unterstützung bringt auch der Förderverein, der sich 1989 gegründet hat. Ohne ihn könnte die Einrichtung nicht überleben.

Bei der Jugend- und Drogenberatung seien sie zu 100 Prozent auf »freiwillige Leistungen« angewiesen. Wie viel sie zur Verfügung haben, entscheidet sich jedes Jahr neu. »Das macht es schwierig, die Arbeit kontinuierlich zu planen«, sagt der Leiter. Doch er ist zuversichtlich. Vor

zwei Jahren hat die Einrichtung von einem Kreis von zehn Stiftern ein Haus geschenkt bekommen. In den neuen Räumen haben sie nun genügend Platz, um weitere Arbeitsbereiche aufzubauen, für die es eine geregelte Finanzierung gibt, zum Beispiel die ambulante Suchttherapie für Jugendliche und Erwachsene. ■

## BERATUNGSSTELLE ALSFELD

### Statistik 2003

Mitarbeiter/-innen für Beratung	3,8 Stellen
betreutes Wohnen Sucht	0,5 Stellen
Fachstelle für Suchtprävention	1 Stelle
Suchtkrankenhelfer/-innen	20 Ehrenamtliche

[Euro]

Jahresetat 2004	562.210
<b>Zuschüsse:</b>	
Vogelsberg-Kreis	215.700
Land Hessen	142.000
EKHN über Dekanate	50.000
DWHN	30.000
evangelische Gemeinden	22.640
Städte, Gemeinden und katholische Kirchengemeinden sowie Spenden	24.310
Spenden Metzler Bank	15.600
Entgelte für Leistungen des Landeswohlfahrtsverbands	61.960

### Arbeitsstatistik 2003

Klienten insgesamt	564
davon	
Konsumenten illegaler Drogen	179
Alkoholranke	240
Frauen mit Essstörungen	40
allgemeine Jugendberatung	60
sonstige Klient(inn)en	37
Medikamentenabhängige	7
pathologische Spieler	1

Jugend- und Drogenberatung –  
Suchthilfe im Vogelsbergkreis  
Zeller Weg 2  
36304 Alsfeld  
Telefon (06631) 1566  
E-Mail [info@vb-suchthilfe.de](mailto:info@vb-suchthilfe.de)  
Onlineberatung  
[www.vb-suchthilfe.de](http://www.vb-suchthilfe.de)



# Starke Leistung

*Die Kirche kann etwas tun, damit Jugendliche eine Lehrstelle bekommen und dort erfolgreich lernen. Die Gemeinde in Weiterstadt macht es mit ihrem ST.A.R.K.-Projekt vor. Mit Hilfe eines Managers findet es Lehrstellen und fördert die Jugendlichen rechtzeitig.*



**H**anifi Kirimizioglu ist ein »Musterhandwerker«. Die Prüfung zum Malergesellen hat er mit der Note »sehr gut« abgeschlossen und sein Meister Heinz Behre ist stolz auf ihn – »auch weil er sehr zuverlässig und pünktlich ist«. Vor fünf Jahren noch hätte das niemand geglaubt. Der damals 18-jährige Sohn türkischer Kurden war Asylbewerber und galt als schwer vermittelbar.

Dass das Leben für ihn heute ganz anders aussieht, dafür ist nicht zuletzt Dr. Wilfried Vetter verantwortlich. Der pensionierte Manager engagiert sich in seiner Heimatgemeinde Weiterstadt bei Darmstadt. Aus dem Wunsch, seine Erfahrungen weiterzugeben und Jugendliche gezielt auf die Arbeitswelt vorzubereiten, entstand Großes: Seit dem Jahr 2001 beschäftigt die Kirchengemeinde Weiterstadt eine Schulsozialpädagogin an der örtlichen Albrecht-Dürer-Gesamtschule. Dass Christin Fitschen-Raacke keine Noten geben muss, schafft besonderes

Vertrauen. Sie begleitet die Schülerinnen und Schüler vor und nach den Berufspraktika, führt Bewerbungstrainings mit Hilfe von Telefon und Videokamera durch, knüpft Kontakte und hilft bei Schwierigkeiten. Unter ihren Schützlingen sind viele Kinder aus Problemfamilien, Migrantenkinder, Störenfriede oder schwach Begabte. Ihnen allen möchte die Sozialpädagogin das Gefühl vermitteln: »Du bist jemand.« »Die Frau ist für Schüler, Lehrer und Eltern in kurzer Zeit zu einer festen Größe geworden«, freut sich Gernot Bach-Leucht, Pfarrer der Gemeinde.

## **PISA-Studie zwingt zum Handeln**

»Die internationale Schulleistungsstudie PISA hat endgültig gezeigt, wie dringend Hilfe nötig ist«, mahnt Vetter.

Auf seine Initiative hin beschloss die Stadtverordnetenversammlung einen Bildungsbeirat, in dem Kindertagesstätten, Schulen, Stadt und Kirchen, Eltern und Schüler vertreten sind. Das Motto: »Die Bürger der Stadt entscheiden über das Wohl der Kinder der Stadt.« Als Expertengremium lotet der Beirat aus, wo Dinge zu optimieren sind, und macht dem Parlament Vorschläge. »Das hat schnell eine neue Vernetzung im Ort geschaffen«, erklärt Pfarrer Bach-Leucht und ergänzt: »Wenn sich Kindergartenleiterinnen, Grund- und Hauptschullehrerinnen kennen, kann man für die Schüler harte Brüche zu weichen Übergängen machen.«

Begonnen hat alles lange vor der PISA-Studie. Mit einer Initiative für Ausbildungsplätze, für die der Kirchenvorstand 1997 grünes Licht gab: Wilfried Vetter besucht seitdem kleine Unternehmen in der Stadt und fordert Geschäftsführer von Malerbetrieben, Baumärkten oder Friseursalons auf, zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen. Die Kirchengemeinde stellt Gelder

aus Spendenmitteln zur Verfügung, wenn Kleinunternehmer die entstehenden Kosten nicht alleine tragen können. Woher er kommt, erklärt Vetter den Geschäftsleuten gleich am Anfang. »Bei der Kirche sagt man ungern nein«, schmunzelt er. Auch Hanifi Kirimizoglu, der mittlerweile die doppelte Staatsbürgerschaft besitzt, kam auf diese Weise zu seinem Ausbildungsplatz. Wilfried Vetter hatte Malermeister Heinz Behre angesprochen, der wie er Mitglied im Weiterstädter Kirchenvorstand ist. Eigentlich hatte der gar nicht vorgehabt, einen Lehrling einzustellen, doch er willigte schließlich ein.

### Hauptschüler sind wichtig

»Hauptschüler haben Fähigkeiten und Grundeinstellungen, die ihnen viele nicht zutrauen«, erklärt Gernot Bach-Leucht. Für Vetter schließlich beweisen zahlreiche positive Beispiele, dass das Gerede von der Hauptschule als Rest-Schule völliger Quatsch sei. »Wir brauchen in Deutschland guten Nachwuchs auf allen Ebenen und sind auf die Hauptschul-Absolventen ebenso angewiesen wie auf Studienabgänger.« Veters Erfolgsbilanz kann sich sehen lassen: Im ersten Jahr verbuchte er fünf zusätzliche Ausbildungsplätze, im zweiten Jahr sechs, im dritten Jahr zwölf – bis zum Sommer 2003 waren es dann 60. Von Beginn an besuchte er regelmäßig die Hauptschul-Abschlussklassen der Albrecht-Dürer-Gesamtschule und redete mit den jungen Leuten über berufliche Perspektiven.

»Wenn Jugendliche ohne Lehrstelle in die Kriminalität abrutschen, sind wir selbst schuld«, sagt er. Niemand solle ihm und der Kirche den Vorwurf machen können: »Ihr habt es gewusst, aber nichts dagegen getan.« Die Erfahrung hat ihm gezeigt: Je früher ein Kontakt mit den Jugendlichen zustande kommt, umso besser. Und so mischt sich Vetter bereits nach den Betriebspraktika in der 8. Klasse ein. An jeweils einem

Abend berichten ihm die Schülerinnen und Schüler von ihren Praktikums-Erfahrungen. Klassenlehrer und Eltern sind anwesend und sprechen mit ihm und den Schülern über Leistungsanforderungen, Interessen, Möglichkeiten und Gruppenverhalten. Der Erfolg gibt Vetter Recht: »Die Schülerinnen und Schüler bewerben sich seitdem früher und bewusster auf Ausbildungsplätze.« Und viele Eltern lernen, wie sie ihre Kinder bei der Ausbildungsplatzsuche gezielt unterstützen können.

Beim Pharmakonzern Merck arbeitete Vetter lange Jahre als Ausbildungs- und Personalleiter. Bei der Industrie- und Handelskammer und dem Deutschen Industrie- und Handelstag war er unter anderem Sprecher für Bildungsfragen. Der ehemalige Manager fordert ein, vorhandene Potenziale zu nutzen: »In jeder Kirchengemeinde gibt es besondere Befähigungen, die nicht ausgeschöpft sind. Sich nur in den klassischen Arbeitsbereichen zu engagieren, reicht in einer sich verändernden Gesellschaft nicht aus.« Schließlich glaubt er an die Chancen der Volkskirche: »Sie vereinigt Bürger aller Schattierungen und ist damit ein besseres Abbild der Gesellschaft als Bundestag oder Landtage. Daher hat sie eine viel höhere Legitimation als politische Parteien«, erklärt er. Pfarrer Bach-Leucht pflichtet bei: »Man kann das einbringen, wofür man Expertin oder Experte ist – und die Gemeinde profitiert davon.«

### Ein gutes Beispiel macht Schule

Inzwischen sind andere dem Weiterstädter Modell gefolgt. Unter dem Motto »Von der Leere zur Lehrstelle« entstanden der Starkenburger Arbeitskreis Kirche und Wirtschaft (st.ar.k) sowie das »Netzwerk Ausbildung«, mit dem Kirchengemeinden Patenschaften für Jugendliche übernehmen und sie über einen längeren Zeitraum begleiten. Tatkräftige Unterstützung bekommen ►



»Als Gemeinde können wir etwas tun – auch für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz.«

## ST.A.R.K. - PROJEKT WEITERSTADT

Im Rahmen des Projekts besuchte Dr. Wilfried Vetter bislang über 200 Unternehmen.

60 zusätzliche Ausbildungsplätze entstanden.

Im Jahre 2003 stellte die Evangelische Kirchengemeinde Weiterstadt 6.500 Euro aus Kollektenmitteln zur Verfügung und finanzierte damit einen Teil des Gehaltes einer Schulsozialpädagogin an der örtlichen Albrecht-Dürer-Gesamtschule. Alles weitere Engagement ist ehrenamtlich.

#### Kontakt:

Dr. Wilfried Vetter  
Friedrich-Ebert-Straße 61a  
64331 Weiterstadt  
Telefon (06150) 2223



**Angebote für Arbeitslose in der EKHN:**

- Arbeitsloseninitiative Gießen
- Beratungscafé im evangelischen Gemeindehaus, Wörrstadt
- Beschäftigungsinitiative Sauerland, Wiesbaden
- Diakonie-Werkstatt, Rüsselsheim
- Diakonisches Werk – Jugendberatung, Lampertheim
- Hilfe im Nordend, Frankfurt
- Jugendwerkstatt Gießen e.V.
- Jugendwerkstatt Herrnhag, Büdingen
- Jugendwerkstätten Odenwald e.V., Erbach
- neue dienste Vogelsberg gGmbH Gesellschaft für Kommunikation und Integration, Alsfeld
- Ökumenisches Arbeitslosen-Café, Dreieich
- PRO ARBEIT GMBH, Gau-Algesheim
- Projekt @rbyte e.V., Wiesbaden
- ST.AR.K.-Projekt Weiterstadt
- Verein für Jugend- und Erwachsenenhilfe Dieburg
- Verein für Jugendsozialarbeit Frankfurt e.V.
- WALI, Wetzlarer Arbeitsloseninitiative
- Wurzelwerk gGmbH, Groß-Umstadt

Weitere Informationen und Kontakt vermittelt das Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung,  
Telefon (069) 489828-21 oder E-Mail m.schick@zgv.de

sie dabei vom Unternehmerverband Südhessen sowie dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN.

Die Zukunft der Schulsozialpädagogen-Stelle an der Albrecht-Dürer-Gesamtschule ist bis Dezember 2004 gesichert. Nach dem Auslaufen der ABM-Stelle im vergangenen Jahr teilten sich zunächst Schule und Kirchengemeinde die Kosten, nun trägt die Schule die Personalkosten und die Kirche ist Anstellungsträger. Für 2005 indes sind die Bedingungen noch ungeklärt. Vetter bemüht sich weiter um eine dauerhafte Lösung. Alles andere wäre für ihn »ein völlig falsches Signal in dieser Zeit«. Spricht's und macht eine einfache Rechnung auf: »Nur vier Schüler ohne Ausbildungsplatz kosten den Staat im Jahr etwa ebenso viel wie das Gehalt unserer Schulsozialpädagogin ...« ■

**Religionsunterricht**

Der Religionsunterricht genießt nach wie vor eine hohe Akzeptanz. Insgesamt sind nur 3,2 Prozent der evangelischen Schüler/-innen vom Religionsunterricht abgemeldet.

Grundsätzlich ist es die Aufgabe des Staates, für die entsprechende Anzahl von Lehrkräften zu sorgen. Dies stößt jedoch auf Grenzen, da es bei Lehrer/-innen zu wenig Nachwuchs gibt.

Die Kirche hilft, indem alle Gemeindepfarrer/-innen vier Pflichtstunden Religionsunterricht erteilen und so mit nebenamtlichen Gestellungsverträgen an die Schulen entsendet werden.

**Von EKHN-Pfarrer/-innen erteilter Religionsunterricht**

in Hessen	3.127 Wochenstunden
unentgeltlich	1.676 Wochenstunden
entgeltlich	1.451 Wochenstunden
dafür werden vom Land Hessen bezahlt	920.892,88 Euro
in Rheinland-Pfalz	676,5 Wochenstunden
unentgeltlich	519 Wochenstunden
entgeltlich	157,5 Wochenstunden
dafür werden vom Land Rheinland-Pfalz bezahlt	89.645,89 Euro
gesamt	3.803,5 Wochenstunden

Die Kirche hilft zusätzlich, indem Pfarrer/-innen im hauptberuflichen Gestellungsvertrag als Schulpfarrer/-innen beauftragt werden.

Anzahl der Schulpfarrer/-innen mit mindestens einer halben Stelle	179
erteilte Jahreswochenstunden (durchschnittlich)	3.240
Refinanzierung	9.454.042,50 Euro

**Schulseelsorge**

Seit 1987 vergibt die EKHN Aufträge für Seelsorge unter Schülerinnen und Schülern. Aus juristischen Gründen können sie nur als Zusatzaufträge für Schulpfarrer/-innen vergeben werden. Sie unterstützen die Schüler/-innen bei der Orientierung in den verschiedenen Lebenswelten (Schule, Familie, Freizeit, Beruf) und begleiten sie bei ihrem persönlichen Reifungsprozess und seinen Krisen. Dies geschieht mit Hilfe von Gesprächen, Bildungs- und Freizeitangeboten, Gottesdiensten und der Vernetzung mit den außerschulischen Einrichtungen (Beratungsstellen, Diakonie ...).

**Landeschülerpfarrämter**

Zwei Landeschülerpfarrer bieten ein Bildungs- und Erlebnisprogramm für Schüler/-innen sowie Fachberatung für Schulseelsorge. Ein spezieller Fortbildungskurs für Schulseelsorge wird in Zusammenarbeit mit dem Religionspädagogischen Studienzentrum angeboten.

**Schulseelsorge**

in Hessen verteilt auf 44 Zusatzaufträge mit einem Gesamtumfang von 10,38 Stellen	259 Wochenstunden
in Rheinland-Pfalz verteilt auf 8 Gestellungsverträge im Gesamtumfang von 2,0 Stellen	48 Wochenstunden
gesamt	307 Wochenstunden

Der Bereich Schulseelsorge wurde in den vergangenen Jahren stark ausgebaut.

Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer

Behindertenheime

Bibelarbeiten

Eheberatung

Einrichtungen für Suchtkranke

Entwicklungshilfe

Erwachsenenbildung

Frauenarbeit

Frauenhilfe

Gemeindefeste

Gottesdienste

Kirchenmusik

Lebensberatung

Männerarbeit

Mütterkreise

Mutter-Kind-Gruppen

Obdachlosenbetreuung

Säuglingspflegekurse

Schuldnerberatung

Schwangerenberatung

Seelsorge

Selbsthilfegruppen

Übernachtungsheime

Wohnheime

# Erwachsene

in der EKHN

# Der schönste Tag im Leben

*Die Kirche gestaltet besondere Momente des Lebens mit. Aber die Trauung ist mehr als ein schönes Fest. Sie stellt eine Partnerschaft unter Gottes Segen und Anspruch. Mit ihr übernimmt die Gemeinde eine Mitverantwortung, dass das Zusammenleben gelingt.*



**»Bei der Trauung bitten wir um Gottes Hilfe, denn das Gelingen unseres Lebens ist nicht allein von uns abhängig.«**

**E**ine kirchliche Trauung – für viele gehört sie noch immer zum »schönsten Tag im Leben«. Von Frühling bis Herbst finden an jedem Wochenende Trauungen statt. Das erfährt auch Pfarrerin Angelika Beck von der Burgkirchengemeinde in Ingelheim. Dass Trauungen in ihrer Gemeinde häufig angefragt werden, führt sie auf die mittelalterliche Wehrkirche zurück. Inmitten der Ringmauern mit dem angrenzenden Park bietet das Gotteshaus »ein stilvolles Ambiente«. Nach Erfahrung der Pfarrerin ist den meisten Paaren der äußere Rahmen einer Trauung besonders wichtig. Die meisten Anfragen kommen von außerhalb. Nur etwa 20 Prozent stammen aus der eigenen

Gemeinde, schätzt Beck. Deshalb kann Angelika Beck nicht alle Trauungen selbst durchführen. In erster Linie konzentriert sie sich auf Brautpaare, die Mitglied ihrer Gemeinde sind. Paaren von außerhalb empfiehlt sie, sich an den Pfarrer oder die Pfarrerin ihres Wohnortes zu wenden. Sie sind eigentlich zuständig. Oft bringen Paare einen Pfarrer aus dem privaten Bekanntenkreis mit. »Vielen ist die persönliche Bindung zu dem, der sie traut, wichtig.«



## »2004 – Jahr der Ehe« – ein Projekt des Dekanates Gladenbach

Was Kirche zur kleinsten Gemeinschaft, zur Beziehung zweier Menschen, beitragen kann, zeigt das Projekt des Dekanats Gladenbach. Das Projekt, das unter dem Motto »2004 – Jahr der Ehe« steht, wendet sich an Menschen, die vor einer Eheschließung stehen oder bereits verheiratet sind.

»Als Kirche trauen und feiern wir goldene Hochzeit. Doch zwischen Trauung und goldener Hochzeit liegen Jahre, die wir ebenfalls begleiten können«, erklärt Pfarrer Mattias Ullrich. »In unserer Gesellschaft erscheint die Ehe oft als überholt und unmodern. Dabei leben in Deutschland 86 Prozent aller Paare in einer Ehe. Offenbar ist sie attraktiver als ihr öffentlicher Ruf.« Mit dem Projekt will das Vorbereitungsteam die Ehe als christliches Leitbild für verantwortlich gelebte Partnerschaften stark machen.

»Im Rahmen des Projekts hat das Dekanat Gladenbach ein Netzwerk Eheberatung aufgebaut, das verschiedene Beratungsangebote koordiniert.« Zu den Angeboten, die durch Aktionen innerhalb der Gemeinden begleitet werden, gehört mehr: etwa Ehesonntage und Candlelight-Dinner, ein Kulturfestival sowie ein Partnerschafts-Seminar. Zudem gibt es eine Hotline, die Kontaktadressen von Beratungsstellen vermittelt.

Projekt-Hotline des Dekanats Gladenbach 0700 34328376  
Internet [www.jahrderehe.de](http://www.jahrderehe.de)

## T R A U U N G E N

4.482 Paare haben sich im Jahr 2003 trauen lassen. Ihre Zahl ist seit Jahren rückläufig. Gegenüber 1990 ist die Zahl der Eheschließungen insgesamt um 14 % gesunken, die Zahl der Traugottesdienste um 40 %. Dies liegt besonders am veränderten Verständnis der Ehe. Während sie früher als gesellschaftliche Instanz gesehen und entsprechend öffentlich wahrgenommen wurde, erscheint sie heute vielen Paaren als Privatsphäre ihrer individuellen Beziehung, die ohne öffentliche Formen wie eine Trauung auskommt.

### Individuelles Traugespräch

Wenn Mitglieder ihrer Gemeinde eine Trauung anfragen, vereinbart Pfarrerin Beck mit ihnen ein Traugespräch. Im Gespräch erfährt sie, wie die Paare sich kennen gelernt haben, welche Geschichte sie miteinander verbindet. »Manche beschäftigen sich intensiv mit der Wahl eines Trauspruchs.« Oft trifft sie Paare, die sich tiefer gehende Gedanken über die Ehe machen. »Sie überlegen, was ihnen die Ehe bedeutet und wie sie ihre Ehe gestalten möchten. Andere wollen beim Traugespräch nur organisatorische Fragen klären.« Doch auch diese Paare will Angelika Beck inhaltlich miteinander ins Gespräch bringen.

### Alles soll perfekt sein

Das Durchschnittsalter der Paare ist heute viel höher als früher. »Bei den meisten Paaren vergehen einige Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte, bis sie sich kirchlich trauen lassen.« Ein Grund hierfür sei, dass viele sich eine Feier nicht leisten können. »Zur kirchlichen Trauung gehört für die meisten ein großes Fest. Alles soll perfekt sein. Wer das nicht finanzieren kann, verschiebt den Zeitpunkt der kirchlichen Zeremonie. Eine bescheidene Traufeier wünschen die wenigsten.« Manchmal werden Paare bei der Geburt eines

Kindes nachdenklich und aufmerksam auf geistliche Fragen – auch in Bezug auf ihre Ehe. Dann wird mit der Trauung die Taufe des ersten Kindes verbunden. In einem solchen Fall gestaltet Pfarrerin Beck eine eigene Liturgie, unter Pfarrerrinnen und Pfarrern scherzhaft »Traufe« genannt. Bei manchen Partnern stehen bereits vergangene Beziehungen oder Ehen im Hintergrund. In der evangelischen Kirche können auch Geschiedene wieder getraut werden, da die Ehe nicht als Sakrament gilt. Menschen können scheitern. »Dass unsere Kirche für das gemeinsame Leben von Menschen dann immer wieder um den Segen Gottes bittet, finde ich besonders schön«, meint Beck. ▶



### Große Medieneinflüsse

Viele Paare wünschen besondere Musik. Auf Platz eins stehe nach wie vor der Hochzeitsmarsch. Soweit es ihr Amt erlaubt, kommt Pfarrerin Beck den Wünschen entgegen. Eine deutliche Grenze zieht sie, »wenn eine Trauung zur Multimedia-show wird«. Einen Fotografen lässt sie während des Gottesdienstes zu, »vorausgesetzt, dass er sich dezent im Hintergrund hält«.

»Immer häufiger wollen Bräute an der Seite ihres Vaters zum Altar geführt werden.« Den wenigsten sei die patriarchalische Bedeutung dieser Geste bewusst, die offenbar von amerikanischen Spielfilmen oder TV-Übertragungen von königlichen Hochzeiten abguckt ist. »Am Altar übergibt der Vater die Braut in die Hand des Bräutigams. Die Führung der Frau wird vom einen an den anderen Mann weitergegeben.« Dem partnerschaftlichen Prinzip einer christlich geführten Ehe entspreche es eher, wenn ein Paar gemeinsam in die Kirche einziehe.

### Mit Gottes Hilfe

Zur traditionellen Trauliturgie gehört auch die Formulierung »bis dass der Tod euch scheidet«. Beck spricht dabei an, dass Beziehungen bereits im Leben scheitern können. »Ich möchte nicht,

dass Menschen mit überhöhten Vorstellungen in eine Ehe gehen.« Wichtig ist ihr vor allem der Satz »mit Gottes Hilfe«. »Ich will den Paaren deutlich machen, dass das Gelingen unseres Lebens nicht allein von uns abhängt. Die Liebe zweier Menschen ist in Gottes Liebe eingebunden. Wenn die Liebe in einer Ehe nachlässt, sollen sich die Partner noch immer von Gottes Liebe getragen wissen.«

Der Segen, um den sie im Traugottesdienst bittet, ist für Beck Zuspruch und Anspruch zugleich. »Vor Gott und der Gemeinde erklären wir uns für unsere Beziehungen verantwortlich. Dem Willen Gottes zu entsprechen heißt, dass wir respektvoll miteinander umgehen.« Das möchte sie ihren Traupaaren als ein christliches Eheverständnis mitgeben. ■



## Die Eheberatungsstelle des Diakonischen Werkes in Wiesbaden

### Helfen, die Beziehung aufrechtzuerhalten

Die Beratungsstelle des Diakonischen Werkes in Wiesbaden hat sich auf Paar- und Einzelberatung spezialisiert.

»Von einer kirchlichen Stelle erwarten die meisten, dass wir ihnen helfen, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten«, erklärt Diplom-Psychologin Almut Lyding. Gemeinsam mit ihren Klienten versucht sie, einer Partnerschaft neue Perspektiven zu eröffnen.

In einem ersten Gespräch fragt Regine Wersich, Diplom-Psychologin und Leiterin der Beratungsstelle, ihre Klienten: »Was möchten sie verändern?« »Viele nennen daraufhin Verhaltensweisen, die sie an ihrem Partner stören«, erzählt die Psychologin. Doch einen anderen zu ändern sei nicht möglich. »Jeder kann nur ändern, was er oder sie selbst zu dem Konflikt beigetragen hat.« Am Anfang einer Beratung schließt Wersich mit ihren Klienten einen Vertrag ab. »Die Paare sollen sich auf ein gemeinsames Ziel einigen. Das ist oft schwer. Denn neben der Einigung auf ein gemeinsames Ziel muss dessen Inhalt realistisch zu erreichen sein.«

»Ich gehe mit den Paaren an den Anfang ihrer Beziehung zurück«, erzählt Wersich. Die Paare sollen wiederentdecken, worin sie sich einst beim anderen verliebt haben. Oft verliebten Menschen sich in Eigenschaften, die sie an sich selbst vermissen«, erklärt Lyding. »Aber was einst anzog, wird in der Krise als störend empfunden. Aus dem Lustvollen wird der Vorwurf.«

#### Wenn zwei zu sehr eins geworden sind

Die Psychologinnen ermutigen deshalb die Klienten, diese Eigenschaften bei sich selbst zu fördern. Das ist wichtig, denn oft stellen die Eheleute fest, dass zwei Menschen innerlich zu sehr eins geworden sind, dass sie ihre Eigenständigkeit zugunsten einer symbiotischen Beziehung aufgegeben haben. Häufig sind Paare nicht über das erste Verliebtsein hinausgekommen.

»Im Verliebtsein sind viele blind für die Realität. Das Leben wird als leicht empfunden.« Das, was einem selbst fehlt, wird durch den anderen ergänzt. »Im alltäglichen Leben ist das jedoch nervig.« Oft ist Paarbeziehung mit höchsten Glückserwartungen verbunden. Erst wenn es gar

nicht mehr geht, sind viele bereit, über ihre Partnerschaft nachzudenken.

»Was wir nicht leisten können, ist ein Um-erziehungsprozess des Partners«, bekräftigt Lyding. Ein weiteres Ziel der Beratung ist, dass Paare Gemeinsames wiederfinden. »Das beginnt, indem Paare erkennen, dass sie auf einem gemeinsamen Weg sind.« Viele müssen Elementares wieder lernen. »Dazu gehört, dem anderen zuzuhören, ihn ausreden zu lassen, sich Zeit füreinander zu nehmen. Laut Statistik sprechen Paare in Deutschland am Tag nur fünf Minuten miteinander«, meint Lyding.

#### Themen, mit denen Paare in die Beratung kommen

»Wenn zwei ihren Alltag gemeinsam gestalten, tauchen oft unterschiedliche Vorstellungen auf«, weiß Wersich. Besonders zugespitzt erleben dies Paare, die aus verschiedenen Kulturen stammen.

Eine Beziehungskrise kann beginnen, wenn ein Partner sich verändert, oder mit einer neuen Lebensphase. Zum Beispiel, wenn die beiden ein Kind bekommen und dadurch in die neue Rolle der Eltern schlüpfen. Oft fühlt der Mann sich von seiner Frau vernachlässigt, wenn diese ihr Bedürfnis nach Zärtlichkeit am Kind auslebt. Eifersucht ist ebenfalls ein Grund. »Manche kommen, weil ihr Partner außereheliche Beziehungen hat. Dies erschüttert in jedem Fall das ganze Beziehungssystem, was als Chance zu neuer Regelung von Nähe und Distanz genutzt werden kann«, erläutert die Beraterin Barbara Lemiß. Für viele ist der Gang in die Beratung der letzte Versuch, die Beziehung zu retten. »Von einer kirchlichen Beratungsstelle erhoffen sie, dass ihre Ehe mit unserer Hilfe stabilisiert wird.« ■

Ehe- und Familien-  
beratungsstellen unter  
evangelischer Leitung oder  
Beteiligung gibt es in

- Alzey
- Bad Ems
- Darmstadt
- Frankfurt
- Friedberg
- Gießen
- Herborn
- Langen
- Mainz
- Rüsselsheim
- Wiesbaden
- Worms

Weitere Informationen  
erhalten Sie beim  
Diakonischen Werk,  
Telefon (069) 7947-0,  
www.dwhn.de,  
Stichwort »Rat und Hilfe«

Eheberatungsstelle Wiesbaden  
Moritzstraße 8  
65107 Wiesbaden  
Telefon (0611) 379961

# Mit Musik Herzensbeziehungen knüpfen

*Gospelmusik bringt die Botschaft des Evangeliums mit dem modernen Lebensgefühl zusammen. Viele Leute scheuen die Regelmäßigkeit eines stehenden Chores. Deshalb hatte die Kirchengemeinde Hirschhorn zu einem Gospelworkshop an einem Wochenende geladen und 90 Männer und Frauen kamen. In zwei Tagen entstand ein Chor, der einen mitreißenden Gottesdienst gestaltete. Die Idee dazu kam von den Kindern.*

**»Was ich in meiner Kirche erwarte, ist Zusammenhalt.«**

**A**m Nachmittag ist die Kirche noch Proberaum. Warmes Herbstlicht leuchtet durch die Fenster und kreuz und quer zwischen den Holzbänken liegen Wasserflaschen, Jacken und Notenblätter. »Zehn Minuten Pause!« Helmut Jost, erfahrener Gospelsänger und Workshop-leiter, verordnet den Stimmbändern eine Ruhephase. Nachdem alle draußen sind, sieht es in der Kirche noch unaufgeräumter aus. »Chaos? Nein: lebendige Kirche«, strahlt David Curran, einer der Teilnehmer am Workshop. »Das ist es doch, was die Leute in der Kirche suchen«, glaubt Kristin Walschburger und führt ihre Gedanken weiter aus: »Mutig, was der Pfarrer da macht. Was ich in meiner Kirche erwarte, ist Zusammenhalt, und wenn man so was erlebt wie heute, das ist toll.«

Im vergangenen Jahr hatte Pfarrer Tilmann Pape in den Herbstferien mit Kindern ein Musical eingeübt – Musik und Text stammten von Jost. »Wir haben in dieser einen Woche Kostüme genäht, Kulissen gemacht und die Lieder zu Hause rauf und runter gesungen«, erzählt eine Mutter seufzend und zugleich stolz auf das Ergebnis. Das Musical schließlich war der Renner, »600 Leute wollten sich das ansehen, doppelt so viele, wie in die Kirche passen«, erinnert sich Pape. Danach seien die Eltern neidisch gewesen, das hätte es früher für sie nicht gegeben, und prompt kam die Frage: »Warum machen Sie so was nicht auch mal für uns Erwachsene?«

## **Musik verbindet Generationen**

Was in der Kirche oft fehle, sei »Gefühl«, sagen einige während der Probenpause. Da kommen die emotionsgeladenen Gospels gerade recht. Im Nachbarort weiß man die gemeindeübergreifende Qualität dieser Musik schon seit vier Jahren zu schätzen. »Die Jüngste bei uns ist elf, die Älteste über achtzig«, so Chorleiterin Karin Conrath, »es findet sich die ganze mittlere Generation, die sonst nicht so oft in die Kirche kommt.« Besonders gut an kommt bei den 30- bis 50-Jährigen der Projektcharakter des Wochenendes mit klarem Anfang und einem klaren Ende. »Ich mag es nicht so verpflichtend«, sagt eine der Workshop-Teilnehmerinnen.

Endabnahme. Jost lässt den Chor singen, während er selbst auf dem Keyboard völlig falsch spielt, um zu testen, ob sie sicher bei ihren





Noten bleiben. Sie tun es. Besser kann es jetzt nicht mehr werden. Noch ein bisschen Aufregung, dann der Auftritt. Die Kirche ist voll besetzt, aber die Menschen zögern zunächst, sich auf den ungewohnten Ablauf einzulassen.

### Modern gesungenes Evangelium

Dass ein Gospeltagesdienst anders sein würde als die übliche Sonntagspredigt, hat man sich schon gedacht, aber so? Die Gemeinde traut ihren Ohren nicht. »Wenn ich jetzt doch wieder auf die eiskalte Straße des Lebens abdrehe, dann hilf mir, Gott!« Auf dieses Stichwort antwortet der Chor mit dem Refrain »Help me, Lord!«. Pfarrer Tilmann Pape deklamiert Eingangspsaln, Sündenbekenntnis, Gnadewort und immer wieder antwortet, unterstreicht, umrahmt der Chor die emotionale Botschaft. Mal englisch, mal deutsch wogen die Gospellieder als modern gesungenes Evangelium durch die helle Sandsteinkirche. Ungewohnt, aber mitreißend: Schließlich wiegen sich die meisten Gottesdienstbesucher im Takt und klatschen mit. Ein Erlebnis, an das man sich noch lange erinnern wird, vor allem für die 90 Männer und Frauen, die zum ersten Mal als Chor auftreten – und dabei auch noch eine Predigt mitgestalten.

Sie werden tatsächlich geknüpft, die »Herzensbeziehungen«. Sogar der alte Herr, der

zu Beginn des Gottesdienstes mit verschränkten Armen stumm, aber deutlich zum Ausdruck brachte, welche Zumutung sich der Pfarrer für ihn da ausgedacht habe, reckt plötzlich interessiert den Hals. »Mensch«, flüstert eine Frau ihrem Mann zu, »die singen ja richtig gut!« ■

Mehr Gospel-Info:  
[www.riverside-gospel-singers.de](http://www.riverside-gospel-singers.de)  
[www.creative-kirche.de](http://www.creative-kirche.de)  
[www.helmutjost.de](http://www.helmutjost.de)

## KIRCHENMUSIK IN DER EKHN

Kirchenmusik spielt in der evangelischen Tradition schon seit der Reformationszeit eine besondere Rolle.

Dazu gehören insbesondere die Orgel-, Chor- und Posaunenchormusik in den Gemeinden.

Zum Gesamtkonzept gehören dabei zum einen flächendeckende Angebote im Rahmen der Gemeindegemeinschaft und zum anderen einige Zentren für konzertante, hoch qualifizierte Musik.

Statistik 2003	[Anzahl]
Erwachsenenchöre	580
Kinder- und Jugendchöre	204
Posaunenchöre	308
<b>Kirchenmusiker/-innen</b>	
Vollstellen für Kirchenmusiker/-innen gesamt	118,5
davon	
A-Stellen (abgeschlossenes Musikstudium)	30
B-Stellen (mindestens Fachhochschulabschluss)	88,5
nebenberufliche Kirchenmusiker/-innen	ca. 2.000
davon Organist(inn)en	ca. 1.200
davon Chorleiter/-innen	ca. 800

**D**ie Kirche ist jeden Tag von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die Absicht, die dahinter steckt: »Als Gemeinde Jesu Christi wollen wir Türen öffnen – gerade auch für Menschen, die selten zum Gottesdienst kommen oder sonst nie an Veranstaltungen unserer Gemeinde teilnehmen«, betont Pfarrerin Ellen Schneider-Oelkers. Der Annenchor sei ein geordneter Raum, in dem man aus der eigenen Verwirrung heraus zu »innerer Ordnung« finden

könne. Angesprochen sind dabei die Büdingerinnen und Büdinger genauso wie Menschen, die als Touristen und Touristinnen in die schöne mittelalterliche Stadt kommen.

### **So viel Neues im Alten**

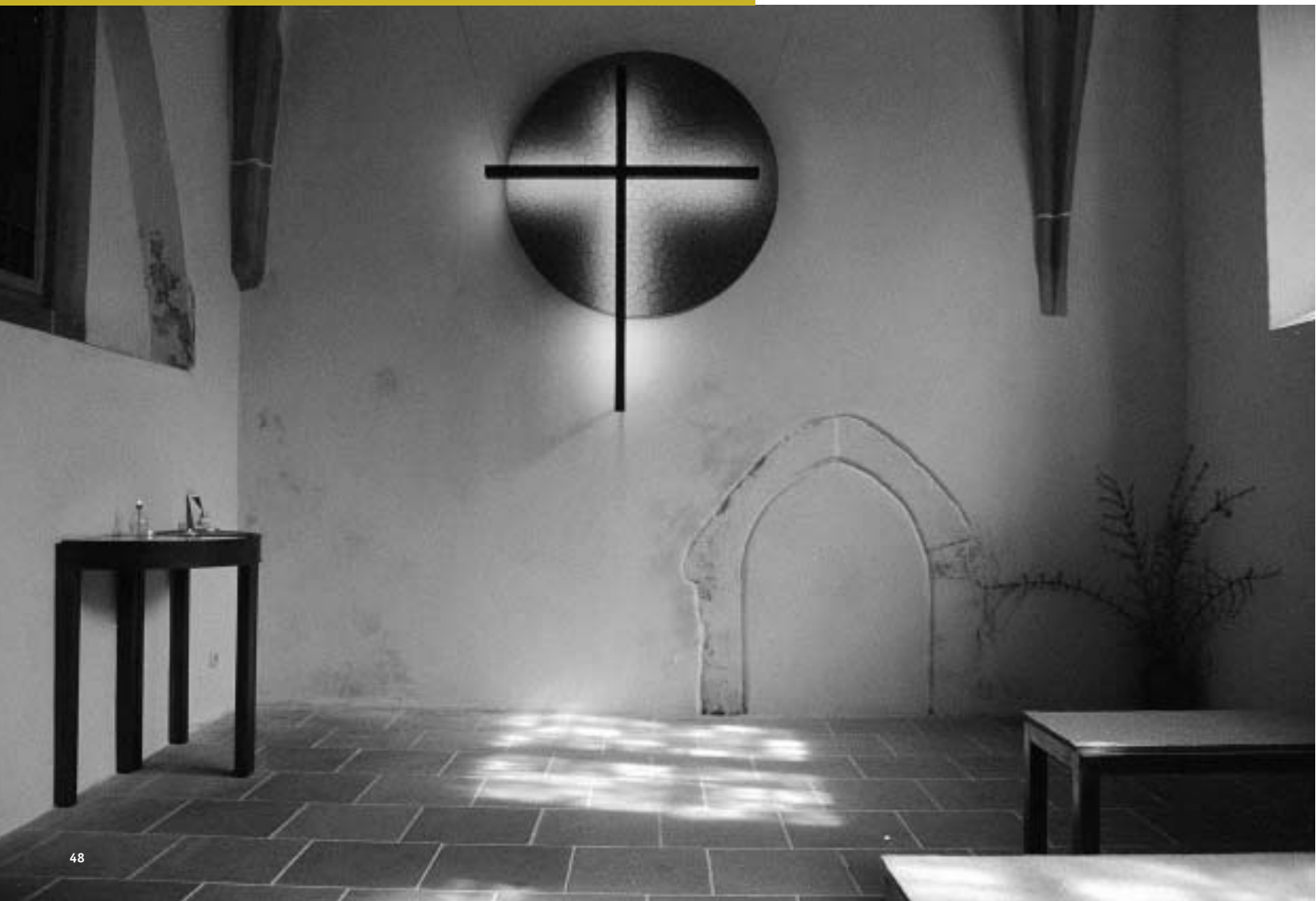
In der Stadt leben viele Aussiedlerinnen und Aussiedler, die aus den Staaten der russischen Föderation nach Deutschland gekommen sind. Einige schätzen den Annenchor besonders, weil sie hier ihr Gebet durch das Anzünden einer Kerze unterstützen können. Das ist ihnen aus der russisch-orthodoxen Tradition vertraut. Unter ihnen ist eine Frau, die ihren 18-jährigen Sohn im vergangenen Jahr durch einen Unfall verloren hat. Sie kommt oft, meist frühmorgens: Hier ist ein Ort für ihre Trauer. Auch Kinder halten sich gern im Annenchor auf: Im ausgelegten Fürbittenbuch sind viele Gebete für Großeltern zu lesen.

Vor und während des Irak-Krieges häuften sich die Bitten um Frieden, geäußert vor allem von älteren Menschen, die aus eigenem Erleben wissen, was Krieg bedeutet. Aber im Fürbittenbuch finden sich auch einfach positive Äußerungen

## **Moderne Kunst im alten Annenchor der Marienkirche Büdingen**

# Stille

*Der Annenchor, die Seitenkapelle der Marienkirche, ist ein Ort, um Ruhe zu finden, Geborgenheit zu spüren und mit Gott ins Gespräch zu kommen ...*



zur Gestaltung des Annenchores: »Endlich mal ein schöner Glaubensraum« oder: »Wie gut, dass man so viel Neues im Alten finden kann.«

### Über Kunst wird gesprochen

Damit moderne Kunst in der Kirche ihren Platz findet, ist ein intensiver Beratungsprozess sinnvoll. Daran war auch der Kunstbeauftragte der EKHN beteiligt. Dazu gehörten Gespräche im Kirchenvorstand, in einzelnen Gemeindegruppen und mit vielen Gemeindemitgliedern. Die Pfarrerin stellte die Ideen zum Beispiel im Frauenkreis vor, einer Gruppe, die zu den regelmäßigen Gottesdienstbesucherinnen gehört und von der aus viele Fäden in die Gemeinde laufen. Am Ende des Beratungsprozesses entschied sich der Kirchenvorstand für die Arbeit von Madeleine Dietz.

### Vom ungläubigen Thomas

Ostermontag 2003: Im Abendgottesdienst wird die Tür zum »neuen« Annenchor erstmals für die Gemeinde geöffnet. Pfarrerin Schneider-Oelkers spricht in ihrer Predigt über den »ungläubigen Thomas« von dem menschlichen Wunsch, den Glauben »mit Händen greifen« zu können. Dann entzündet sie ein Licht an der Osterkerze und trägt es durch den Mittelgang der spätgotischen Hallenkirche in die Seitenkapelle hinein. Dieses Licht findet seinen Zwilling in dem Licht, das vom Stahlkreuz aus den Erdkreis bescheint. Kreis und Kreuz haben etwas Schwebendes, »sie sind fassbar und doch wieder nicht«, so die Pfarrerin. Aus ihrer Sicht ist das eine Verbindung zwischen dem Kunstwerk und dem »ungläubigen Thomas«, der den auferstandenen Jesus anfassen und im doppelten Wortsinn begreifen möchte. Aber: »Jesus ist unverfügbar.«

### Die Sinne ansprechen

Der Umgang mit bildender Kunst ist für die Büdinger Gemeinde nicht neu. Schon mehrfach wurden in der Marienkirche Ausstellungen organisiert. Die nächste war dem Holzbildhauer Gunter Schmidt-Riedig gewidmet und beschäftigte sich mit dem Thema »Gottesboten«.

Der Kirchenvorstand teilt das Anliegen der Pfarrerin und ihres Kollegen, die Botschaft des christlichen Glaubens auf verschiedene Art und Weise zu verkündigen. Pfarrer Volker Truschel und Pfarrerin Ellen Schneider-Oelkers tragen zum Beispiel inzwischen in besonderen Gottesdiensten eine Stola und rücken damit die Bedeutung und den Rhythmus des Kirchenjahres

wieder stärker ins Bewusstsein. Auch die Kirchenmusik, ein weiterer Schwerpunkt der Gemeindearbeit, trägt dazu bei, die Gemeinde für bisher Fernstehende zu öffnen.

### Verschiedene Menschen kommen

Für viele Gemeindemitglieder ist der Annenchor ein Ruheort geworden, den sie gezielt aufsuchen. Daneben ist er aber auch ein »niedrigschwelliges« Angebot für Menschen, die eher zufällig in den Raum kommen. »Alle, die hierher kommen, sind frei zu entscheiden, ob sie sich spirituell anregen lassen oder schlicht ein modernes Kunstwerk besichtigen wollen«, betont Pfarrerin Schneider-Oelkers. ■



## G E B Ä U D E - S T A T I S T I K 2 0 0 3

Bislang wurde jeweils die Nutzung der Gebäude gezählt. So sind Kindertagesstätten und Gemeindehaus bislang separat gezählt worden, auch wenn sie unter einem Dach waren. Im neuen digitalen Gebäudestrukturplan wird die Statistik nun gebäudebezogen geführt. Die Zahlen weichen deshalb von denen im Vorjahr ab und bilden jetzt die reale Anzahl der Immobilien ab.

Kirchen	1.235
Gemeindehäuser	894
Pfarrhäuser	921
Kindertagesstätten	251
sonstige Gebäude (z.B. Jugendheime, Wohnhäuser, Büros)	474
gesamter Gebäudebestand	3.775

## S T A D T K I R C H E N A R B E I T

Die EKHN macht unter dem Stichwort »Stadtkirchenarbeit« besondere Angebote für Menschen in Innenstädten mit ihrem speziellen öffentlichen Umfeld von Geschäften, Arbeitsplätzen und Erlebnisbereichen.

Ort	Kirche	Stellenumfang
Bad Homburg	Erlöserkirche	0,5
Darmstadt	Stadtkirche/Kirchenladen	1
Frankfurt	Alte Nikolaikirche	0,5
	St.-Katharinen-Kirche	1
	Dreikönigskirche	0,5
	Messe- und Bahnhofsviertel	0,5
	Heiliggeist-Forum	0,5
Gießen	Stadtkirchenturm	0,5
Mainz	Christuskirche	1
	Johanniskirche	0,5
Offenbach	Stadtkirche	0,5
Oppenheim	St.-Katharinen-Kirche	0,5
Wiesbaden	Marktkirche	0,75
	Kirchenladen Schwalbe 6	0,75

# Ein wichtiger Ort des Dialogs in der Gesellschaft

*Aktuellen gesellschaftlichen Fragen auf den Grund gehen, Konfliktparteien an einen Tisch bringen, das will die EKHN in ihrer Akademie. Im Taunus, über der Dunstglocke des urbanen Alltags und doch nahe des Ballungsraums Rhein-Main, bietet sie ein Forum, auf dem Menschen offen und miteinander um den zukünftigen Weg der Gesellschaft ringen können.*



**W**er auf der Landstraße 3004 durch den Taunus unterwegs ist, verpasste bei Schmitten garantiert den Abzweig in den finsternen Forst – stünde dort nicht ein markantes Hinweisschild, das Gäste zur »Evangelischen Akademie« im Ortsteil Arnoldshain führt. Das Haus entstand in dem Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals entwickelte sich die kirchliche Akademie zum Schmelztiegel der intellektuellen Debatten. Themen wie die Öffnung zum Osten Europas oder Diskussionen um die Friedens- und Sicherheitspolitik nahmen hier mitten im Kalten Krieg und in Zeiten der atomaren Aufrüstung ihren Ausgang. Die erste Veranstaltung im Arnoldshainer Haus trug den viel sagenden Titel »Die Wiedervereinigung Deutschlands«. Man schrieb den 15. Juli 1954. Die 18 evangelischen Akademien hierzulande, darunter auch die der hessen-nassauischen Kirche im Taunus, galten danach über Jahre hinweg als »Hofprediger der Demokratie«.



## Wo Arbeitslose mit Konzernlenkern sprechen

Und heute? Fast 5.000 Besucher zählt die Akademie Arnoldshain bei ihren über 80 Veranstaltungen im Jahr. Dennoch gibt Akademiendirektor Dr. Hermann Düringer zu, dass die öffentliche Wirkung »zurückgegangen ist«. Einst waren die evangelischen Akademien als Ort gesellschaftspolitischer Diskurse nahezu ohne Konkurrenz. Heute haben alle größeren Verbände und viele größere Unternehmen vergleichbare Einrichtungen. Trotzdem stellt Düringer immer wieder fest, welche hohe Anerkennung sein Institut in der Wissenschaft ebenso wie in der Wirtschaft besitzt. Denn wo anders können Arbeitslose mit Konzernlenkern sprechen? Wo anders kommen Bundeswehrsoldaten mit Friedensaktivisten ins Gespräch? Auch künftig will die Akademie ein wichtiger »Ort des Dialoges in der Gesellschaft« bleiben. Dass das gelingt, beweisen die oft hochkarätig besetzten Veranstaltungen mit Referenten, die sich auch von den protestantisch kargen Vergütungen nicht abschrecken lassen. »Die meisten lächeln über unsere Honorare, sagen aber dennoch zu, weil es für sie eine Ehre ist, dabei zu sein«, berichtet Düringer.

## Mit Beratern aus Wirtschaft und Wissenschaft immer am Puls der Zeit

Das Team muss immer wieder neu am »Puls der Zeit« sein, wie Studienleiterin Annette Mehlhorn es ausdrückt. Viele Ideen stammen dabei auch aus einem Expertenpool. So berät unter anderem Michael Heise, Chefvolkswirt der Allianz-Gruppe und der Dresdner Bank, die Akademie in ökonomischen Fragen. Und Diether Döring, Professor



für Sozialpolitik in Frankfurt, gibt Tipps, was politisch und gesellschaftlich ansteht. Dabei geht der Blick über den deutschen Tellerrand hinaus, viele gesellschaftspolitische Themen können nur noch europäisch angegangen werden. Auch religiöse Fragen müssen spätestens nach dem 11. September 2001 in einen weltweiten Zusammenhang gestellt werden.

### Recht und Gesetz in der Religion

Der Blick in die globale Weite eröffnet sich etwa bei einer Akademie-Tagung über die Bedeutung von »Recht und Gesetz im Judentum, Christentum und Islam«. Mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus vier Kontinenten sind gekommen. So wie der Jurist Atif Ahmad von der Harvard-Universität im US-amerikanischen Boston. Der gebürtige Ägypter will erleben, wie das Gespräch zwischen den Religionen außerhalb der Vereinigten Staaten geführt wird. Die katholische Theologin Elizabeth Tapia ist da, um ihre schillernden Erfahrungen mit Recht und Gesetz aus ihrem philippinischen Heimatland einzubringen. Ralph von Doorn, evangelischer Studentenpfarrer in Siegen, ist da, weil »an unserer multireligiös geprägten Hochschule Konflikte zwischen den Glaubensrichtungen Alltag sind«.

### Koran, Thora und Bibel friedlich beieinander

Und so liegen nun Koran, Thora und Bibel auf dem Tisch vor Gabriele Schneider. Die Dolmetscherin ist gerade von einem internationalen Forum eingetroffen, auf dem sie die CDU-Chefin Angela Merkel dolmetschte. Nun sitzt Schneider im idyllischen Taunus, die Heiligen Schriften der

Weltreligionen vor sich, und wartet auf ihren Einsatz. »Ich komme immer wieder gerne hierher«, sagt sie, die im Jahr auf Dutzenden Kongressen unterwegs ist. »Die Atmosphäre in Arnoldshain ist einfach unvergleichlich.« Dabei meint sie auch die Themen, die einmal »wohl-tuend unökonomisch« seien. Aber vor allem ist es der menschliche Kontakt, der Schneider in die Akademie lockt: »Auf Firmenkongressen fällt man nur auf, wenn man einen Patzer macht. Hier ist man mittendrin und kommt ganz locker in Kontakt mit der Tagungsgruppe.« ■

### EVANGELISCHE AKADEMIE ARNOLDSHAIN

Statistik 2003

durchgeführte Veranstaltungen	87
davon	
Tagesveranstaltungen	25
Mehrtagesveranstaltungen	62
Teilnehmer/-innen	4.299
Mitarbeiter/-innen	11,38 Stellen
Gesamterlöse	1.028.000 Euro
davon aus	
Beiträgen und Erstattungen	255.000 Euro
Zuschüssen der EKHN	551.000 Euro
Zuschüssen anderer	117.000 Euro
übrige Erträge	105.000 Euro

Die Akademie ist ein eingetragener Verein. Sie hat ihren Sitz im Martin-Niemöller-Haus in Arnoldshain und nutzt auch überwiegend die Räume des der EKHN gehörenden Tagungshauses.

### MARTIN - NIEMÖLLER - HAUS

Das Martin-Niemöller-Haus steht neben der Akademie anderen internen und externen Gruppen und Veranstaltungen offen.

Statistik 2003

Veranstaltungen	266
Tagungsteilnehmer	8.651
Übernachtungen	12.466
Verpflegungstage	15.220
Einnahmen	779.968 Euro
EKHN-Zuschuss	285.000 Euro
Ausgaben	1.014.712 Euro
Mitarbeiter/-innen	30 Personen auf 19 Stellen

Evangelische Akademie  
Arnoldshain  
Im Eichwaldsfeld 3  
61389 Schmitten  
Telefon (06084) 944-0  
Telefax (06084) 944-138  
E-Mail [office@evangelische-akademie.de](mailto:office@evangelische-akademie.de)  
[www.evangelische-akademie.de](http://www.evangelische-akademie.de)

# Vor die Tore gesetzt suchen wir neue Wege

*Wenn Betriebe geschlossen und dadurch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitslos werden, kann die Kirche die Betroffenen begleiten. Sie kann ihrer Trauer Ausdruck verleihen, ihnen Hoffnung geben und Mut zu einem neuen Anfang machen. Bei der Schließung eines AEG-Werks in Herborn hat Sozialpfarrer Peter Janowski das getan und dabei vielen Beschäftigten geholfen.*



**D**ie Gespräche wurden mit der Zeit persönlicher. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brachten Zorn, Angst und Resignation immer deutlicher zur Sprache. Und nach etwa drei Monaten fassten auch ausländische Beschäftigte Vertrauen zu Peter Janowski, Pfarrer für Gesellschaftliche Verantwortung in Herborn.

2001 wurde bekannt, dass der AEG-Standort in Herborn-Burg geschlossen werden sollte. Janowski initiierte und organisierte zunächst die Unterstützung der Belegschaft des AEG-Werks Bürgerhütte. Die regionalen Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche schrieben gemeinsam einen leidenschaftlichen Appell an die Spitze des Konzerns »Electrolux« in Schweden, um die Schließung des Werks und die drohende Arbeitslosigkeit von 370 Beschäftigten abzuwenden. Vergebens.

Der Betriebsrat und die Geschäftsführung handelten im August 2002 einen Sozialplan aus. Zu diesem Zeitpunkt wandten sich Werksleitung und Betriebsrat an Peter Janowski und baten ihn, die Abwicklung des Standortes zu begleiten – eine seitens einer Betriebsleitung recht ungewöhnliche Bitte.

## **Für das Gespräch mit dem Pfarrer durfte die Arbeit ruhen**

Die Betriebsleitung ließ ihm weitgehend freie Hand. Janowski ging immer mittwochs durch das Werk, um Menschen zum Gespräch zur Verfügung zu stehen. Einen Besprechungsraum wollte er nicht. Lieber wollte er mit den Beschäftigten an ihrem Arbeitsplatz, in einer Pausenecke oder

außerhalb der Hallen reden. Werksleiter und Betriebsräte besprachen mit Janowski Konflikte, Veränderungen im Betrieb und ihre Auswirkungen auf die Belegschaft und die Stimmung im Werk.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhielten die Möglichkeit, ihren Arbeitsplatz selbst abzubauen. Das bedeutete, drei Monate länger zu arbeiten, war aber für sie zugleich eine enorme psychische Belastung. Anfang Januar 2003 waren fast alle Maschinen demontiert. Es gab nicht mehr genügend Arbeit. Man sah seine früheren Kolleginnen und Kollegen nicht mehr regelmäßig »auf der Schicht«. Ein Teil der Belegschaft begann, Qualifizierungskurse zu besuchen. Eine Situation, in der sich ständig etwas änderte.

## **Durchhalteritual**

Die regelmäßigen Mittwochsbesuche des Pfarrers waren bei allen Veränderungen eine Konstante. Viele Beschäftigte verstanden ihn als ihren Anwalt. Er war der Einzige, der nicht direkt betroffen war, für sie der Repräsentant der Gesellschaft, der ihre Sorgen stellvertretend für die Öffentlichkeit entgegennahm und in die Öffentlichkeit trug.

Daneben hatte Janowski ein offenes Ohr für ihre Existenzängste, ihre Selbstzweifel und die Frage nach der Schuld an der Werksschließung. Janowski konnte ihnen in den Gesprächen das Gefühl nehmen, selbst schuld zu sein: ein Reflex, den viele Menschen haben, die arbeitslos werden. »Nicht weil ich schlecht gearbeitet habe, bin ich arbeitslos, sondern weil woanders strategische Entscheidungen getroffen wurden.« Das nicht nur zu wissen, sondern im Inneren zu spüren, hilft den Betroffenen, wieder auf die Beine zu kommen.

Das hat Janowski vielfach erfahren. So etwas wie einen »prophetischen Auftrag« habe er gehabt, resümiert Janowski im Nachhinein. Für viele sei er die Stimme gewesen, die glaubhaft von Hoffnung sprechen konnte und der man Visionen über neue Lebensmöglichkeiten abgenommen habe.

Neben den Seelsorgegesprächen war dem Pfarrer »rituelle Begleitung« wichtig. Ein so genanntes Durchhalteritual wurde eingeführt: An jedem Freitag trafen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Werk zu einem kostenlosen Frühstück. Neben frischen Brötchen gab es neue Informationen über die zeitliche Planung des Abbaus, über den Modus der Abfindungen und über die Qualifizierungskurse. Wichtig war natürlich auch die Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen, die man nun nicht mehr täglich traf.

### Gestaltetes Ende

Viele Mitarbeiter entwickelten zusammen mit dem Betriebsrat und Pfarrer Janowski unterschiedliche Gestaltungsideen für die Schlussphase des Werks. Diese Elemente sollten den Beschäftigten den Abschied vom Werk und den Aufbruch in eine unsichere Zukunft leichter machen. Arbeitsgruppen erstellten einen Videofilm über die Bürgerhütte, sie schalteten eine

Traueranzeige und bereiteten einen ökumenischen Abschiedsgottesdienst sowie eine Trauerfeier am Schließungstag vor.

Pfarrer Janowski betonte in dem Gottesdienst, es sei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zwar der Arbeitsplatz, nicht aber ihre Würde genommen worden, und ergänzte: »Vor die Tore gesetzt, suchen wir neue Wege.« ■

#### Erwartungen an die Kirche

Bei einer repräsentativen Umfrage haben Kirchenmitglieder auf einer Skala von 1 bis 7 angegeben, welche Arbeitsschwerpunkte sie sich von ihrer Kirche wünschen. Das Ergebnis: Sie sind breit gefächert und lassen kaum Prioritäten erkennen. Ein Engagement in der Arbeitswelt wird im Allgemeinen nicht sehr stark eingefordert, wohl aber die Begleitung von Krisen im Bereich der Wirtschaft.

Die evangelische Kirche sollte ...	
... Alte, Kranke und Behinderte betreuen	6,34
... Menschen an Wendepunkten des Lebens begleiten	6,29
... sich um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen kümmern	6,21
... Gottesdienste feiern	6,15
... die christliche Botschaft verkündigen	6,12
... Raum für Gebet, Stille und inneres Zwiegespräch bieten	5,97
... sich gegen Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit wenden	5,68
... Entwicklungshilfe leisten	5,41
... die christlich-abendländischen Werte verteidigen	5,02
... einen Beitrag zur Erziehung der Kinder leisten	5,01
... kulturelle Angebote machen	4,90
... das Gespräch mit den nichtchristlichen Religionen verstärken	4,86
... sich um Arbeitsalltag und Berufsleben kümmern	4,29
... sich zu politischen Grundsatzfragen äußern	3,95



# Christ-Sein – eine verbindende Identität

Über 10.000 Russlanddeutsche haben sich im Westerwaldkreis niedergelassen. Sie haben die evangelische Kirchengemeinde Montabaur stark anwachsen lassen. Eine Herausforderung, der sich die Gemeinde kreativ stellt, denn die Kirche ist für viele Russlanddeutsche eine Brücke zwischen altem und neuem Leben.



»Die Kirche stiftet eine Identität, die unabhängig vom Ort ist.«

**D**ie Stimmung ist prächtig im Gemeindehaus der Montabaurer Pauluskirche. Jakob Fischer von der Landsmannschaft der Russlanddeutschen singt Lieder aus der alten Heimat. Über 50 Frauen und Männer klatschen begeistert im Takt, einige singen mit. Mit dem Unterhaltungsprogramm beginnt der vierte Begegnungsnachmittag für Spätaussiedler. »Dabei geht es um Gemeinschaft, aber auch um konkrete Lebenshilfe«, erklärt Gemeindepfarrer Peter Boucsein. So spricht heute Ärztin Maria Petkau über »Medizinische Aspekte des Alterns«. Nina Becker vom Diakonischen Werk des Westerwaldkreises gibt dazu Tipps.

## Langsam Vertrauen aufbauen

Im Zuge der Übersiedlung von insgesamt 2,2 Millionen Russlanddeutschen kamen über 10.000 von ihnen in den Westerwaldkreis, der 200.000

Einwohner zählt. Heute sind 15 Prozent der über 4.000 evangelischen Gemeindeglieder Montabaurer Spätaussiedler. Von 59 Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Gemeinde sind 23 aus Russland eingewandert. »Das ist eine echte Herausforderung«, sagt Boucsein.

Erste Versuche, die Neuankömmlinge in die Gemeindeveranstaltungen zu integrieren, scheiterten: »Die Leute hatten große Angst, sich falsch zu benehmen, und kamen nicht«, erklärt der Pfarrer. Viele seien traumatisiert, über Jahrzehnte gedemütigt worden. »Die Kombination Deutscher und Christ war in der alten Heimat das soziale Todesurteil«, erklärt Maria Petkau. Sie selbst kam vor 13 Jahren aus Russland und arbeitet mittlerweile im Kirchenvorstand mit. Dass sich Menschen wie sie hier engagieren, erleichtert anderen Aussiedlern erste Kontakte. Und die beginnen oft mit ganz kleinen Dingen, zum Beispiel mit Liedern, die man zusammen singen kann.

## Umfassende Hilfsangebote

Alexander Böhler kam aus Kasachstan nach Montabaur und weiß, wie schwierig ein neuer Anfang ist: »In Russland hat man sich nicht als Russe gefühlt, in Deutschland fühlt man sich anfangs auch nicht richtig zugehörig.« So leben viele Aussiedler in ihrer eigenen deutsch-russischen Mischkultur. »Die Kirche stiftet eine Identität, die unabhängig vom Ort ist. Das eröffnet Chancen«, betont Böhler.

Seit 1998 arbeitet er als Diplom-Pädagoge in der Migrationsberatung des Diakonischen Werks. Über 20 Beratungs- und Gruppenangebote für Spätaussiedler gibt es hier: Hausaufgaben-



hilfe, Sportgruppen, Bewerbungstraining, Internetcafé, Familien- und Lebensberatung, um nur einige zu nennen. Die Kirchengemeinde hilft bei Behördenangelegenheiten und Umzügen, organisiert gebrauchte Möbel für Neuankömmlinge und stellt ihr Gemeindehaus für Veranstaltungen wie Sprachkurse zur Verfügung.

Karin Klein von der Aussiedlerberatung des Diakonischen Werks im Westerwald weiß um die Probleme: »Nur in den seltensten Fällen wird die mitgebrachte berufliche Qualifikation der Russlanddeutschen anerkannt.« Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, nehmen sie dann Arbeit an, die erheblich unter ihrer beruflichen ►

## E H R E N A M T L I C H E A R B E I T

am Beispiel der Gemeinde Montabaur

Die vielfältige Arbeit in der Kirche wäre ohne das Engagement von Ehrenamtlichen nicht denkbar. Darüber gibt exemplarisch die Kirchengemeinde Montabaur Auskunft. Sie hat ihr Gemeindeleben in »Bereiche« gegliedert, denen »Bereichsleiter/-innen« vorstehen. Außerdem hat sie zwei Vereine gegründet, einen für Jugendarbeit (Scheinwerfer), den anderen für Seelsorge (Lichtblick). Beide Vereine haben je einen hauptamtlichen Mitarbeiter eingestellt, deren Gehalt ausschließlich von Spenden und Kollekten bestritten wird. Die Gemeinde hat 4.069 Mitglieder. Durch die gemeindlichen Angebote, Gottesdienste und Dienstgruppen werden monatlich durchschnittlich 950 Menschen erreicht.

### ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen in Montabaur

Kirchenvorstand	14
Büchertisch	2
Leitung der Kindergruppen	16
Leitung der Jugendarbeit, Jugendgottesdienst-Team	45
Erwachsenenbildung (besonders Hauskreisleitung)	22
Leitung der Seniorenarbeit	7
Kirchenmusik (Kantorei, Posaunenchor, Flötenkreis, Kinderchor)	74
Gestaltung des Kindergottesdienstes	11
Besuchsdienst	9
Gebetsdienst	17
Öffentlichkeitsarbeit (Gemeindebrief, Website)	68
Seelsorgeteam	8

### Hauptamtliche Mitarbeiter/-innen in Montabaur

Pfarrer	2
A-Kantor	1
Halbtagssekretärin	1
durch Spenden finanziert	
Jugendleiter	1
Seelsorgerin	1





Qualifikation liegt. »In erster Linie sind die Menschen froh, eine Beschäftigung zu haben, doch wenn man genauer nachhakt, erfährt man, dass viele sich beruflich und sozial nicht anerkannt fühlen«, ergänzt Maria Petkau.

Das beginnt schon auf dem Schulhof, wo sich die jungen Aussiedler durch ihre Sprache von anderen abgrenzen. Pfarrer Boucsein kennt das auch aus dem Konfirmanden-Unterricht. »In der Pause verfallen Aussiedlerkinder sofort ins Russische.«

### Kirche baut Brücken

Gemeinde und Diakonie haben darauf reagiert. Mit dem Projekt »Navigator« sollen junge Migrantinnen und Migranten gezielt an Vereine und Jugendhäuser herangeführt werden. Dazu arbeitet das Diakonische Werk eng mit den Jugendgemeinschaftswerken zusammen. So gab es bei verschiedenen Sportturnieren bereits hoffnungsvolle Begegnungen zwischen einheimischen

Jugendlichen und jungen Spätaussiedlern. Darüber hinaus entstanden: Mädchentreff, Hausaufgabenbetreuung sowie ein Training gegen aggressives Verhalten. Parallel läuft eine Fragebogenaktion, welche die Situation von jungen Russlanddeutschen an 18 Schulen im Westerkreis erfassen und Vorschläge sammeln soll. Über die Ergebnisse will man mit Politikern ins Gespräch kommen.

In der Kirchengemeinde trifft sich auch eine Showtanzgruppe von jungen Spätaussiedlerinnen. Bei Jugendgottesdiensten präsentieren sie ihr Können vor oftmals über 200 Besuchern und ernten regelmäßig großen Applaus. »Das ist eine gute Möglichkeit, sich einmal anders als durch Sprache auszudrücken«, weiß Boucsein um den besonderen Wert. Maria Petkau hält die Gemeinde schließlich für einen idealen Ort, an dem Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenfinden: »Kirche ist einer der wenigen vertrauten Bereiche für neue Russlanddeutsche, denn Christ-Sein schafft eine verbindende Identität.« ■

### Schwerpunkte der Gemeindegarbeit

Die Kirchengemeinden setzen die Schwerpunkte ihrer Arbeit selbst. Die Statistik zeigt, in welchem Bereich sich die 1.178 Gemeinden der EKHN am meisten engagieren.

Arbeitsschwerpunkte	[Anzahl Gemeinden]
Angebote für Kinder	365
Angebote für Jugendliche	312
Angebote für Senioren	214
Angebote für Frauen	154
Kirchenmusik	150
feste Musikgruppen	146
Gottesdienstgestaltung	130
Kindergottesdienst	93
Mission und Ökumene	81
Bildung Kinder und Jugend	72
Kindertagesstätte	71
Erwachsenenbildung	70
Angebote für Familien	63
Hausbesuche	62
besondere Gottesdienste	61

### Ehrenamtliche Arbeit in der EKHN

Unverzichtbar in den Gemeinden sind die Ehrenamtlichen, die viele Arbeitsbereiche gestalten. Da sich viele in mehreren Bereichen engagieren, enthält die Übersicht Doppelnennungen. Insgesamt sind in den Gemeinden zirka 64.000 Ehrenamtliche engagiert.

Arbeitsbereich	[Anzahl Ehrenamtliche]
Kirchenvorstand, Gemeindeausschüsse	13.366
Gottesdienst und Kirchenmusik darunter 25.228 in Kirchenchor, Posaunenchor, Instrumentalgruppen, die mehrmals im Jahr Gottesdienste mitgestalten	37.513
Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen	6.186
Gruppenarbeit mit Erwachsenen	4.838
gemeindliche Diakonie	9.593
gemeindlicher Besuchsdienst	5.243
gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindebrief – inklusive Verteilung	17.381
Dritte-Welt-Arbeit in Gemeinden	2.561
Gemeindefeste, Basare	17.957
andere Aktivitäten	3.990

### Ehrenamtsakademie

2004 hat die Synode eine Ehrenamtsakademie ins Leben gerufen, die insbesondere Ehrenamtliche in Leitungsorganen wie Kirchenvorstände, Dekanatssynodalvorstände und Mitglieder der Kirchensynode fördert.

Nähere Informationen bei Martina Klein, Telefon (06151) 405-299, E-Mail [martina.klein@ekhn-kv.de](mailto:martina.klein@ekhn-kv.de)

Ausflüge

Beratung

# Senioren

in der EKHN

Besuchskreise

Betreutes Wohnen

Bildungsreisen

Diakoniestationen

Ehrenamtsbörsen

Erfahrungsaustausch

Essen auf Rädern

Gemeindefeste

Hausabendmahl

Hausbesuche

Häusliche Krankenpflege

Kirchenmusik

Seelsorge

Seniorenheime

Seniorenkreise

Seniorentreffs

Sportangebote


# Alt und gebraucht

Die EKHN hat derzeit etwa 429.000 Mitglieder, die über 65 Jahre alt sind – das ist jede(r) Fünfte.

 Herr Höhmann, wie hoch ist derzeit unsere Lebenserwartung?

**H Ö H M A N N :** »Biologisch gesehen ist die Lebenserwartung seit einigen Jahrhunderten relativ gleich. Sie liegt offenbar bei einer mittleren maximalen Lebenserwartung von knapp 90 Jahren. Früher haben das aber viele nicht erreicht, weil sie vorzeitig an Infektionskrankheiten gestorben sind. Heute schaffen das in Europa viel mehr Leute. Sie haben dann mehr Zeit zum Gestalten. Aber sie haben statistisch gesehen auch eine längere Zeit der Hinfälligkeit zu erwarten, denn früher töteten die Infektionskrankheiten als Haupttodesursache schnell. Heute kommen andere Krankheiten mit einem längeren Verlauf zum Vorschein. Damit dauert nicht nur das Leben länger, sondern auch das Sterben. Das hat der Historiker Arthur E. Imhof herausgefunden.


Aus theologischer Sicht ist die Lebenserwartung allerdings fast unendlich gesunken. Früher glaubten die meisten Menschen an ihre Auferstehung und an das ewige Leben als Erfüllung ihrer Existenz. Dieser Glaube ist heute offenbar vielen verloren gegangen. Damit reduziert sich die Lebenserwartung auf die irdische Lebensspanne. Folgerichtig hat der Körper eine enorme Aufwertung erhalten. Auch die Jugend als eine Zeitspanne, die weit weg scheint vom Tod, wirkt attraktiver. Zentrale Aufmerksamkeit gewinnt der Wunsch nach einer möglichst perfekten Gestaltung des irdischen Lebens.«

 Angesichts dieser Veränderungen: Welche Bedeutung hat die Kirche für Senioren? Zum Beispiel für Sie selber. Sie sind 60 Jahre alt und damit an der Schwelle zum Alter?


**H Ö H M A N N :** »Für mich ist die Kirche unter zwei Gesichtspunkten wichtig. Sie ist ein Zentrum des geistlichen Lebens und sie ist Dienstleistungsorganisation. Unter dem ersten ist mir Teil-

nahme an diesem Leben wichtig. Hier weigere ich mich zu glauben, dass es für Alte besonders geeignete oder besonders ungeeignete Teilnahmeformen gibt. Zu diesem ersten Aspekt gehört aber auch, dass ich mich als Person – nicht als Senior – über Themen der Religion austauschen kann.

Als Dienstleisterin ist die Kirche Anlaufstelle für Bedürfnisse ganz unterschiedlicher Art. Ich nenne Beispiele von Menschen, die ich kenne oder die mich selbst berühren: Mein Freund möchte in einem Kirchenchor singen, meine Freundin will in die Kirche eintreten, ich möchte in ein Wohndorf ziehen oder mich in einem Entwicklungsland engagieren. Vielleicht will ich auch meinen Vater versorgt wissen. All dies und vieles mehr, so denke ich, ist altersgemäß.«

 Gibt es denn keine speziellen Themen des Menschen im letzten Lebensalter, auch theologisch gesehen?

**H Ö H M A N N :** »Es gibt sicher Themen, auf die alte Menschen angesprochen werden wollen, etwa den Tod. Aber auch Kinder setzen sich sehr engagiert mit dem Tod auseinander, wenn auch in anderer Form. Die Zuordnung dieses Themas auf die Senioren hat zur Folge, das Todesthema aus der Mitte des Lebens auszuschließen. Dies gilt noch stärker für die Verheißung des Reiches Gottes. Dieses Thema gehört doch zentral in die Mitte des Lebens und die gesamte Lebensführung. Solche pauschalen Themenzuschreibungen erschweren den Zugang zum Einzelnen, der sich immer in einer individuellen Lebenslage befindet.«

 Jedes fünfte Mitglied der EKHN ist über 65 Jahre alt. Wie geht die EKHN auf diese alten Menschen derzeit zu?

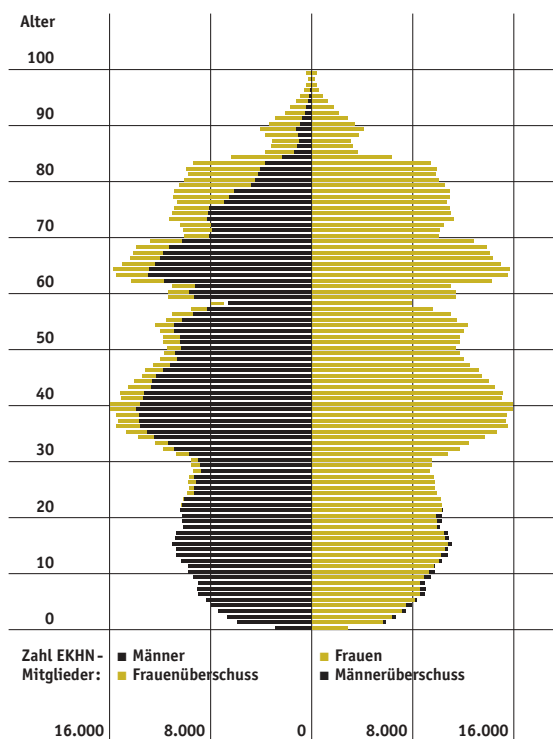
**H Ö H M A N N :** »Vielfach. Ich unterteile die Angebote in fünf Bereiche: Zum Ersten stehen ihnen alle Angebote offen wie etwa Gottesdienste, Bildungsveranstaltungen und vieles mehr. Davon machen ältere Menschen auch überdurchschnittlich viel Gebrauch. Zum Zweiten gibt es spezielle Angebote für die Zielgruppe Senioren. Wir haben in der EKHN 1.120 Altkreise mit 26.880 Teilnehmenden gezählt. Zum Dritten werden Senioren über verschiedene weitere Integrationsformen angesprochen, etwa die Frauenhilfe, ehrenamtliche Tätigkeiten und vieles mehr bis hin zum Seniorenstudium an der EFH (Evangelische Fachhochschule in Darmstadt). Ein Viertes sind die Hausbesuche, die in den meisten Gemeinden



gemacht werden, etwa zum Geburtstag oder zu anderen Anlässen. Hier sind die Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie viele ehrenamtliche Besuchsdienste tätig. Und schließlich gibt es in der EKHN Heime, Krankenhäuser und Sozialstationen, die überwiegend älteren Menschen Hilfe im Bereich Medizin und häusliche Krankenpflege bieten.«

**?** Wie lässt sich das Angebot verbessern?

**H Ö H M A N N :** »Die Frage nach den Angeboten für Senioren unterstellt eine Angebotskirche. Drehen wir die Frage um und fragen: »Was kann die Kirche von ihren Senioren wollen?« Sie kann etwa Senioren suchen, die über die Bekennende Kirche im Dritten Reich Auskunft geben können, die in den 50er Jahren gejazzt haben, die über Erfahrungen im Umgang mit Personal- und Arbeitskonflikten berichten können oder sich in Drittwelt-Projekten engagiert haben. Oder Leute mit handwerklichen Fähigkeiten. Oder einfach kommunikative Menschen. Sie alle haben etwas einzubringen in das kirchliche Leben. Und auch in die ganze Gesellschaft. Umgekehrt kann die Kirche Senioren für deren Engagement Räume zur Verfügung stellen und damit ihren Beitrag fördern. Die Senioren werden gebraucht.« ■



Ab wann ist frau/man Senior/-in? Das durchschnittliche Rentenzugangsalter liegt nach Angaben des Verbands Deutscher Rentenversicherungsträger derzeit bei knapp über 60. Auch Vergünstigungen für Senioren werden ab 60 Jahren gewährt.

**Baum statt Pyramide: die Alterspyramide der EKHN-Mitglieder**  
Die EKHN hat gegenwärtig rund 1,8 Millionen Mitglieder. Sie verliert pro Jahr etwa 0,5 % davon. Der Verlust liegt etwa je zur Hälfte an Kirchaustritten und an der Überalterung der Gesellschaft. Die allgemein ungünstige Bevölkerungsentwicklung wird mittelfristig sowohl die Arbeitsschwerpunkte als auch die finanziellen Möglichkeiten stark beeinflussen. Ab 2020 erreichen die geburtenstarken Jahrgänge das Rentenalter. Sie werden damit als Beitragszahler/-innen weitgehend ausfallen und ein besonderes Augenmerk auf Angebote für Senioren einfordern.

**Ein offenes Ohr  
für die seelischen Nöte  
und die speziellen  
Möglichkeiten  
von Sehbehinderten**

**D**ie Blindheit kam über Nacht. Der 54-jährige Hermann Körner legte sich ganz normal ins Bett. Am nächsten Morgen wachte er auf und hatte nur noch 0,01 Prozent seiner Sehkraft. Ein- einhalb Jahre habe er gebraucht, um mit der neuen Situation fertig zu werden, sagt Hermann Körner heute, sieben Jahre später.

Brigitte Walz-Kelbel, Blinden- und Sehbehindertenseelsorgerin der EKHN, begleitet Menschen in dieser Situation. Meist sind es ältere Menschen, die erblinden. Und manchmal zieht sich der allmähliche Verlust der Sehkraft über Jahre hin. Eine zermürbende Zeit, in der sich Erblindende häufig zurückziehen und unerreichbar werden für Angehörige und Freunde. Viele verdrängen ihre Lage, sie schämen sich dafür und verheimlichen sie vor ihren Bekannten. Walz-Kelbel begleitet ihre Wut, Angst und Scham, bis sie allmählich ihre neue Situation gestalten lernen.

Doch auch für die Angehörigen fühlt sich Walz-Kelbel zuständig. Sie sind intensiv mitbetroffen. »Blinde sind selten einfach«, weiß sie.

Und ihre Hilfsbedürftigkeit kann für Angehörige eine große Belastung sein. Die sehende Öffentlichkeit versucht sie mit Vorträgen, Unterrichtsbesuchen und kreativen Materialien für die Situation der Sehbehinderten zu sensibilisieren.

**Immer angewiesen auf Hilfe**

Die 67-jährige Marie-Luise Kees ist seit 30 Jahren sehbehindert. Von der Blindenseelsorge der EKHN erwartet sie vor allem ein offenes Ohr für die seelischen Nöte, geistige Impulse speziell für ihre Situation und Möglichkeiten zum geselligen Beisammensein, denn Lesen und Fernsehen als Freizeitbeschäftigung fallen weitgehend aus. Auch die Gymnastikgruppe für Blinde und ihre Begleiter möchte sie nicht mehr missen.

Brigitte Walz-Kelbel und ihre 67 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer haben Regionalgruppen gebildet und bieten dort regelmäßige Treffen an. Dabei wird Gottesdienst gefeiert, für viele Blinde die einzige Möglichkeit, am Abendmahl teilzunehmen. Geselliges Beisammensein und ein Vortrag über ein aktuelles Thema schließen sich an. Das sind Anregungen, für die viele Sehbehinderte beschwerliche Anreisen auf sich nehmen, immer angewiesen auf Hilfskräfte. Daran mangelt es oft. Deshalb hat die Seelsorgerin die Helferbörse gegründet. Ein Aufruf in der Presse hat 26 hilfsbereite Menschen erreicht. So sind feste Tandems entstanden für Konzertbesuche, Einkaufstouren, Vorlesestunden, aber auch einmalige Arztbesuche oder Reisebegleitungen. Die Kosten zahlen die Blinden. Die Hilfe ist ehrenamtlich. Walz-Kelbel bietet für diesen Helferkreis Fortbildungen an.



**Blinden- und Sehbehindertenseelsorge im Odenwald**

# Die Wiese der Wahrnehmungen

*Brigitte Walz-Kelbel begleitet Menschen auf dem Weg in die Blindheit. Sie hilft, mit dieser Krise fertig zu werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen bietet sie ihre Hilfe für ein Leben ohne Augenlicht an.*

## Ein Leben ohne »Ges-ich-t«

In die spezielle Situation der Blinden hat sich Walz-Kelbel tief eingefühlt. Sie weiß, dass sie es nicht nur mit der Bewältigung des Alltags viel schwerer haben. Auf einer Party können sie nicht durch die Menge streifen und mit ihren Blicken Gespräche anbahnen oder abwehren. Ganz im Gegenteil sind sie den Augen der anderen ausgeliefert. Die Körpersprache und die Augen ihrer Gesprächspartnerinnen und -partner bleiben ihnen verborgen, ein schweres Handicap für ein intensives Gespräch. Blinde sehen keine Gesichter, auch nicht ihr eigenes. Manche entwickeln deshalb die Angst, kein »Ges-ich-t« mehr zu haben und damit ihre Identität zu verlieren.

## Enger Schulterschluss mit dem Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen

Walz-Kelbel arbeitet eng mit dem Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen e.V. zusammen. Während der über technische Hilfsmittel berät, Kontakt zu Mobilitätstrainern sowie politische ►

## SEHBEHINDERTEN- UND BLINDENSEELSORGE DER EKHN

### Regionalgruppen

Im Gebiet der EKHN gibt es neun Regionalgruppen.

Sie sind in Gießen, Braunfels, Frankfurt, Oberursel, Offenbach, Mainz, Zell/Odenwald, Darmstadt und Rimbach.

Die insgesamt 200 Teilnehmer/-innen sind Menschen mit Sehbehinderung, Angehörige, Freunde und Interessierte.

Datum und Ort der Treffen erfahren Sie bei der Blindenseelsorge.

### Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen

Neben der hauptamtlichen Blindenseelsorgerin und ihrer Teilzeitsekretärin engagieren sich 67 Personen ehrenamtlich. Sie leiten Freizeiten, begleiten Blinde bei Tagestreffen und Tagesausflügen oder bei Sonderaktionen wie Hessestag oder Kirchentag.

### Freizeiten

Freizeiten (ökumenische Bibelfreizeit, Erholungsfreizeit, Bildungsreise, Freizeit mit Schwerpunkt Gesundheit/ Bewegung/Sport, Adventsfreizeit)	5
---	---

Teilnehmer/-innen davon etwa ein Viertel blind, die Hälfte sehbehindert und ein Viertel Begleitpersonen	125
---	-----

Tagesausflüge	3
---------------	---

Teilnehmer/-innen	ca. 100
-------------------	---------

Sehbehinderten- und Blindenseelsorge der EKHN

Brigitte Walz-Kelbel

Mobil (0175) 5725207

E-Mail [BlindenseelsorgeEKHN@t-online.de](mailto:BlindenseelsorgeEKHN@t-online.de)

[www.blindenseelsorge-ekhn.de](http://www.blindenseelsorge-ekhn.de)





## SEELSORGEDIENSTE

Spezialseelsorgedienste gibt es für	2003 [Stellen]
Abschiebehäftlinge	1
Altenheime	15
Asylbewerber/-innen	1
Behinderte	5,5
Flughafenpersonal und -gäste	1
Gehörlose	4,5
Hospize	1,5
Krankenhäuser	64
Notfallseelsorge	9
Polizei	2,5
Schausteller/-innen und Marktleute	1
Schwerhörige	0,75
Sehbehinderte und Blinde	1
Strafgefangene und Gefängnisbedienstete	10
Telefonseelsorge	4,5

Die Wiese der Wahrnehmungen liegt an der Durchgangsstraße von Untermossau im Mossautal bei Erbach im Odenwald. Sie ist jederzeit zugänglich. Gruppenanmeldung wird erbeten.



Lobby-Arbeit für behindertenfreundliche Straßen und Häuser betreibt, verweist der Verband bei psychischen Problemen an die Seelsorgerin der EKHN.

Kontakt hält die Seelsorgerin zu den 1.300 Sehbehinderten in ihrer Kartei auch mit den vierteljährlichen Rundbriefen, von denen sie 850 in Schwarzdruck, 250 in Blindenschrift und 230 als Hörkassetten verschickt.

### Eine Wiese für alle Sinne

Das neueste Projekt der ideenreichen Seelsorgerin ist die »Wiese der Wahrnehmungen«, die sie zusammen mit der Familie Scior-Walther im Mossautal bei Erbach im Odenwald realisiert hat. Auf der Wiese, die in der warmen Jahreszeit jederzeit kostenlos zu betreten ist, finden Sehbehinderte und Gesunde Anregungen für alle Sinne. Dazu zählen die Fühlsteine »Angst« und »Vertrauen«, ein Weidentunnel, Baumrinden, Hochbeete mit Pflanzen, ein Klangspiel und ein Barfußpfad. Alles ist mit Blindenschrift erläutert. Die Kommune und der Kreis haben das Projekt bezuschusst und die Familie Scior-Walther hat die Wiese kostenlos zur Verfügung gestellt. Ein vierköpfiger Projektkreis pflegt sie.

Die Fühlsteine auf der Wiese mag Hermann Körner aus Bad König besonders. Er hat miterlebt, wie eine Künstlerin diese Steine bearbeitet hat. Der ehemalige Heizungsbauer hat gelernt, mit seiner Behinderung zu leben. Heute ist er im Vorstand des Blinden- und Sehbehindertenverbandes und ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Seelsorge der EKHN. Aber noch immer macht es ihm etwas aus, dass er selbst für einfache handwerkliche Tätigkeiten Hilfe braucht. Nicht einmal den Hof fegen könne er, klagt Körner, während sein Frau geduldig wartet, bis sie ihn wieder nach Hause fahren kann. ■

# Der Kirche ein Gesicht geben

*Drei von 15.000 Senioren, die ihre Erfahrung, ihr Wissen und ihr Können in die Kirche einbringen.*



**Ellen Bamberger, Hartenrod, 61**

Ellen Bamberger unterstützt die Kirche durch ehrenamtliche Mitarbeit im Kirchenvorstand, in der Frauenarbeit und durch gesungene Verkündigung im Kirchenchor: Lange Jahre engagierte sie sich im Leitungsteam der Frauenarbeit im Dekanat und in der verantwortlichen Leitung des Gottesdienstes am Weltgebetstag.

»Kirche finde ich gut, weil sie mir positive Lebenseinstellung, Orientierung und Zugehörigkeitsgefühl zur weltweiten Gemeinde Jesu Christi gibt und mir Gemeinschaft mit Gleichgesinnten ermöglicht. Mein erstes Motto lautet: »Jede/-r diene mit ihren/seinen Gaben.« Durch mein zweites Motto – »Zieh deine Straße fröhlich!« – versuche ich, ein positives Bild der Kirche vorzuleben und zu vermitteln.«



**Eberhart Krug, Ober-Mörlen, 63**

Seit 1998 ist der ehemalige Prokurist und Geschäftsgebietsleiter eines großen Elektrokonzerns im Ruhestand. Heute studiert Eberhart Krug Archäologie in Gießen, ist leidenschaftlicher Segler, fotografiert gern, hat zwei Kinder und drei Enkel. Mitglied im Kirchenvorstand seiner Gemeinde ist er schon seit 25 Jahren. Dem Dekanatsynodalvorstand im Dekanat Wetterau, Oberhessen, gehört er in der dritten Legislaturperiode an. Er ist der Fachmann für Planung, technische Anschaffungen und die Kostenkontrolle. Auch bei Personalfragen bringt er seine Erfahrung als Führungskraft ein.

»Für Kirche engagiere ich mich, weil ich finde, dass jeder, der in einer Gemeinschaft lebt, auch etwas dafür tun soll, und weil das ehrenamtliche Tun in der Kirche weniger als anderswo von egoistischen Motiven geleitet wird.«



**Dorothea Wrase, Friedrichsdorf, 81**

Dorothea Wrase, geboren und aufgewachsen in Berlin, Rentnerin, technische Assistentin bis zur Geburt des ersten Kindes, spielt seit 25 Jahren an jedem Sonntag und an Feiertagen die Orgel in der Kapelle des Kreiskrankenhauses Bad Homburg. Zudem übernimmt sie alle Küsterarbeiten für die evangelischen Gottesdienste in der Kapelle. Manchmal holt sie auch Patienten in ihren Zimmern zum Gottesdienst ab, wenn die nicht selbstständig dorthin kommen können.

»Die Kapelle ist für mich zur Heimat geworden. Es ist ein Ort, an dem es still und schön ist, und man begegnet dort den verschiedensten Menschen. Ich brauche das einfach. Ich bin so verbunden mit der Kapelle. Das ist meine kleine Gemeinde dort. Mir würde etwas fehlen, wenn ich es nicht hätte. Solange es noch geht, mache ich weiter.« ■

# Die Würde des Menschen am Ende seines Lebens

Die letzte Phase des Lebens wirft heute viele Fragen auf. Wenn es um schwere Krankheit, angemessene Pflege und Behandlung, um Sterbe- und Trauerbegleitung geht, will die Kirche eine menschliche, dem Evangelium verpflichtete Antwort geben. Hierzu zählen auch Hospizinitiativen, die in der EKHN verstärkt gefördert werden. Eine davon arbeitet in Rüdesheim.

**W**as viele ausblenden, gehört für Beate Jung-Henkel zum Alltag: Tod und Sterben erlebt sie hautnah mit. Die 47-Jährige arbeitet als Hospizseelsorgerin im Krankenhaus St.

Josef in Rüdesheim. Sie ist für Patientinnen und Patienten wie Mitarbeitende da und bildet ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer aus.

»Es ist ein schmaler Grad zwischen Nähe und Distanz – Seelsorge an Schwerstkranken braucht viel Einfühlungsvermögen«, sagt Beate Jung-Henkel. Sie wünscht sich, dass möglichst viele Menschen ihre letzte Lebensphase nicht im Krankenhaus erleben, sondern zu Hause. Deshalb bildet sie ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer aus, die Schwerstkranken besuchen und Angehörige wie Freunde entlasten. Traudl



Betz ist eine von ihnen. Vor vier Jahren nahm die 58-Jährige an einem der Lehrgänge teil, bei denen über elf Monate lang eine Fülle von Themen auf dem Stundenplan stand: die eigene Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer, theoretisches Wissen über Sterbe- und Trauerphasen, helfendes Gespräch, spirituelle und seelsorgerliche Elemente, rechtliche Fragen, Formen des Abschiednehmens und vieles andere mehr. »Ganz wichtig ist dabei immer die Auseinandersetzung der künftigen Hospizhelferinnen mit der eigenen Endlichkeit«, erklärt Jung-Henkel. Traudl Betz hat das erlebt: »Als mein Vater schwer krank war, dachte ich manchmal: Am besten, du nimmst die Beine in die Hand und läufst ganz weit weg. Heute kann ich Menschen, die dem Tod nahe sind, sogar in den Arm nehmen.«

## Die eigenen Grenzen erkennen

Um eigene Kraftquellen und Entlastung geht es, wenn die aktiven Hospizhelferinnen und -helfer alle sechs bis acht Wochen an einer Supervision teilnehmen. »Das ist wichtig, um nicht irgend-

## DIAKONIESTATIONEN IN DER EKHN

Statistik	2003 [Anzahl]
Diakoniestationen	60
Patient(inn)en	ca. 19.000
Stellen in Pflege und Hauswirtschaft	837,63
Stellen in der Verwaltung	67,15
geringfügig Beschäftigte	531
	[Mio. Euro]
Zuschüsse der Kommunen und des Landes Rheinland Pfalz	2,34
Leistungsentgelte	41,56
Zuweisungen der EKHN, Spenden, Fördervereine und Rücklagen	9,27
Gesamt	53,17

Von den 1.178 Gemeinden der EKHN sind 430 in einer Diakoniestation engagiert.



Hospiz-Initiative Rüdeshcim  
Pfarrerin Beate Jung-Henkel  
Eibinger Straße 9  
65385 Rüdeshcim  
Telefon (06722) 971278  
E-Mail hospiz-initiative.  
ruedesheim@t-online.de

wann ausgebrannt zu sein. Wer sich verheizen lässt, kann keine Wärme mehr abgeben.«

Gemeinsam mit zwei Hospizschwestern bildet Jung-Henkel die »Einsatzleitung« für zurzeit elf Frauen und einen Mann. Am Krankenbett treffen die Ehrenamtlichen auf ganz unterschiedliche Situationen: »Ich nehme den Faden auf, den mir die Kranken in die Hand geben. Manche Menschen äußern spontan, was sie beschäftigt, andere genießen die Ruhe, einmal nicht sagen zu müssen, wie es ihnen geht. Wieder andere erzählen viel von ihrem Leben.« Warum die Lebensbilanz ein häufiges Thema ist, erklärt Traudel Betz: »Jeder möchte, dass am Lebensende alles rund wird und als etwas Gesamtes, Sinnvolles dasteht.«

### Raus aus der Tabuzone

Jung-Henkel ist auch Vorsitzende der Ökumenischen Hospiz-Initiative Rüdeshcim, die sich 1999 gründete. Der Verein organisiert qualifizierte Beratung und Begleitung, unterstützt Angehörige und Freunde, bildet Ehrenamtliche aus und Pflegepersonal fort und will das Thema Tod und Sterben durch regelmäßige Informationsveranstaltungen aus der Tabuzone holen.

Vor zwei Jahren richtete die EKHN in Rüdeshcim die erste Pfarrstelle für Hospizarbeit ein und legte einen Teil von Jung-Henkels Krankenhauseelsorge-Stelle gezielt auf diesen Aufgabebereich fest. Mittlerweile hat Jung-Henkel in der EKHN eine Kollegin und einen Kollegen, die beide ebenfalls mit einem Teil ihrer Stelle für den Bereich zuständig sind.

### Qualifizierte Entscheidungshilfen im Krankenhausalltag

Die christliche Sicht von der Würde des Menschen bringt Beate Jung-Henkel auch in das »Klinische Ethik-Komitee« des Krankenhauses ein. In diesem Gremium arbeiten neben der Pfarrerin und ihrem katholischen Kollegen unter anderem Ärztinnen und Ärzte, Schwestern, Pfleger und leitende Verwaltungskräfte. Das Ziel: ethische Fragestellungen selbstverständlich in den Krankenhausalltag integrieren und Betroffenen in schwierigen Situationen persönliche Entscheidungen ermöglichen, ob etwa lediglich Basispflege oder lebensverlängernde Maßnahmen erbracht werden sollen. Das Ergebnis der Beratungen dient als Entscheidungshilfe für den betreffenden Arzt. »Letztendlich muss er die Maßnahme verantworten, jedoch empfinden es die Mediziner als sehr entlastend, wenn sie wissen, dass sie etwas nicht alleine tragen müssen.« Um Hilfe bitten kann das Komitee jeder: Ärztinnen und Ärzte, Pfleger, Patienten, aber auch Angehörige.

### Disziplinen im Dialog

Dr. Linda Bertram schätzt die »interdisziplinären« Gespräche mit der Pfarrerin sehr. »Sie sieht andere Dinge als wir Mediziner. Das trägt entscheidend dazu bei, Patienten ganzheitlicher versorgen zu können.« Für Beate Jung-Henkel ist das ein ganz entscheidender Teil ihres Auftrags, denn: »Fragen zu Leben und Tod lösen immer große Unsicherheiten aus – und wir Theologen sind für das Thema schließlich Experten.«

#### Hospizdienste in der EKHN:

In der Arbeitsgemeinschaft Hospiz in der EKHN sind 23 Gruppen mit insgesamt 2.316 Mitgliedern organisiert:

- AG Hospiz Rodgau
- Alzheimer-Angehörigen-Selbsthilfegruppe, Rheingau
- Christlicher AIDS-Hilfsdienst Frankfurt
- Evangelischer Hospizverein Darmstadt
- Evangelischer Verein für Innere Mission, Wiesbaden
- Evangelische Seelsorge im Zentrum für soziale Psychiatrie Rheinblick, Eltville
- Evangelisches Hospital für palliative Medizin Frankfurt
- Hospizdienste Bad Ems
- Hospizdienste im Ried
- Hospizdienste Lahn-Dill
- Hospizdienst im Dekanat Bergstraße Süd
- Hospizgruppe Büdesheim
- Hospizgruppe im Dekanat Bad Homburg
- Hospizhilfe Wetterau
- Hospizkreis Birkenau
- Hospiz-Verein Gießen
- Hospizverein Schotten
- Mainzer Hospizgesellschaft Christophorus
- Ökumenische Hospizgruppe Groß-Umstadt
- Ökumenische Hospizhilfe Worms
- Ökumenische Hospiz-Initiative Rüdeshcim
- Ökumenische Initiative Hospizbewegung Offenbach
- Ökumenischer Hospizdienst Bad Schwalbach-Schlangenberg
- Rüsselsheimer Hospizhilfe

# Zurück in Gottes Hand

*Angesichts des Todes wünschen sich viele Menschen nach wie vor seelsorgerliche Begleitung und eine kirchliche Bestattung. Doch die Trauerkultur verändert sich. Der Wunsch nach neuen und individuellen Bestattungsformen stellt die Kirche vor neue Herausforderungen.*

**E**inerseits will die Kirche den persönlichen Vorstellungen entgegenkommen, andererseits kennt sie wichtige und heilsame Elemente des Trauerns, die sich bewährt haben, die sie bewahren und einbringen will. Und sie will ihren Auferstehungs-glauben überzeugend bekennen. Sofern persönliche Abschiedsformen von überzogener Ego-zentrik geprägt sind, sieht die EKHN auch die Aufgabe, die Bedürfnisse möglichst aller Hinterbliebenen zu vertreten.

Seit der Ausstellung »Körperwelten« sind sie wieder da – die Fragen: »Was darf mit einem Menschen passieren, der verstorben ist?«, »Was entspricht der Würde eines Verstorbenen und was nicht?« Damit einher geht die Frage nach dem Respekt vor der individuellen Freiheit eines Einzelnen. Wann ist es gut, den Willen eines Einzelnen zu respektieren, und wann wird durch ihn die Würde der Anderen verletzt? Der Umgang mit Tod und Bestattung hat sich seit einigen Jahren auffallend verändert.

### Rituale der Trauer

»Viele kennen nicht mehr die Rituale der Trauer«, meint Pfarrer Addi Tremper von der Kirchengemeinde St. Peter bei Diez. Dabei sind Rituale sinnvoll und wichtig. Sie helfen, Lebenskrisen, wie den Verlust eines Menschen, zu überwinden. Rituale geben Orientierung und Sicherheit, wenn Leben sich verändert.

Um in seiner Kirchengemeinde über den Bestattungsritus und seelsorgerliche Begleitung im Todesfall zu informieren, hat Pfarrer Tremper ein Begleitheft verfasst. Darin bietet er seine Hilfe in organisatorischen wie in innerlichen Fragen an: Hausbesuche, Hausabendmahl, Sterbesegen, Aussegnung eines Verstorbenen, gemeinsame Besuche mit Angehörigen in einer Trauerhalle,

Gespräche zur Vorbereitung der Bestattung, Trauerbegleitung.

»Immer häufiger wünschen Angehörige eine Trauerfeier nach einer Einäscherung. Das Schwierige daran ist, dass vielen die Verbindung vom verstorbenen Menschen zum Ascherest in der Urne schwer fällt.« Um diesen Bruch zu mildern, bietet Pfarrer Tremper den Ritus der Aussegnung an. »Der Verstorbene wird zu Hause, manchmal auch in einer Trauerhalle, mit einer liturgischen Handlung ausgesegnet.«

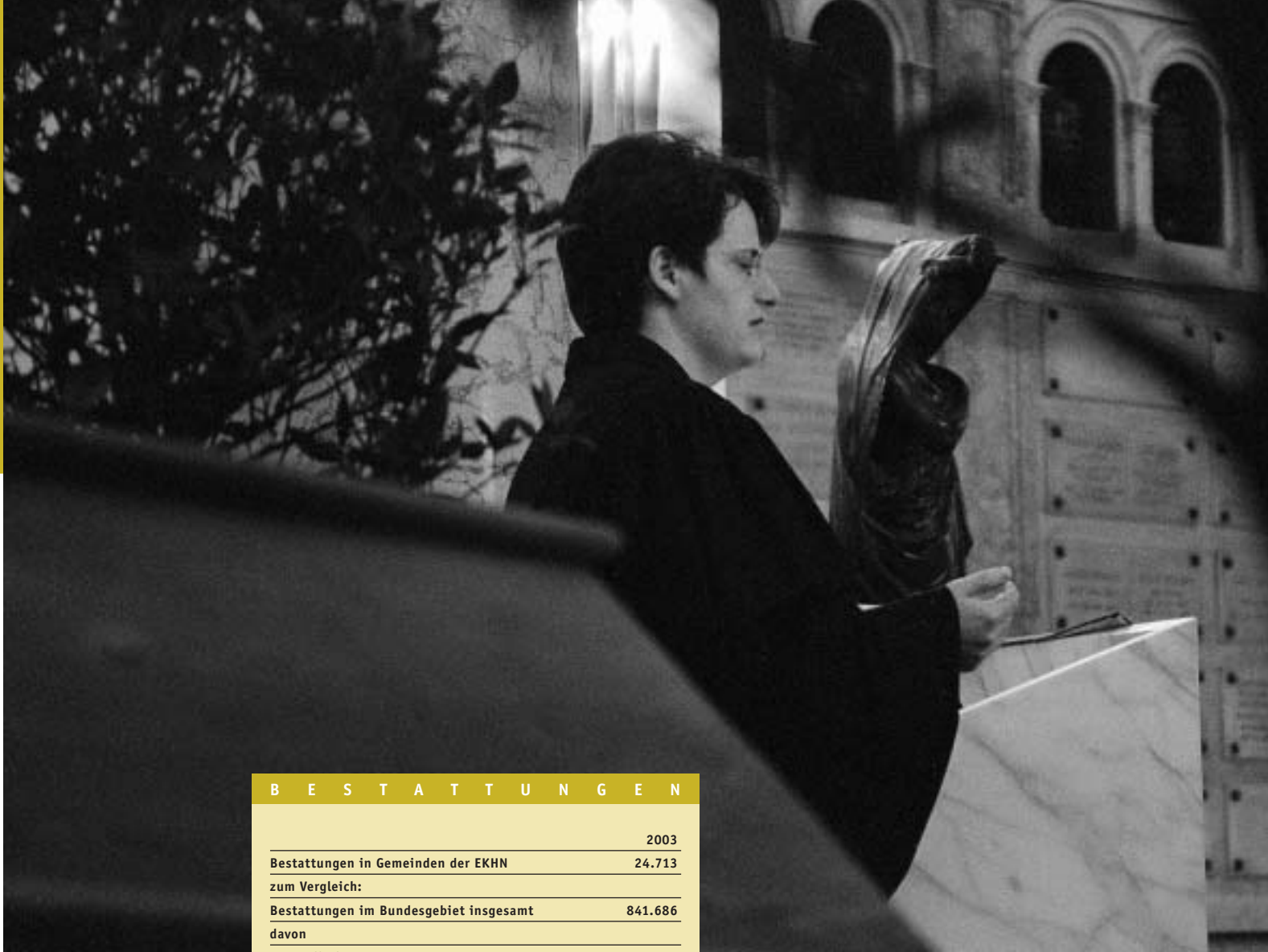
Auf Wunsch begleitet Pfarrer Tremper zudem Angehörige in die Trauerhalle, um einen aufgebahrten Menschen zu besuchen. Nach dessen Beisetzung bietet er weitere Begleitung an. »Als Pfarrer möchte ich helfen, die Begegnung mit dem Tod zu ertragen.«

### Das Vertiko im Wohnzimmer – ein Aufbewahrungsort für Urnen?

Noch herrscht Bestattungszwang in Rheinland-Pfalz und Hessen. Doch ein Anhörungsausschuss in Nordrhein-Westfalen hat die Diskussion über alternative Aufbewahrungsorte für Urnen in die Öffentlichkeit gebracht. Für Karl Rech, den Inhaber eines Bestattungsunternehmens in Mainz, ist dieses Thema nicht ungewöhnlich: »Manchmal kommen Kunden, die eine Urne mit nach Hause nehmen möchten. Viele von ihnen kommen mit dem Verlust eines Menschen nicht zurecht.«

Den Wunsch, die Überreste eines Verstorbenen zu Hause aufzubewahren, muss der Bestatter nach dem Gesetz jedoch ablehnen. Die Bestattung hält er persönlich für sinnvoll: »Viele würden eine Urne auf das heimische Vertiko stellen, um damit die Gebühren für eine





## B E S T A T T U N G E N

	2003
Bestattungen in Gemeinden der EKHN	24.713
zum Vergleich:	
Bestattungen im Bundesgebiet insgesamt	841.686
davon	
evangelisch	322.634
katholisch	267.378
andere Religionen/unkonfessionell	251.674

Nahezu alle Kirchenmitglieder sehen in einer kirchlichen Bestattung nach wie vor die angemessene Form des Abschieds im Tod. 70,1 % der Verstorbenen in Deutschland werden kirchlich bestattet, obwohl nur 67 % der Bevölkerung Mitglied einer Kirche sind. Der Überhang entsteht, weil manche Mitglieder um die Bestattung von nichtkirchlichen Angehörigen bitten.

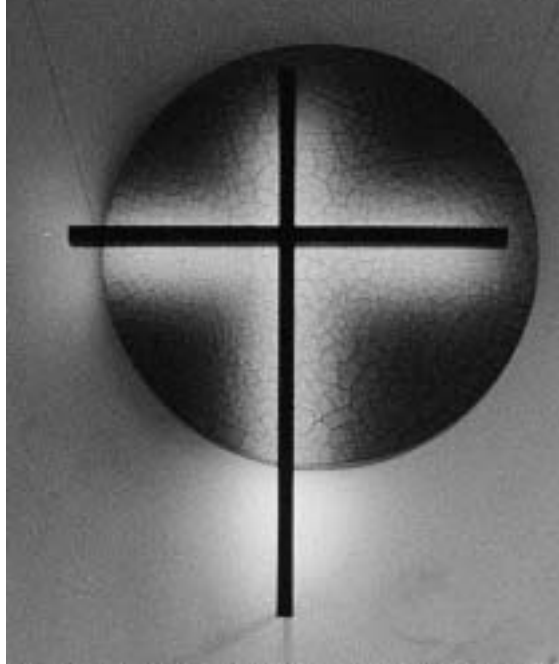
Bestattung zu sparen. Selbst wenn jemand versichert, eine Urne in Ehren zu halten, kann niemand kontrollieren, ob sie nicht doch im Müll landet.« Einen Toten zu entsorgen hält der Bestatter für menschenunwürdig.

### Anonyme Bestattung

Auch die legale Möglichkeit der anonymen Bestattung lehnt Rech ab. »In der Bibel heißt es: »Gott hat den Menschen bei seinem Namen gerufen.« Der Name ist wichtig, weil er zur Person eines Menschen gehört. Dessen Name sollte auch nach seinem Tod, für einige Zeit zumindest, auf einem Grabstein zu lesen sein.«

»Viele Angehörige wollen im Nachhinein wissen, an welcher Stelle ein Verstorbener liegt«, erzählt Rech. Im Fall einer anonymen Beisetzung darf er jedoch keine Auskunft geben. »Um sicherzugehen, dass dies dem Wunsch eines Verstorbenen entspricht, muss ihr der Betreffende zu dessen Lebzeiten zugestimmt haben«, erklärt Manfred Zagar, Leiter der Abteilung Friedhofswesen der Stadt Mainz. In anderen Orten dürfen Angehörige an einer anonymen Beisetzung teilnehmen. »Einige versuchen, sich die Stelle zu merken«, erzählt Rech. »Dann kommen sie wieder und legen dort Blumen ab.«

**»Menschen sind es wert, dass man sich um sie kümmert – im Leben und im Tod.«**



### **Was motiviert Menschen dazu, sich anonym bestatten zu lassen?**

»Anonyme Bestattungen können Zeichen von unerledigten familiären Konflikten sein«, erzählt Pfarrer Tremper. »Bei den Meisten ist es aber ein anderer Wunsch: den Angehörigen nicht zur Last zu fallen – weder im Leben noch im Tod.«

»Viele sind unsicher darüber, was sie anderen Menschen bedeuten oder welchen Stellenwert sie bei Gott haben. Für Gott ist jeder Mensch wertvoll. Menschen sind es wert, dass man sich um sie kümmert – im Leben und im Tod.«

### **Die Urnenmauer**

Auf dem Friedhof in Birlenbach bei Diez gibt es seit Mitte der 80er Jahre eine Mauer für Urnenbestattungen. In die Mauer sind kleine Kammern eingelassen, eine Kammer für jeweils eine Urne. Hier ruht jeder für sich. Wer mit seinen Lieben bestattet werden möchte, muss ein traditionelles Erdgrab mieten.

Vor den Kammern sind Tafeln aus Marmor angebracht. Auf ihnen stehen die Namen der Verstorbenen, zum Teil mit Geburts- und Sterbedaten. Unter jeder Tafel befindet sich ein Marmorkasten für Blumen. Viele Kästen haben auf ihrer Vorderseite Symbole der Hoffnung und des Lebens: eine Sonnenblume, einen Schmetterling, ein Kreuz. Oft sind es die betenden Hände von Albrecht Dürer, manchmal ein Bibelspruch.

Pfarrer Tremper erinnert die Urnenmauer an ein Mahnmal. »Es steht für die kalte, für die trostlose Seite des Todes. Hier ist nichts von Zuversicht und Hoffnung zu spüren. Stattdessen herrscht Isolation. Alles ist hier pragmatisch und steril eingerichtet.« Andererseits ist eine Urnenmauer für viele Menschen eine günstige und pflegeleichte Alternative zum arbeits- und kostenintensiveren Grab. Und die Nachfrage boomt: Anfang 2000 wurde die Mauer in ihrer Fläche verdreifacht.

Für Beisetzungen dort hat Pfarrer Tremper den Ritus der Urnenbestattung verändert: »Ich sage nicht mehr ›Erde zu Erde, Asche zu Asche und Staub zum Staube‹. Da wir keine Erde in die Kammern werfen, macht diese Formel keinen Sinn.« Stattdessen sagt er: »Wir geben dich zurück in Gottes Hand.« Die Trauergemeinde ist bei dieser Form der Beisetzung weniger aktiv in der Rolle der Beisetzenden. Bei der Erdbestattung nimmt sie mit dem Erdwurf eigenhändig am Ritus teil.

»Indem wir einen Sarg oder eine Urne in die Erde absenken, erinnern wir daran, dass Gott den Menschen sterblich geschaffen hat.« Der Verstorbene kehrt in den Naturkreislauf zurück. »Wenn wir einen Toten in einer Urnenmauer beisetzen, entsteht der Eindruck, als würden wir konservieren, was vergänglich ist.« Menschen versuchen, sich ein Stück Ewigkeit zu geben – in der Mauer wie in der Ausstellung »Körperwelten«. Für Pfarrer Tremper ist Ewigkeit jedoch Gottes Sache: »Als Christ kann ich einen Verstorbenen getrost in die Erde geben, denn ich bin gewiss, dass Gott die Kraft hat, ihm ein ganz anderes Leben zu eröffnen.« ■

E  
2004  
Planzahlen  
[T Euro]

3	118.694,96	
8	46.649,10	
,32	30.417,59	
96,82	2.800,00	
715,75	198.561,64	
6.408,07	16.064,54	
5.035,37	4.608,74	
38.727,99	32.107,35	
26	119.535,12	128.797,02
0,17	10.462,80	9.511,84
79,10	109.072,32	119.285,18
6.777,07	6.834,35	7.898,10
19.252,36	20.708,57	2.575,95
809,71	905,54	1.154,70
14.831,25	12.906,42	10.270,10
158.049,44	160.890,10	176.685,03

# Finanzen

in der EKHN

# Jahresergebnis 2003

## Einnahmen

	2002	2003	2003 Anteil an den Gesamt- einnahmen [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]	2004 Planzahlen [T Euro]
	[T Euro]	[T Euro]			
<b>Laufende Einnahmen (Kirchensteueraufkommen brutto)</b>					
Kirchensteuer netto (nach Verwaltungskostenerstattung)	371.700,84 <sup>[1]</sup>	367.569,42 <sup>[2]</sup>	75,2	- 1,1	345.000,00 <sup>[3]</sup>
Erlöse, Kostenerstattungen	18.882,86	17.159,53	3,5	- 9,1	22.909,72
Staatsleistungen und -erstattungen	14.362,91	14.143,07	2,9	- 1,5	14.715,59
Zins- und Vermögenserträge	26.837,29	21.074,96	4,3	- 21,5	20.954,44
sonstige laufende Einnahmen	12.002,78	13.872,81	2,8	15,6	28.407,63 <sup>[4]</sup>
	<b>443.786,68</b>	<b>433.819,79</b>	<b>88,3</b>	<b>- 2,2</b>	<b>431.987,38</b>
<b>Vermögenswirksame Einnahmen</b>					
Überschuss aus Vorjahren	464,77	0,00	0,0	- 100,0	0,00
Veräußerungen	847,86	1.137,57	0,2	34,2	5,00
Rücklagenentnahmen <sup>[5]</sup>	40.802,96	53.648,52	11,0	31,5	42.555,42
sonstige vermögenswirksame Einnahmen	54,98	67,61	0,0	0,23	8,00
	<b>42.170,58</b>	<b>54.853,69</b>	<b>11,2</b>	<b>30,1</b>	<b>44.568,42</b>
<b>Summe aller Einnahmen</b>	<b>485.957,25</b>	<b>488.673,48</b>	<b>100</b>	<b>0,6</b>	<b>474.555,81</b>

[1] Bereits 2002 haben die Kirchensteuereinnahmen die Planzahlen weit unterschritten:

Erwartete Einnahmen 398,8 Mio. Euro  
Tatsächliche Einnahmen 371,6 Mio. Euro

[2] Auch 2003 sind die Kirchensteuereinnahmen weit hinter den Planzahlen geblieben

Erwartete Einnahmen 385,0 Mio. Euro  
Tatsächliche Einnahmen 367,6 Mio. Euro

[3] Für die Planung 2004 gehen wir aufgrund der konjunkturellen Rahmenbedingungen von deutlich niedrigeren Einnahmen aus.

[4] Enthalten sind in diesem Betrag auch Zuflüsse aus Personalkostenverrechnungen.

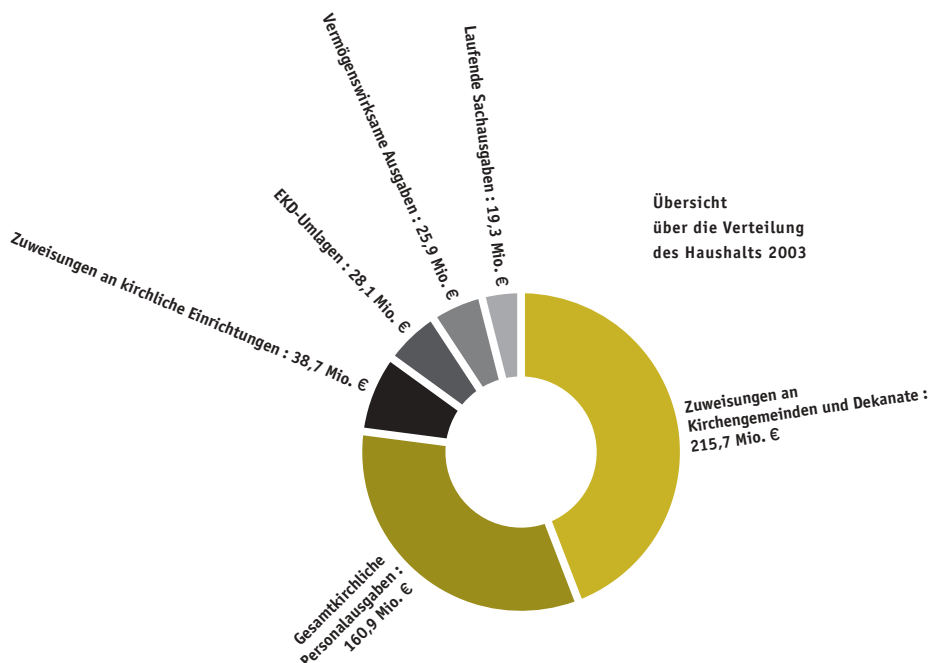
[5] Gemeinsam für Gesamtkirche und Kirchengemeinden.

Zuweisungen an kirchliche Einrichtungen:  
die Empfänger der 10 größten Zuweisungen 2003

[T Euro]

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau	16.408,07
Evangelische Fachhochschule Darmstadt <sup>[6]</sup>	5.146,33
kirchlicher Entwicklungsdienst	5.035,37
Missionswerke	3.907,48
Medienhaus	1.861,41
evangelische Frauenhilfe	1.366,05
kirchliche Grundschulen	268,90
Evangelische Akademie Arnoldshain	550,82
Arbeitslosenmaßnahmen	474,17
Jugendkulturkirche	341,14
Summe der Top Ten	35.359,73

[6] inklusive 2 Mio. Euro Investitionsvolumen



## Ausgaben

	2002	2003	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]	2004 Planzahlen
	[T Euro]	[T Euro]			[T Euro]
<b>Zuweisungen an Kirchengemeinden und Dekanate</b>					
Kirchengemeinden	144.994,97	138.793,53			118.694,96
Gebäudeinvestitionen und -unterhaltung	39.683,48	54.099,08			46.649,10
Dekanate, regionale Verwaltung	17.743,93	20.026,32			30.417,59
Zuführungen an kirchengemeindliche Rückstellungen und -lagen	5.188,61	2.796,82			2.800,00
	<b>207.611,00</b>	<b>215.715,75</b>	<b>44,1</b>	<b>3,9</b>	<b>198.561,64</b>
<b>Zuweisungen an kirchliche Einrichtungen</b>					
z.B. Diakonisches Werk	18.196,80	16.408,07			16.064,54
z.B. kirchlicher Entwicklungsdienst/ »Bekämpfung der Not in der Welt«	5.721,08	5.035,37			4.608,74
	<b>41.689,10</b>	<b>38.727,99</b>	<b>7,9</b>	<b>- 7,1</b>	<b>32.107,35</b>
<b>Gesamtkirchliche Personalausgaben <sup>[7]</sup></b>					
Pfarrdienst (inkl. Altersvorsorge und -versorgung)	116.219,26	119.535,12			128.797,02
■ davon Schulpfarrer (das jeweilige Bundesland übernimmt 80 % der Personalkosten)	10.140,17	10.462,80			9.511,84
■ davon Pfarrer im EKHN-Pfarrdienst	106.079,10	109.072,32			119.285,18
Beamte	6.777,07	6.834,35			7.898,10
Angestellte und Arbeiter	19.362,36	20.708,67			22.585,95
nebenamtlich Beschäftigte	809,51	905,54			1.134,70
Personalnebenkosten	14.881,25	12.906,42			16.270,16
	<b>158.049,44</b>	<b>160.890,10</b>	<b>32,9</b>	<b>1,8</b>	<b>176.685,93</b>
<b>Laufende Sachausgaben</b>	<b>16.961,94</b>	<b>19.338,95</b>	<b>4,0</b>	<b>14,0</b>	<b>17.003,62</b>
<b>Vermögenswirksame Ausgaben</b>					
Investitionen und Instandhaltung	19.772,76	12.471,49			11.549,45
Zuführungen an Rückstellungen und -lagen der Gesamtkirche	8.715,75	13.422,19			10.192,51
	<b>28.488,51</b>	<b>25.893,69</b>	<b>5,3</b>	<b>- 9,1</b>	<b>21.741,95</b>
<b>EKD-Umlagen</b>					
■ davon allgemeine Umlage	7.888,10	7.525,55			7.614,76
■ davon Finanzausgleich an östliche Landeskirchen	20.292,00	17.169,87			18.145,85
■ davon Ostpfarrerversorgung	2.910,10	2.573,36			1.900,93
	<b>33.157,27</b>	<b>28.107,01</b>	<b>5,8</b>	<b>- 15,2</b>	<b>28.455,31</b>
<b>Summe aller Ausgaben</b>	<b>485.957,25</b>	<b>488.673,48</b>	<b>100,0</b>	<b>0,6</b>	<b>474.555,81</b>

[7] Die Gesamtsumme berücksichtigt noch nicht geplante Einsparungen bei den Personalkosten in Höhe von 14,5 Mio. Euro.

## Verwendung des Haushalts 2003 für kirchliche Arbeit

	2003 Ausgaben [T Euro]	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]
<b>Kirchengemeinden und Dekanate</b>			
Kirchengemeinden	138.793,53		- 4,3
■ davon Kindertagesstätten	28.847,18		- 13,1
■ davon Diakoniestationen	4.000,00		8,9
Gebäudeinvestitionen und -unterhaltung	54.099,08		36,3
Dekanate, regionale Verwaltung	20.026,32		12,9
kirchengemeindliche Rückstellungen und -lagen	2.796,82		- 46,1
<b>Summe Kirchengemeinden und Dekanate</b>	<b>215.715,75</b>	<b>44,1</b>	<b>3,9</b>

	2003 Ausgaben [T Euro]	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]
<b>Gemeindepfarrdienst</b>			
Gemeindepfarrdienst, kirchliche Personalberatung	86.425,26		1,2
Poolstellen, übergemeindlich	921,11		100,0
Profilstellen	440,77		100,0
Pfarrerausschuss und sonstige Vertretungen <sup>[1]</sup>	840,06		215,9
<b>Summe Gemeindepfarrdienst</b>	<b>88.627,20</b>	<b>18,1</b>	<b>3,4</b>
<b>Zwischensumme Kirchengemeinden, Dekanate und Gemeindepfarrdienst</b>	<b>304.342,95</b>	<b>62,3</b>	<b>46,6</b>

### Unterstützungsleistungen der Gesamtkirche für Handlungsfelder und Querschnittsbereiche

	2003 Ausgaben [T Euro]	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]
<b>Verkündigung</b>			
Zentrum Verkündigung	3.331,50		- 4,0
■ davon missionarisches Handeln und geistliches Leben	929,95		8,2
■ davon Kirchenmusik	1.251,66		2,3
■ davon Gottesdienstgestaltung, Kunst und Kirche	675,24		- 17,2
sonstige Kirchenmusik	184,19		0,5
Gottesdienst	249,72		11,5
Gemeindegarbeit	142,92		- 20,9
Bibelgesellschaften	175,49		- 31,2
Mainzer Bachchor	0,00		- 100,0
Evangelische Studierendengemeinden	1.458,06		8,8
Evangelische Kirchentage	162,09		- 10,2
Stadtkirchenarbeit <sup>[2]</sup>	11,80		100,0
<b>Summe Verkündigung</b>	<b>5.715,77</b>	<b>1,2</b>	<b>- 2,4</b>

Erläuterungen zu den Erhöhungen und Reduzierungen bei der Verwendung des Haushalts 2003 für kirchliche Arbeit:

[1] 2003 prägten die alle 6 Jahre stattfindenden Wahlen der Kirchengemeinden die Ausgaben.

[2] Die Ausgaben für die Stadtkirchenarbeit waren bislang im Gemeindepfarrdienst veranschlagt. 2003 wurde ein Teil der Personalkosten für die Pfarrer direkt bei der Stadtkirchenarbeit veranschlagt. Der vollständige Ausweis der Kosten bei der Stadtkirchenarbeit erfolgt ab 2004.

	2003 Ausgaben [T Euro]	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]
<b>Seelsorge</b>			
Zentrum Seelsorge und Beratung	849,16		- 19,9
Krankenhauseelsorge	4.437,72		6,7
Altenheimseelsorge	1.052,43		3,0
Gefangenenseelsorge	917,09		2,5
Gehörgeschädigten-, Gehörloseseelsorge	158,02		10,8
Behindertenseelsorge <sup>[3]</sup>	27,50		774,4
Polizei- und Zollgrenzdienstseelsorge	263,53		58,3
Flughafenseelsorge	160,28		0,5
Blindenseelsorge	704,46		- 10,0
Schaustellerseelsorge	99,72		4,5
Notfall- und sonstige Seelsorge	504,61		16,9
<b>Summe Seelsorge</b>	<b>9.174,54</b>	<b>1,9</b>	<b>2,9</b>

[3] Teile der Personalkosten für die Behindertenseelsorge wurden 2003 direkt ausgewiesen. Die komplette Veranschlagung erfolgt jedoch erst 2004.

<b>Bildung</b>			
Zentrum Bildung	6.167,04		9,4
■ davon Kinder- und Jugendarbeit	2.459,19		- 2,2
■ davon Evangelische Frauenhilfe	1.603,77		- 8,8
■ davon Erwachsenenbildung	631,60		- 30,5
■ davon sonstige	1.472,48		224,2
Religionsunterricht	12.234,01		1,5
Laubach-Kolleg (gymnasiale Oberstufe und Internat)	3.257,72		- 12,1
Evangelische Fachhochschule Darmstadt	5.162,04		71,7
kirchliche Grundschulen	781,63		28,2
Religionspädagogisches Zentrum <sup>[4]</sup>	1.654,12		- 48,0
religionspädagogische Ämter	1.609,45		- 0,2
Jugendkulturkirche Frankfurt	391,14		- 75,6
Evangelische Akademie Arnoldshain	1.643,52		10,9
Tagungsstätte Martin-Niemöller-Haus	618,47		27,6
Evangelische Jugendburg Hohensolms <sup>[5]</sup>	2.849,66		54,1
Evangelische Jugendbildungsstätte Kloster Höchst <sup>[6]</sup>	1.233,01		- 47,8
Stadtjugendpfarrer	314,05		- 3,1
Freizeitheim (Ebernburg)	13,30		0,0
Konfirmanden-Unterricht <sup>[7]</sup>	6,52		308,4
sonstiges	140,49		53,9
<b>Summe Bildung</b>	<b>38.076,20</b>	<b>7,8</b>	<b>0,2</b>

[4] Die bereits 2002 durchfinanzierte Sanierungsmaßnahme der Villa im Religionspädagogischen Zentrum in Kronberg brachte für 2003 eine Senkung der Ausgaben um 48 %.

[5] Die Sanierung der Evangelischen Jugendburg Hohensolms erhöhte den Anteilbetrag in 2003 um 54,1 %.

[6] Der um 47,8 % niedrigere Ansatz der Ausgaben bei der Evangelischen Jugendbildungsstätte Kloster Höchst ist bedingt durch die fortgeschrittene Sanierung der Einrichtung.

[7] Die Jahre 2003 bis 2005 sind die Jahre der Konfirmanden. Das Projekt zur Betreuung der Konfirmanden-Jahrgänge 2003/2004 wurde im Frühjahr 2003 begonnen, erreicht seinen Höhepunkt 2004 und wird im Frühjahr 2005 abgeschlossen sein.

	2003 Ausgaben [T Euro]	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]
<b>Gesellschaftliche Verantwortung und Diakonie</b>			
Diakonisches Werk in Hessen und Nassau	16.408,07		- 9,8
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung	3.138,23		- 7,7
Beratung für Arbeitslose	462,04		409,2
Diakonissenhaus	6,23		- 83,7
<b>Summe Gesellschaftliche Verantwortung und Diakonie</b>	<b>20.014,57</b>	<b>4,1</b>	<b>- 7,9</b>
<b>Ökumene <sup>[8]</sup></b>			
Zentrum Ökumene	2.312,78		- 48,1
Bekämpfung der Not in der Welt (kirchlicher Entwicklungsdienst)	5.035,37		- 12,0
Missionswerke	3.916,05		- 4,7
Friedensarbeit	19,59		- 82,3
sonstiges	- 45,09		- 105,9
<b>Summe Ökumene</b>	<b>11.238,74</b>	<b>2,3</b>	<b>- 25,9</b>
<b>Theologische Ausbildung</b>			
Vorbereitungsdienst der Vikarinnen und Vikare <sup>[9]</sup>	2.882,52		11,9
Theologisches Seminar Herborn <sup>[10]</sup>	1.673,69		- 36,9
Theologisches Konvikt <sup>[11]</sup>	161,82		48,9
kirchliche Hochschulen und Stiftungs- professuren	158,97		- 1,0
<b>Summe theologische Ausbildung</b>	<b>4.877,00</b>	<b>1,0</b>	<b>- 11,3</b>
<b>Zentrum für Organisationsentwicklung und Supervision</b>			
Personal- und Sachkosten	1.206,28	0,2	21,6
<b>Querschnittsbereich Öffentlichkeitsarbeit</b>			
regionale Öffentlichkeitsarbeit, Presse, Medienhaus, Ton- und Bildstelle, Hörfunk und Fernsehen, Projekte	5.366,50		- 1,0
wissenschaftliche Studien	238,38		29,8
<b>Summe Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>5.604,88</b>		<b>0,0</b>
<b>Zwischensumme Unterstützungsleistungen der Gesamtkirche</b>	<b>95.907,98</b>	<b>19,6</b>	<b>- 5,8</b>

[8] Für die Erfüllung von gemeinkirchlichen Aufgaben standen 2002 insgesamt 500.000 Euro zur Verfügung. Für die 2002 nicht ausgegebenen Projektfördermittel wurde ein so genannter Haushaltsausgabereserve in Höhe von 250.000 Euro gebildet, der im Abschluss 2003 zu einem negativen Ausweis der Ausgaben führte. Ein Übertrag der Fördermittel in das Jahr 2004 erfolgte nicht.

[9] Seit 2001 hat sich die Zahl der Vikarinnen und Vikare im Vorbereitungsdienst jährlich erhöht. Die Erhöhung der Ausgaben in diesem Bereich um 11,9 % erklärt sich mit einem nochmaligen Anstieg 2003, nicht zuletzt, um die hohe Anzahl von Vakanzen bedienen zu können.

[10] Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen im Theologischen Seminar Herborn im Bereich der Gästezimmer sowie die Erfüllung von Brandschutzauflagen erhöhten die Ausgaben 2002. 2003 konnten die Ausgaben um 36,9 % reduziert werden.

[11] Höhere Personal- und Raumkosten begründen den Anstieg der Ausgaben im Theologischen Konvikt im Dietrich-Bonhoefer-Haus in Frankfurt 2003 um 48,9 %.

	2003 Ausgaben  [T Euro]	2003 Anteil an den Gesamt- ausgaben [%]	2003 Veränderung gegenüber 2002 [%]
<b>Kirchenleitung/-verwaltung</b>			
Kirchenverwaltung <sup>[12]</sup>	21.178,37		- 6,3
Rechnungsprüfung, sonstige Verwaltung <sup>[13]</sup>	2.233,42		19,5
Leitendes Geistliches Amt <sup>[14]</sup>	1.647,92		- 29,7
Kirchenleitung	559,66		- 22,2
Synode	729,61		6,0
Arbeitsstelle Frauen	236,60		2,3
<b>Summe Kirchenleitung/-verwaltung</b>	<b>26.585,57</b>	<b>5,4</b>	<b>- 10,1</b>
<b>Vermögensverwaltung, Altersversorgung</b>			
Versorgungsleistungen Pfarrer	15.282,38		- 6,1
Immobilien- und Kirchensteuerverwaltung <sup>[15]</sup>	10.508,72		26,2
Baurückstellungen	1.767,86		- 3,1
Sammelversicherungen	1.775,80		14,2
Ausgleichs-, Konsolidierungsrücklage	0,00		- 100,0
Betriebsmittelrücklage	4.195,23		100,0
Bürgschaftssicherungsrücklage	0,00		0,0
Versorgungsstiftung	200,00		30,4
<b>Summe Vermögensverwaltung, Altersversorgung</b>	<b>33.729,95</b>	<b>6,9</b>	<b>19,9</b>
<b>Zwischensumme weitere gesamtkirchliche Dienstleistungen</b>	<b>60.315,55</b>	<b>12,3</b>	<b>4,5</b>
<b>EKD</b>			
EKHN-Anteil am EKD-Haushalt und Finanzausgleich mit östlichen Landeskirchen	28.107,01	5,8	- 15,2
<b>Summe</b>	<b>488.673,48</b>	<b>100,0</b>	<b>0,6</b>

[12] Die Reduzierung der Ausgaben der Kirchenverwaltung um 10,6 % ist in erster Linie auf die fortgeschrittene Sanierung des Verwaltungsgebäudes am Paulusplatz zurückzuführen.

[13] Die Realisierung einer Stiftungsinitiative in Form einer Wanderausstellung über einen Zeitraum von 2004 bis 2006 durch das Referat Fundraising und Sponsoring ist maßgeblich für den Anstieg in diesem Bereich verantwortlich.

[14] Umfangreiche Umbaumaßnahmen im Studentenheim Mainz prägten die Ausgabe Seite 2002. Trotz Umbaumaßnahmen im Evangelischen Studentenzentrum Mainz für die Propstei Rheinhessen konnten die Ausgaben 2003 um 29,7 % gesenkt werden.

[15] Ausgelöst durch die Mindererträge bei der Kirchensteuer und die Rückgänge bei den Erträgen des Kirchenvermögens entstand 2003 erstmals ein Negativsaldo zwischen den Zinserträgen und den Zinsaufwendungen beim kirchengemeindlichen Treuhandvermögen. Um keine Negativposition auf der Einnahmeseite auszuweisen, wurden Einnahmen und Ausgaben separat verbucht. Auf der Ausgabe Seite führte dies zusammen mit einem Haushaltsausgabereis für die EKHN-Stiftung über 5 Mio. Euro zu einer Erhöhung von 26,2 %.

# Die EKHN reduziert ihre Ausgaben erheblich

**I**n den vergangenen drei Jahren sind die Einnahmen der EKHN jeweils erheblich gesunken. Um einen schnellen Verzehr der Rücklagen zu vermeiden, hat die Synode im Februar 2004 Haushaltskürzungen im Volumen von 49 Mio. Euro beschlossen. Hier die wichtigsten Ergebnisse, von denen viele nun noch im Rahmen der Haushaltsdebatten 2004 und 2005 umgesetzt werden müssen.

## Zentren

Die Zentren müssen zusammen 1,7 Mio. Euro einsparen. Neben Sachmitteln werden dort auch 32 Stellen wegfallen.

## Kürzungen in der Diakonie

Der Zuschuss an das DWHN wird bis 2006 um 400.000 Euro sinken. Da die hessische Landesregierung ebenfalls Zuweisungen gekürzt hat, wird das DWHN im Zeitraum 2003 bis 2006 tatsächlich eine deutlich höhere Einsparung zu erbringen haben.

## Gemeinden: Kürzungen bei Haushaltsmitteln

Die Gemeinden erhalten ab dem Jahr 2006 im Bereich der Regelzuweisungen nach dem ursprünglichen Vorschlag fünf Prozent weniger an Haushaltsmitteln als 2004. Die Pauschale für Gebäudeunterhaltung in Höhe von 250 Euro pro Gebäude wird voraussichtlich gestrichen. Bisher können Gemeinden, die zusätzliches Personal finanzieren müssen, unter bestimmten Bedingungen besondere finanzielle Mittel erhalten (Sonderzuweisungen). Diese werden über eine schrittweise Erhöhung der Eigenbeteiligung auf 50 Prozent um 3 Mio. Euro reduziert. Betroffen von dieser Kürzung sind knapp 20 Prozent der Gemeinden.

Die Einsparung bei der gesamtkirchlichen Leitungsstruktur in Höhe von 420.000 Euro (Referentenstellen bei den Propsteien) wurde zugunsten der Zuweisungen an die Gemeinden vorgenommen. Das Einsparvolumen für die Gemeinden reduzierte sich somit auf 14,58 Mio. Euro.

## Altersversorgungen

Die bisherigen Teilabsicherungen der Pensionen für Pfarrer/-innen sowie Kirchenbeamte und -beamtinnen über die Bundesversicherungsanstalt für Arbeit (BfA) wurden zum 1. Januar 2004 beendet. Einsparung: 6,6 Mio. Euro.

## Gemeindepädagogik, Kirchenmusik

Jeweils um fünf Prozent werden die Stellen in der Gemeindepädagogik (12 Stellen) und Kirchenmusik (6,5 Stellen) reduziert. Einsparung: 600.000 Euro.

## Diakoniestationen

Mit der Kürzung um 1 Mio. Euro soll die bisherige Arbeit nicht in Frage gestellt werden. Sie soll im Idealfall mit verbesserter Vernetzung und Technik bei Management und Verwaltung kompensiert werden.

## Pfarrstellen

Die Zahl der 1.152 Gemeindepfarrstellen wird in den nächsten Jahren um jährlich ein Prozent reduziert, also um 33 Stellen bis 2006. Das entspricht ungefähr dem demografisch bedingten Rückgang der Mitgliederzahlen. Im Handlungsfeld Seelsorge und Beratung sollen bis 2006 ebenfalls Pfarrstellen eingespart werden. Von den geplanten Fach- und Profilstellen werden nur 75 Prozent besetzt, 22,5 Stellen bleiben unbesetzt. Einsparung: 3,16 Mio. Euro.

### **Zuschüsse für Akademie, Jugendhäuser, Bildungseinrichtungen**

Die Wirtschaftlichkeit der Tagungs- und Jugendhäuser wird überprüft. Die Jugendhäuser Burg Hohensolms und Kloster Höchst sowie das Martin-Niemöller-Haus in Arnoldshain erhalten insgesamt 610.000 Euro weniger an Zuschüssen. Diese müssen nun selbst erwirtschaftet werden. Dem Martin-Niemöller-Haus in Arnoldshain und dem Kloster Höchst droht sonst die Schließung zum Jahr 2007.

### **Für Pfarrerinnen, Pfarrer und Kirchenbeamtinnen, Kirchenbeamte: weniger Weihnachtsgeld, kein Urlaubsgeld**

Die knapp 100 Kirchenbeamtinnen und -beamte und die rund 1.800 Pfarrerinnen und Pfarrer erhalten ab 2004 ein um 40 Prozent reduziertes Weihnachtsgeld (Pensionäre: 50 Prozent). Das Urlaubsgeld wird ganz gestrichen. Damit werden die Regelungen des Bundes ab 2004 übernommen. Für die Angestellten sind vergleichbare Regelungen angestrebt. Die wöchentliche Arbeitszeit für Kirchenbeamtinnen und -beamte soll entsprechend der Bundesregelung auf 40 Stunden erhöht werden. Einsparung: 4,554 Mio. Euro.

### **Kirchensynode**

Das Sparvolumen resultiert aus der Verkleinerung der Synode von 195 auf 161 Synodale. Geprüft wird auch die Dauer und Häufigkeit der Synodal- und Ausschusssitzungen.

### **Verwaltung**

Durch die erfolgreich verlaufende Regionalverwaltungsreform wird bereits für das Jahr 2004 eine Einsparung in Höhe von einer Mio. Euro realisiert. Das Budget der Kirchenverwaltung am Paulusplatz in Darmstadt wird ab dem Jahr 2006 um zehn Prozent, das sind 1,7 Mio. Euro, gekürzt. Außerdem darf der Stellenplan für 2006 nur noch 211 Stellen ausweisen (bisher 264). Das kann zum Teil durch Verlagerung von Aufgaben auf

andere kirchliche oder diakonische Einrichtungen realisiert werden. Der Evangelische Regionalverband Frankfurt erhält eine um 584.000 Euro reduzierte Zuweisung.

### **Übergangsfonds wird angeboten**

Ab dem Jahr 2005 wird ein befristeter Überbrückungsfonds eingerichtet. Er soll in Einzelfällen helfen, soziale Härten für Mitarbeitende abzumildern, und es den Anstellungsträgern ermöglichen, Mitarbeitende in andere Einrichtungen zu vermitteln. Zusammen mit der gemeinsamen Stellenbörse von EKHN und Diakonischem Werk wollen wir betriebsbedingte Kündigungen vermeiden.

### **Öffentlichkeitsarbeit und Bildung**

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit werden 480.000 Euro eingespart. Die theologische Aus-, Fort- und Weiterbildung wird mit 561.000 Euro weitergeführt. In Jugendarbeit und Religionsunterricht investiert die EKHN 644.000 Euro weniger.

### **Fazit**

Die dargestellten Einsparungen bedeuten für die Betroffenen schmerzhaftes Einschnitte und aufwändige Umsetzungsprozesse. Das Ziel ist jedoch, die kirchliche Arbeit auf allen Ebenen wirtschaftlich abzusichern. Nur dadurch behält die EKHN ihre Handlungsfähigkeit. ■

# Glossar

»Anführungszeichen« verweisen auf andere Stichworte des Glossars.

## Augsburger Konfession

Lateinisch: »confessio augustana«. Eine von Martin Luther und Philipp Melanchthon formulierte Schrift, mit der sie auf dem Reichstag in Augsburg 1530 die reformatorische Theologie gegen katholische Kritik zu verteidigen versuchten. Bis heute ist die Augsburger Konfession die zentrale Bekenntnisschrift lutherischer Kirchen.

## Aussegnen

Liturgische Handlung zum Abschied von einem Verstorbenen. In der evangelischen Tradition eine seelsorgerliche Handlung mit individuellen Formen, die meist in der Wohnung stattfindet.

## Bachchor

Hoch qualifizierter evangelischer Chor in Mainz.

## Bibelgesellschaften

Einrichtungen, die sich besonders für die Übersetzung und weltweite Verbreitung der Bibel engagieren. In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) gibt es die Frankfurter Bibelgesellschaft.

## Choreografie

Regieanweisung für Tanz

## Dekan/-in

Eine Pfarrerin oder ein Pfarrer mit Leitungsaufgaben in der Region, dem »Dekanat«.

## Dekanat

Gemeinden sind in der Region in Dekanate zusammengefasst. Derzeit gibt es in der EKHN 50 Dekanate mit jeweils 20.000 bis 100.000 Mitgliedern.

## Dekanatsstrukturgesetz

Von der Kirchensynode der EKHN erlassenes Kirchengesetz, das im Zuge der Strukturreform die neuen und erweiterten Aufgaben der Dekanate festlegt.

## Diakonie/Diakonisches Werk

Aus dem Griechischen: »Dienst«. Der Begriff steht für die sozialen Dienste der Kirche. In den Urgemeinden war es die Armenpflege, heute ist es die professionelle Sozialarbeit der evangelischen Kirche, entsprechend der katholischen Caritas.

## Diakonissen

Evangelische Ordensschwwestern, die sich sozialen Aufgaben, meist der Krankenpflege, verpflichtet haben.

## Diaspora

Gebiet, in dem die Angehörigen einer Konfession nur eine sehr kleine Minderheit darstellen.

## EKD-Umlage

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) arbeitet als Dachverband der evangelischen Landeskirchen. Sie finanzieren entsprechend ihrer Größe in einer Umlage die Arbeit der EKD, also zum Beispiel das Kirchenamt der EKD in Hannover, die Repräsentanz in Berlin und das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik in Frankfurt.

## Gesamtkirche

In der Ordnung der EKHN zunächst die Summe aller ihrer Gemeinden. Repräsentiert wird die Gesamtkirche von der Kirchen-»Synode«, der »Kirchenleitung« und dem »Leitenden Geistlichen Amt«. In der Wahrnehmung kirchlicher Gesamtverantwortung kann sie auch zum Gegenüber für Gemeinden und Einrichtungen werden. Bestimmte Funktionen, etwa Verhandlungen mit den Bundesländern, kann nur die Gesamtkirche wahrnehmen.

## Gospel

Besonders gefühlvolle und rhythmische geistliche (Chor-)Musik, in die besonders die spirituelle Musiktradition der schwarzen Sklaven in Amerika sowie weitere Elemente afrikanischer Musik und des Jazz eingeflossen sind.

## Handlungsfelder

Die vielen Tätigkeiten und Angebote der EKHN wurden in einem Umstrukturierungsprozess in fünf Handlungsfeldern gebündelt. Für jedes dieser Handlungsfelder gibt es ein Zentrum.

## Hospiz

Vom lateinischen »hospitium«: »Herberge«. Hospiz meinte ursprünglich ein christliches Gästehaus etwa für Pilger und Schutzbedürftige. Heute sind damit meist Orte gemeint, an denen Sterbensranke medizinisch und geistlich begleitet und betreut werden. Ziel ist hier nicht, das Sterben zu verhindern, sondern, das Leiden der Kranken zu lindern, ihnen das Verbleiben in der vertrauten Umgebung zu ermöglichen und auch den Angehörigen beizustehen. Davon leitet sich die Hospizbewegung und die Hospizarbeit ab, die Sterbebegleitung durch befähigte ehrenamtliche Hospizhelfer und Hospizhelferinnen anbietet. Sie stehen gemeinsam mit Mediziner\*innen, Pflegekräften, Sozialarbeiter\*innen und Theologen sterbenskranken Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt zur Seite.

## Invokavit

Name des ersten Sonntags in der Passionszeit (sieben Wochen vor Ostern). Der lateinische Name der Sonntage geht zurück auf den jeweiligen lateinischen Psalm, der zu Beginn des Gottesdienstes gebetet wird. Am sechsten Sonntag vor Ostern ist Psalm 91,15 an der Reihe. Er beginnt mit dem lateinischen Wort »invocavit«, »er hat mich gerufen«.

## Kantor/-in

Kirchenmusiker/-in.

## Kirchengericht

Das Kirchengericht entscheidet auf Antrag über die Rechtsgültigkeit kirchlichen Rechts, über Streitigkeiten zwischen kirchlichen Organen und gewährt Individualrechtsschutz gegenüber Entscheidungen aufgrund von kirchlichem Recht. Es arbeitet unabhängig und besteht aus zwei Kammern mit je fünf Richter\*innen und Richtern. Drei davon müssen die Befähigung zum staatlichen Richteramt haben, ein Mitglied ist Pfarrerin oder Pfarrer.

## Kirchengesetz

Gemäß Artikel 140 des Grundgesetzes sind die Artikel 136 bis 139 und 141 der Weimarer Verfassung Teil des Grundgesetzes. Sie regeln Fragen der Religion und Religionsausübung. Nach Paragraph 137, Absatz 3 ordnet und verwaltet jede Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes. Entsprechend regelt die EKHN ihre internen Angelegenheiten mit von der Synode verabschiedeten Kirchengesetzen.

## Kirchenkampf

Hauptsächlich innerkirchliche Auseinandersetzung über den Weg der evangelischen Kirchen im Nationalsozialismus (1933 bis 1945). Teile der Kirchen begrüßten die massiven Einflussversuche des Staates. Die in der »Bekennenden Kirche« zusammengeschlossenen Personen und Gemeinden wehrten sich dagegen.

## Kirchenleitung

Ständige Leitung der Kirche im Auftrag der »Synode«. Entscheidet bei geistlichen Fragen im Benehmen mit dem »Leitenden Geistlichen Amt«. Vorsitzender der Kirchenleitung ist der »Kirchenpräsident«. Mitglieder außerdem: Stellvertreter des Kirchenpräsidenten, Leiter der Kirchenverwaltung, eine »Pröpstin«/ein »Propst«, zwei Mitglieder des Kirchensynodalvorstandes, zwei Gemeinemitglieder.

## Kirchenordnung

Kirchenverfassung der EKHN, die ihre wesentlichen Aufgaben und Organe festlegt.

## Kirchenpräsident

Geistliches Leitungsamt in der EKHN. Der Kirchenpräsident ist Vorsitzender der »Kirchenleitung« und des »Leitenden Geistlichen Amtes«.

## Kirchenrätin/Kirchenrat

Bezeichnung für leitende Verwaltungsangestellte der Kirche. Theologinnen bleiben als Kirchenrätin Pfarrer\*innen, Juristinnen etc. werden Kirchenbeamtinnen. Theologen bleiben als Kirchenrat Pfarrer, Juristen etc. werden Kirchenbeamte. Der staatlichen Behördenstruktur nachempfunden.

## Kirchensteuer

Haupteinnahmequelle der großen Kirchen in Deutschland. Eigentlich keine Steuer, sondern ein nach Einkommen gestaffelter Mitgliedsbeitrag, juristisch gesehen eine Abgabe gemäß Steuerordnung. Um Verwaltungskosten zu sparen, kooperieren die Kirchen dabei mit den Finanzämtern. Diese ziehen als bezahlte Dienstleister der Kirchen die Kirchensteuer mit der Lohn- und Einkommensteuer ein. Die Kirchensteuer beträgt in der Regel 9 Prozent der Lohn- bzw. Einkommensteuer.

## Konfirmation/Konfirmand/-in

Traditionell werden Babys getauft und damit nach dem Willen ihrer Eltern in die christliche Tradition gestellt. Religionsmündig werden diese Kinder erst mit 14 Jahren. Der Konfirmanden-Unterricht für die 14-Jährigen ist der nachgeholt Taufenunterricht. Am Ende steht die Konfirmation, bei der die Konfirmand(inn)en feierlich ihr persönliches »Ja« zum christlichen Glauben sprechen.

### Küster/-innen, Küsterverband

Auch Kirchendiener/-innen, Verwalter oder Hausmeister/-innen einer Kirche. Die Küster/-innen der EKHN sind in einem Berufsverband organisiert.

### Landeskirche

Häufig synonym für »Gesamtkirche« verwendet, aber sachlich nicht ganz richtig. Landeskirchen sind historisch gewachsene Kirchengebiete, analog zu katholischen Diözesen. In der Reformationszeit haben die einzelnen Landesfürsten die Konfession ihrer Untertanen bestimmt und dafür eigene Organisationen, die Landeskirchen, eingerichtet. Aus ihnen sind die heutigen evangelischen Kirchen hervorgegangen. Ihre Grenzen entsprechen aber nur noch selten den heutigen Ländergrenzen. Aus diesen historischen Gründen ist der Protestantismus in Deutschland auch föderal strukturiert.

### Laubach-Kolleg

Eine evangelische Oberstufenschule mit abgeschlossenem Internat bei Gießen, das einerseits Schüler aus dem ländlichen Raum und andererseits Personen auf dem zweiten Bildungsweg zum Abitur führt.

### Leitendes Geistliches Amt (LGA)

Eine Besonderheit der EKHN. Die ständige geistliche Leitung der Kirche – also das Bischofsamt – wird dabei diesem Gremium anvertraut. Ihm gehören neben dem »Kirchenpräsidenten« und dessen Stellvertreter auch die sechs »Pröpstin« und »Pröpste« an.

### Liturgie

Vom griechischen »leiturgia«: »Dienst im Gottesdienst«. Gemeint ist der Ablauf des Gottesdienstes mit seinen festen Teilen wie Glaubensbekenntnis und Vaterunser sowie den variablen Teilen wie Gebeten und Lesungen.

### Mission

Zeugnis des Glaubens bei Nichtchristen. Die Bibel fordert Christen auf, den christlichen Glauben in allen Ländern und bei allen Menschen bekannt zu machen.

### Nassau

Bei der Gründung der EKHN 1947 wurden die Gebiete des ehemaligen Großherzogtums Nassau mit dem des Großherzogtums Hessen und bei Rhein sowie der ehemaligen freien Reichsstadt Frankfurt zusammengelegt. Das ehemalige Großherzogtum Nassau, heute aufgeteilt zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz, umfasste die Bereiche Taunus, Westwald und Rheingau.

### Ökumene

Aus dem Griechischen: »die ganze bewohnte Erde«. Heute steht der Begriff für den Dialog und die Gemeinschaft verschiedener christlicher Kirchen. Im landläufigen Sprachgebrauch als evangelisch-katholischer Dialog. Im weiteren Sinne als weltweiter Dialog der Kirchen. Neuerdings fälschlich auch als Dialog der Weltreligionen verwendet.

### Pastor/-in

Aus dem Lateinischen: »Hirte«. Norddeutsche Bezeichnung für Pfarrer/-in. Im freikirchlichen Bereich wird der Geistliche generell Pastor genannt.

### Patchwork

aus dem Englischen übernommener Begriff für »Flickwerk«. Gemeint ist etwas, das aus verschiedenen Teilen (Patches = Flicker) zusammengesetzt ist und ein neues Ganzes ergibt.

### Patchwork-Religiosität

Individuelle religiöse Haltung, die sich aus ganz verschiedenen Religionen einzelne Glaubenselemente herausnimmt und zu einem eigenen Glaubens- und Gedankengebäude zusammenfügt.

### Philatelisten

Briefmarkensammler und -freunde.

### Präses

Vorsitzender der »Synode« und des Kirchensynodalvorstandes. Das Amt wird ehrenamtlich ausgeübt.

### Pröpstin/Propst

Geistliches Leitungsamt in den sechs Propsteien der EKHN. Zusammen mit dem »Kirchenpräsidenten« und dessen Stellvertreter bilden die Pröpstin und Pröpste das »Leitende Geistliche Amt«.

### Psalm

Religiöse Poesie der jüdisch-christlichen Tradition, die in Gebeten und Liedern Erfahrungen des Glaubens ausdrückt. Eine Sammlung von 150 Psalmen ist Teil der Bibel. In der Anfangsliturgie der Gottesdienste wird meist ein Psalm daraus vorgetragen.

### Reformation, niederländische, Schweizer, Wittenberger Reformation

Die Reformation geht auf verschiedene Gründerpersönlichkeiten zurück und hat in den europäischen Ländern einen unterschiedlichen Verlauf genommen. Zentrum der lutherischen Tradition war Wittenberg. Dort haben Martin Luther und Philipp Melancthon versucht, in die katholische Kirche behutsame Reformen einzubringen. Ihre Tradition hat sich besonders in Ost- und Norddeutschland verbreitet.

Die Schweizer Reformatoren Ulrich Zwingli und Johannes Calvin waren stärker vom Humanismus beeinflusst und grenzten ihre reformierte Tradition stärker von der katholischen Kirche ihrer Zeit ab. Ihr Einfluss erfasste große Teile von Süddeutschland und über Frankreich auch die Niederlande und Nordwestdeutschland. Die lutherische und die reformierte Tradition standen jahrhundertlang unvermittelt nebeneinander. Erst im 19. Jahrhundert wurden sie mit den Kirchenunionen einander angenähert. Die EKHN ist heute eine unierte Kirche, zu der Gemeinden unterschiedlicher Traditionen gehören. Die verschiedenen innerprotestantischen Traditionen sind heute noch zum Beispiel in der Liturgie und im Kirchenbau zu finden. Einzelne Gemeinden pflegen sie bis heute sehr bewusst.

### Relaunch

Aus dem Englischen übernommener Begriff für eine umfassende Erneuerung oder einen Neubeginn.

### Säkularisierung der Klöster

Übernahme kirchlichen Eigentums durch weltliche Mächte. Insbesondere Klöster wurden im Zuge der Reformation und unter der napoleonischen Besetzung in Deutschland aufgelöst und ihre Besitztümer zugunsten der weltlichen Fürsten enteignet.

### Stadtjugendpfarramt

In den größeren Städten hat die EKHN eigene Jugendzentren eingerichtet, um speziell Jugendlichen Angebote machen zu können. Sie werden von Stadtjugendpfarrerinnen und -pfarrern geleitet.

### Supervision

Professionelle psychologische Begleitung von Menschen, bei der bestimmte Projekte, Arbeitsabläufe oder Verhaltensweisen reflektiert werden.

### Synode

Aus dem Griechischen: »Zusammenkunft«. Die Synode ist das parlamentsähnlich organisierte »maßgebende Organ geistlicher Leitung und kirchlicher Ordnung«. Die Synode beschließt Gesetze und die jährlichen Haushalte und besetzt durch Wahl wichtige Leitungsgremien. Synoden gibt es auf der Ebene der »Dekanate« und der »Gesamtkirche«.

### Theologisches Konvikt

Studentenwohnheim in Frankfurt, das Studierenden der Theologie besondere studienbegleitende Angebote macht.

### Theologisches Seminar

Nach dem ersten theologischen Examen absolvieren angehende Pfarrerinnen und Pfarrer im Theologischen Seminar die zweite, praktisch orientierte Ausbildungsphase, das Vikariat.

### Vertiko

Kleiner Schrank oder Kommode.

### Verwaltungsunion

Fusion von zwei evangelischen Landeskirchen mit unterschiedlicher Bekenntnisstradition, bei der die jeweiligen Gemeinden ihre Tradition behalten, also keine Bekenntnisunion eingehen.

### Vikar/-in

Theologe/-in in der zweiten, der praktischen Ausbildungsphase zur Pfarrerin/zum Pfarrer.

### Volkskirche

Während Freikirchen sich im Wesentlichen ihren Mitgliedern verantwortlich fühlen, hat eine Volkskirche den Anspruch, ein Teil der Gesellschaft zu sein und öffentliche Mitverantwortung zu tragen. Die EKHN hat, wie alle Landeskirchen in Deutschland, diesen Anspruch.

### Wiener Kongress

Zentrales Ereignis der modernen europäischen Geschichte. Nach dem Sieg über das napoleonische Frankreich ordnete der Wiener Kongress 1814/15 die Grenzen vieler Länder in Europa neu. Er bestätigte die von Napoleon vorgenommene Auflösung vieler Klöster (Säkularisation) und kleinerer Fürstentümer (Mediatisierung) in Deutschland.

### Wohlfahrtspflege

Die Sozialarbeit der sechs nichtstaatlichen Wohlfahrtsverbände Diakonisches Werk, Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden.

### Zentralstelle für Supervision

Einrichtung der EKHN, die deren Mitarbeiter/-innen professionelle arbeitsbegleitende Beratung anbietet.

## Impressum

EKHN © Juli 2004

Herausgegeben von der Kirchenleitung  
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-504  
E-Mail [presse@ekhn.de](mailto:presse@ekhn.de)  
[www.ekhn.de](http://www.ekhn.de)

### Verantwortlich:

Oberkirchenrat Dr. Joachim Schmidt

### Redaktion/Koordination:

Kirchenrat Stephan Krebs,  
Communications: Dr. J. Rainer Didszuweit,  
Jörn Dietze

### Darstellung des Haushalts:

Dipl.-Betriebswirtin Ulrike Gaube-Franke

### Statistische Daten:

Oberkirchenrat Dr. Peter Höhmann

### Gestaltung:

Prof. Gregor Krisztian,  
Marian Nestmann

### Produktion:

Friederike Schaab,  
Marian Nestmann

### Vorlagen Kartenmaterial:

Heiko Ruff-Kapraun

### Korrektorat:

Peter Schughart

### Texte:

Jörn Dietze: Seiten 14, 28, 38, 54, 64  
Stephan Krebs: Seiten 9, 12, 18, 32, 58, 60  
Anja Krollmann: Seiten 24, 36, 42, 66  
Sylvia Meise: Seite 46  
Volker Rahn: Seite 50  
Peter Steinacker: Seite 4  
Heinz Thomas Striegler: Seite 6  
Doris Werner: Seiten 20, 48, 52

### Fotos:

M. Becker: Seite 35 li  
Peter Boucsein: Seite 54  
Eva Giovannini: Seiten 14, 16, 17, 20, 21, 23, 24,  
26, 27, 32, 33, 34, 35 re, 36, 37, 38, 39, 46, 47,  
48, 49, 60, 61, 62, 66, 67, 68  
Johannes G. Krzeslack: Seite 57  
Annegret Rach: Seite 63 (Foto Krug)  
Friederike Schaab: Seiten 4, 7, 8, 13, 15, 16, 17,  
25, 28, 29, 30, 31, 41, 42, 43, 44, 50, 51, 52, 53,  
55, 56, 59, 64, 65, 69  
Heike Schaarmann: Seite 63 (Foto Wrase)  
Ilona Surrey: Seite 22  
Matthias Ullrich: Seite 63 (Foto Bamberger)

Wir danken allen, die uns durch ihre Mitarbeit,  
durch Bereitstellung von Informationen, Material  
oder auch Anregungen bei der Erstellung dieses  
Jahresberichts unterstützt haben.

## Wir freuen uns über Ihre Fragen, Anregungen, Kritiken oder Kommentare:

### Kirchenpräsident

Prof. Dr. Peter Steinacker  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-291  
E-Mail [kirchenpraesident@ekhn.de](mailto:kirchenpraesident@ekhn.de)

### Leiterin der Kirchenverwaltung

Oberkirchenrätin  
Sigrid Bernhardt-Müller  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-296  
E-Mail [sigrid.bernhardt-mueller@ekhn-kv.de](mailto:sigrid.bernhardt-mueller@ekhn-kv.de)

### Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Oberkirchenrat Dr. Joachim Schmidt  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-289  
E-Mail [joachim.schmidt@ekhn-kv.de](mailto:joachim.schmidt@ekhn-kv.de)

### Leiter des Dezernats Finanzen und Bau

Oberkirchenrat Heinz Thomas Striegler  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-344  
E-Mail [heinz-thomas.striegler@ekhn-kv.de](mailto:heinz-thomas.striegler@ekhn-kv.de)

### Präses der Kirchensynode

Direktor beim Rechnungshof  
Dr. Karl Heinrich Schäfer  
Paulusplatz 1  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 405-308  
E-Mail [karl-heinrich.schaefer.ekhn@t-online.de](mailto:karl-heinrich.schaefer.ekhn@t-online.de)

### Propstei Oberhessen

Propst: Pfarrer Klaus Eibach  
Lonystraße 13  
35390 Gießen  
Telefon (0641) 7949610  
E-Mail [propstei.oberhessen@ekhn.de](mailto:propstei.oberhessen@ekhn.de)

### Propstei Nord-Nassau

Propst: Pfarrer Michael Karg  
Friedrich-Birkendahl-Straße 31  
35745 Herborn  
Telefon (02772) 3304  
E-Mail [propstei.nord-nassau@t-online.de](mailto:propstei.nord-nassau@t-online.de)

### Propstei Rheinhessen

Propst: Pfarrer Dr. Klaus-Volker Schütz  
An der Allee 34  
55122 Mainz  
Telefon (06131) 31027  
E-Mail [propstei.rheinhessen@t-online.de](mailto:propstei.rheinhessen@t-online.de)

### Propstei Süd-Nassau

Propst: Pfarrer Dr. Sigurd Rink  
Humperdinckstraße 7A  
65193 Wiesbaden  
Telefon (0611) 522475  
E-Mail [propstei.sued-nassau@t-online.de](mailto:propstei.sued-nassau@t-online.de)

### Propstei Rhein-Main

Pröpstin: Pfarrerin Helga Trösken  
Saalgasse 17  
60311 Frankfurt  
Telefon (069) 287388  
E-Mail [propstei.rhein-main.woyth@t-online.de](mailto:propstei.rhein-main.woyth@t-online.de)

### Propstei Starkenburg

Pröpstin: Pfarrerin Karin Held  
Ohlystraße 71  
64285 Darmstadt  
Telefon (06151) 41151  
E-Mail [propstei.starkenburg@t-online.de](mailto:propstei.starkenburg@t-online.de)

### Zentrum Verkündigung

Arbeitsbereiche:  
■ Missionarisches Handeln und Geistliches Leben  
■ Gottesdienst, Kunst und Kultur  
■ Kirchenmusik  
Leitung: Pfarrerin Christine Noschka  
Solmsstraße 2  
60486 Frankfurt  
Telefon (069) 71719935  
Telefax (069) 71719934  
E-Mail [info@zentrum-verkuendigung-ekhn.de](mailto:info@zentrum-verkuendigung-ekhn.de)  
[www.zentrum-verkuendigung.de](http://www.zentrum-verkuendigung.de)

### Zentrum Friedberg

Kaiserstraße 2  
61169 Friedberg  
■ Seelsorge und Beratung  
Leitung: Pfarrer Gerhard Helbich  
Telefon (06031) 162950  
Telefax (06031) 162951  
E-Mail [ingrid.meier.zsb@ekhn-net.de](mailto:ingrid.meier.zsb@ekhn-net.de)  
[www.zsb-ekhn.de](http://www.zsb-ekhn.de)  
■ Organisationsentwicklung und Supervision  
Leitung: Gerd Bauz  
Telefon (06031) 162970  
Telefax (06031) 162971  
E-Mail [zos@ekhn-net.de](mailto:zos@ekhn-net.de)  
[www.zos-ekhn.de](http://www.zos-ekhn.de)  
■ Kirchliche Personalberatung  
Leitung: Sylta Stautner und Hans-Georg Berg  
Telefon (06031) 162990  
Telefax (06031) 162991  
E-Mail [personalberatung@ekhn-net.de](mailto:personalberatung@ekhn-net.de)  
[www.personalberatung-ekhn.de](http://www.personalberatung-ekhn.de)

### Zentrum für Bildung »zfb«

Arbeitsbereiche:  
■ Erwachsenenbildung  
■ Kinder- und Jugendarbeit  
■ Kindertagesstätten  
■ Arbeit mit Frauen  
Leitung: Pfarrerin Ute Knie  
Erbacher Straße 17  
64287 Darmstadt  
Telefon (06151) 6690-100  
Telefax (06151) 6690-140  
E-Mail [c.moser-zfb.ekhn@t-online.de](mailto:c.moser-zfb.ekhn@t-online.de)  
[www.zentrumbildung-ekhn.de](http://www.zentrumbildung-ekhn.de)

### Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

Arbeitsbereiche:  
■ Bildung  
■ Ökumenische Sozialethik und Wirtschaftsraum Rheinhessen  
■ Ökonomie und Sozial- und Familienpolitik  
■ Wirtschaftsraum Rhein-Main und Öffentlichkeitsarbeit  
■ Wirtschaftsraum Südhessen  
■ Jugend und Gesellschaft  
■ Arbeitslosigkeit  
■ Ländlicher Raum  
■ Umwelt  
■ Handwerk  
■ Öffentlichkeitsarbeit  
Dem Zentrum angeschlossene Regionalpfarrämter in Gießen und Herborn  
Leitung: Pfarrerin Gundel Neveling  
Albert-Schweitzer-Straße 113 – 115  
55128 Mainz  
Telefon (06131) 2874441  
Telefax (06131) 2874411  
E-Mail [p.odenbreit@zgv.info](mailto:p.odenbreit@zgv.info)  
[www.zgv.info](http://www.zgv.info)

### Zentrum Ökumene

Arbeitsbereiche  
■ Entwicklung und Partnerschaft  
■ Frieden und Konflikt  
■ Zeugnis und Dialog  
■ Bildung und Begegnung  
Leitung: N.N.  
Praunheimer Landstraße 206  
60488 Frankfurt  
Telefon (069) 97651811  
Telefax (069) 97651819  
E-Mail [info@zoe-ekhn.de](mailto:info@zoe-ekhn.de)  
[www.zentrum-oekumene-ekhn.de](http://www.zentrum-oekumene-ekhn.de)